

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

**Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg**

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Alfred Meißnerfeld, Magdeburg. Verlags-Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Dr. Mühlhölzer. — Fernsprechnetz 2284 bis 2287. — Postzeitungsliste Seite 211. — Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise: 1. am Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 8 Pf., Vereinskaler 1 mm Höhe 25 Pf., Beklebe 1 mm Höhe u. 10 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abat geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33% Aufschlag. Für Platzvorkauf keine Gewähr. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfachkonto 123 Magdeburg.

№. 262 **Magdeburg, Mittwoch den 7. November 1928** 39. Jahrgang

## Urteil im Kyriker Landbundprozeß

VDZ, Berlin, 6. November. Im Kyriker Landfriedensbruchprozeß wurde heute das Urteil gegen die Angeklagten verkündet.

Wegen Landfriedensbruchs wurden bestraft: Der Angeklagte Cordes zu vier Monaten Gefängnis, die Angeklagten Staffehl, Lieberenz, Bade, Langhoff, Wiegel, Winter, Uhlig, Däbel und Ulfred zu drei Monaten Gefängnis.

Der Angeklagte Meine erhielt wegen Landfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt in zwei Fällen eine Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis, wegen Landfriedensbruchs in zwei Fällen außerdem 130 und 50 Mark Geldstrafe.

Angeklagter Diehrke wegen Landfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt eine Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis.

Angeklagter Wieh wegen Landfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt eine Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis und wegen öffentlicher Beleidigung eine Geldstrafe von 50 Mark.

Angeklagter Däbel erhielt wegen öffentlicher Beleidigung eine Zusatzstrafe von 50 Mark.

Angeklagter Bade wegen öffentlicher Beleidigung außerdem eine Geldstrafe von 150 Mark.

Den Verurteilten wurden außerdem Geldbußen von 100 bis 500 Mark auferlegt.

Die übrigen Angeklagten, darunter auch Herr v. Jena, Schneider und Frau v. Klasing wurden freigesprochen.

Den zu Gefängnisstrafen verurteilten Angeklagten wurde eine Bewährungsfrist von 2 Jahren bewilligt mit der Begründung, daß sie noch nicht vorbestraft seien und nur in Erregung gehandelt hätten.

## Reichstag zum 12. November einberufen

### Wegen der Aussperrung

Zu Berlin, 6. November. Der Reichstagenrat des Reichstags beschloß in seiner heutigen Sitzung, daß der Reichstag schon am Montag den 12. November zusammenzutreten und als ersten Gegenstand die Anträge zur Aussperrung in Rheinland-Westfalen beraten soll.

In der zweiten Hälfte der Woche wird die außenpolitische Aussprache über Genf, Reparationen und Rheinlandräumung mit den dazu gehörigen Anträgen vom Außenminister Dr. Stresemann durch eine Regierungserklärung eingeleitet. Nach Abschluß der außenpolitischen Aussprache kommen die Anträge auf Einstellung des Baues des Panzerkreuzers zur Verhandlung.

Nach dem Zusammentritt des Reichstags wird vom Präsidenten Löbe eine Konferenz der Vorkomitees der großen Gemeindeverbände mit den Parteiführern wegen Einsetzung eines kommunalpolitischen Ausschusses berufen werden.

Da die acht Abgeordneten der deutschen Bauernpartei als Hospitanten zur Wirtschaftspartei hinzutreten sind, soll die Vertretung in den Ausschüssen entsprechend neu geregelt werden.

### Sozialdemokraten fordern Staats- und Reichshilfe

Der Preussische Landtag wird sich heute, Mittwoch, mit der Aussperrung der Metallarbeiter im Ruhrgebiet beschäftigen. Dem Plenum, das um 12 Uhr zusammentritt, liegen bereits Anträge der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Kommunisten vor. Ein gemeinsamer Antrag der Regierungsparteien ist nicht zustande gekommen.

### Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion

hat folgenden Wortlaut:

Die Nordwestgruppe des Arbeitgeberverbandes der Eisenindustrie hat entgegen einem für verbindlich erklärten Schiedsspruch über 200 000 Arbeiter entlassen.

Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung aufzufordern,

1. mit allem Nachdruck auf die Reichsregierung einzuwirken, daß sie dem Schiedsspruch ihrer Organe Achtung verschafft und den rechtswidrigen Tarifbruch der Unternehmer zurückweist,

2. mit der Reichsregierung gemeinsam zu prüfen, wie der durch die frivole Massenentlassung entstehenden riesengroßen Not entgegenzuwirken werden kann, insbesondere zu prüfen, wie der Gefahr, die durch das gewalttätige Vorgehen der Wohlfahrtsämter für Gemeinden und Gemeindeverbände entsteht, durch rechtzeitiges Eingreifen von Staat und Reich vorgebeugt werden kann.

Die Zentrumsfraktion fordert in einer Großen Anfrage Einwirkung auf die Reichsregierung zur Durchführung verbindlich erklärter Schiedssprüche, Wiedereinstellung der Entlassenen und Arbeitslosenunterstützung für die Zeit der Beschäftigungslosigkeit. Ein kommunistischer Antrag fordert Erwerbslosenunterstützung und Ausgleich der Differenz zwischen dieser und dem Lohne durch die Gemeinden, die Staatszuschüsse erhalten sollen.

### Keine Arbeitslosenunterstützung

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hatte in seiner Sitzung am Montag eine Aussprache über die im Zusammenhang mit den Massenentlassungen bei der Eisenindustrie im Ruhrgebiet stehenden Fragen. Es handelte sich insbesondere darum, ob der Tatbestand des § 94 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes vorliegt,

der den Unterstützungsanspruch verneint, wenn es sich um eine Aussperrung als wirtschaftliche Kampfmaßnahme handelt.

Die Arbeitervertreter im Vorstand vertreten die Berechtigung des Unterstützungsanspruchs. Nach eingehenden Beratungen kam jedoch mit Mehrheit ein Beschluß zustande, der an die beteiligten Landesarbeitsämter hinausgehen soll. Die endgültige Entscheidung liegt aber bei den Reichsarbeitsämtern für die Arbeitslosenversicherung. Die Mehrheit des Vorstandes geht davon aus, daß hier eine

wirtschaftliche Kampfmaßnahme vorliegt und deshalb ein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nicht besteht.

Nach der Fassung und Entstehungsgeschichte des Gesetzes ist es nach Meinung der Mehrheit des Vorstandes berechtigt, die Gründe und Ziele einer Kampfmaßnahme nachzuprüfen und davon die Gewährung oder Verweigerung der Arbeitslosenunterstützung abhängig zu machen.

Die weitere Frage, in welchen Fällen Arbeitnehmer, die durch die Aussperrung mittelbar arbeitslos geworden sind, unterstützt werden dürfen, weil die Verweigerung der Arbeitslosenunterstützung eine unbillige Härte wäre, wird bei dem Umfang des Kampfes eine besondere Bedeutung gewinnen. Da sich die Aussperrung über den Bezirk eines Landesarbeitsamtes hinaus erstreckt, ist der Vorstand selbst, durch zwei unparteiische Sachverständige verstärkt, für die Entscheidung der einzelnen Fälle zuständig. Er ist hierbei an die Richtlinien des Verwaltungsrats vom 27. März 1928 gebunden. Der Vorstand beschloß, innerhalb dieser Vorschriften die

Notlage, die durch die Massenarbeitslosigkeit zu befürchten ist, in Betracht zu ziehen.

Soweit durch die Aussperrung mittelbar Kurzarbeit verursacht wird, findet § 94 des Gesetzes nach Ansicht des Vorstandes keine Anwendung. Es darf also, vorbehaltlich der Entscheidung im Rechtszug, beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen Kurzarbeiterunterstützung gewährt werden.

Soweit einstweilen die Arbeitsämter auf eine Arbeitslosenmeldung der ausgesperrten Arbeitnehmer während der Dauer der Aussperrung verzichtet haben oder noch verzichten und die vorläufige Arbeitslosmeldung als am 1. November 1928 erfolgt ansehen, erhob der Vorstand hiergegen keine Einwendungen. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, heißt es dann in dem Beschluß, daß die Frage, ob die Wartezeit des § 110 während der Dauer einer Arbeitslosigkeit durch Arbeitslosmeldung in Lauf gesetzt werden kann, nach dem Gesetz nicht zweifelhaft und im Spruchverfahren noch nicht grundsätzlich entschieden ist.

Diese Stellungnahme ist unbefriedigend. Insbesondere ist unbeachtet gelassen worden, daß die Aussperrung eine wirtschaftliche Kampfmaßnahme gegen den Staat ist. Deshalb muß einestheils Vorbeuge dafür getroffen werden, daß

## Kabinett Poincaré zurückgetreten

Wb. Paris, 6. November. Die Minister haben beschlossen, dem Präsidenten die Gesamtdemission des Kabinetts zu überreichen.

Die Krise des Kabinetts Poincaré ist eine Folge der Beschlüsse, die der Parteitag der Radikalsocialisten am Sonntag gefaßt hat. Die vorsichtigen Formulierungen, die gesucht worden waren, um eine sofortige Krise zu vermeiden, haben nichts genützt. Poincaré hat die Klarheit der Ungewißheit vorgezogen.

Die Ereignisse haben sich rasch abgewickelt. Heute vormittag begaben sich die radikalsocialistischen Minister, nämlich der Innenminister Sarraut, der Unterrichtsminister

die Rechtsprechungsbehörden für die Arbeitslosenversicherung zu einer baldigen rechtlichen Entscheidung kommen. Der Staat aber, gegen den der Angriff der Schwerindustriellen geht, hat nunmehr die Pflicht, für eine ausreichende Unterstützung der Aussperrten zu sorgen, die hier die ganze Last der Staatsautorität tragen müssen. Eine Niederlage der Arbeiter wäre gleichbedeutend mit einer Niederlage des Staates. Deshalb halten wir es für unerlässlich, daß den Arbeitern des Ruhrgebiets die Gewißheit gegeben wird, daß der Staat es nicht den Arbeitern allein überläßt, die Staatsautorität gegenüber den Schwerindustriellen zu mahnen.

### Dortmund gibt Gutscheine

Wb. Dortmund, 6. November. In der gestrigen Vorstandssitzung der Dortmunder Stadtverordneten wurde beschlossen, den ausgesperrten Metallarbeitern die gleiche Unterstützung zu gewähren wie den Bergarbeitern bei dem Streik im Jahre 1924, d. h., es wird den Aussperrten keine geldliche Unterstützung gewährt, sondern sie erhalten Gutscheine für Lebensmittel, die durch die Gewerkschaften und Betriebsräte den Aussperrten zugestellt werden.

### Aussperrung im Hannoverschen

r. Hannover, 6. November. Die Arbeiter-Güte bei Peine hat sich dem Vorgehen der Ruhrindustriellen angeschlossen und erklärt ihren 6000 Arbeitern gekündigt. Das Vorgehen ist noch rückwärtsgerichtet als das der Ruhrindustriellen. Bei der am Sonnabend in Hannover stattgefundenen Lohnverhandlung hatten die Arbeitgeber ein Lohnangebot gemacht, das die Gewerkschaften als unannehmbar ablehnten. Nunmehr sollte sich der Schlichter mit dieser Angelegenheit befassen. Ehe jedoch Verhandlungen beim Schlichter stattgefunden hatten, ist den Belegschaften der Arbeiter-Güte und des Peiner Walzwerkes, etwa 6000 Beschäftigten, jetzt gekündigt worden.

Das Werk macht durch Anschlag und durch besonderes Schreiben an die Arbeiter bekannt, daß die Arbeiter, die zu dem vom Werk vorgeschlagenen Bedingungen arbeiten wollen, sich melden müssen. Man will also einfach die Gewerkschaften umgehen und einen tariflosen Zustand schaffen.

### Bergarbeitervorstand fordert Sicherungen

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands teilt mit: Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands besaßte sich am Montag bei Anwesenheit von Mitgliedern aus allen Bergbaugebieten Deutschlands mit der von den Unternehmern der rheinisch-westfälischen Metallindustrie, unter Verstrickung vorgenommener Aussperrung von über 200 000 Arbeitern, insbesondere mit deren Auswirkungen auf den Bergbau und die Gesamtwirtschaft.

Die Absicht der Unternehmer ist klar erkennbar. Die Aussperrung richtet sich nicht nur gegen eine Erhöhung der Löhne, sondern verfolgt offensichtlich politische Absichten gegen den Staat und gegen die Gewerkschaften. Solch Vorgehen der Unternehmer muß zu einer wirtschaftlichen und politischen Katastrophe führen. Dieser Gefahr gegenüber darf sich die Regierung nicht stillschweigend verhalten. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes ist der Ansicht, daß es Aufgabe der Regierung sein muß, ernsthaft zu prüfen, ob nicht die Zeit gekommen ist, den Privatunternehmern die Verfügungsgewalt über deren wertvolle und umfangreiche Produktionsmittel zu entziehen. Der Kampf gilt nicht nur den Metallarbeitern, sondern der gesamten Arbeiterschaft, die deshalb alles aufbieten wird, um die Absichten der Unternehmer zu verhindern.

Der Vorstand beschloß weiter, die dem Verband angehörenden ausgesperrten Metallarbeiter statufengemäß vom ersten Tage der Aussperrung an zu unterstützen.

### Zentrumsfraktion einberufen

Die Reichstagsfraktion der Zentrumspartei ist auf Mittwoch den 7. November, nachmittags 5 Uhr, zu einer Sitzung nach Berlin einberufen worden, um Stellung zu der durch den Konflikt in der Eisenindustrie geschaffenen politischen Lage zu nehmen.

### Richtigkeitslage erst am 16. November

r. Berlin, 6. November. Der Termin für die Verhandlungen über die beim Arbeitsgericht Duisburg eingereichte Richtigkeitsklage des Arbeitgeberverbandes der nordwestlichen Gruppe ist auf den 16. November festgesetzt worden.

Herviot, der Landwirtschaftsminister Quenille und der Kolonialminister Perrier zum Ministerpräsidenten Poincaré und überreichten diesem ihre Demission. Poincaré versuchte noch bis zum Mittag die vier Mitglieder umzustimmen. Als er sich dann von der Bergbarkeit seiner Bemühungen überzeugen mußte, rief er einen Ministerrat zusammen und ließ die Gesamtdemission des Kabinetts beschließen.

Der Rücktritt der Regierung ist selbst für die eingeweihten französischen Politiker eine Ueberraschung. Wohlwar nach den Beschlüssen des Parteitags der Radikalsocialisten mit Schwierigkeiten zu rechnen, doch nahm man allgemein an, daß die Krise später zum Ausbruch kommen werde.

# Ein Held

Die „Leipziger Volkszeitung“ gibt eine interessante Darstellung der wechselvollen Laufbahn eines Medaieurs der kommunistischen „Sächsischen Arbeiterzeitung“, des ehemaligen Kriegsfreiwilligen Willi Sachse. Es heißt da:

„Noch immer haben wir für die menschlichen Schwächen Willi Sachses vollstes Verständnis, und wir würden auch flüchtig schwärmen, wenn nicht der Zäzmerling von ebendem heute danach trachten würde, den großen Mann zu markieren und als Ankläger gegen jene Partei zu fungieren, die er in einem Briefe vom 30. August 1917, der an den höchsten Gerichtsherrn des 4. Geschwaders gerichtet war, selbst als „gefährlich“ — nämlich gegenüber den Kriegsherrn — bezeichnet hat.“

Der „große Revolutionär“, der am 28. August 1917 durch seine Unterschrift hoch und heilig versprochen hatte, von seiner „Parteiüberblendung“ abzugehen, der vorgab, „noch ein nützliches Mitglied der Gesellschaft“ werden zu wollen, und der weiterhin als „guter Deutscher... mit der Waffe“ für sein Vaterland einzutreten versprach, berief sich auf die Methoden des Untersuchungsrichters Doktor Dobring, der Schuld an seinen kläglichen Geständnissen getragen habe. Wie dem auch sei, auch der einfachste Sozialdemokrat hat unter der Fuchtel des Sozialisten-Geistes abgelehnt, jemals derartige Protokolle zu unterzeichnen. Wir tragen hier, um die Naturgeschichte Willi Sachses zu ergänzen, eine protokolllarische Niederschrift nach, die am 28. August 1917 von ihm unterzeichnet worden ist. Sie lautet:

Da ich lediglich bitte, mich der Gnade Seiner Majestät zu empfehlen, so kann ich auf rechtliche Ausführungen verzichten. Ich berufe mich darauf, daß selbst das erkennende Gericht in meinem reumütigen Geständnis einen Milderungsgrund gesehen und meine gnadenweise Berücksichtigung empfohlen hat. Ich kann nur angeben, daß ich mit der letzten Tragweite meiner Handlungswelt nicht so bewußt geworden bin und daß mich die Bewegung schließlich über den Kopf gewachsen ist. Als ich die Gefahr erkannte, war es zu spät, um sie noch einzudämmen, und einem freiwilligen Geständnis, das ich beabsichtigt hatte, kam meine schnelle Verhaftung zuvor. Ich weiß darauf hin, daß ich mich von Anfang an bemüht habe, die volle Wahrheit zu sagen und die Untersuchung zu fördern, soweit es in meinen Kräften lag. Ich habe auch in der Hauptverhandlung in keiner Weise versucht, Ausschüfte zu machen. Schließlich weise ich darauf hin, daß ich der einzige Sohn meiner Eltern bin, die in absehbarer Zeit vollständig auf meine Hilfe angewiesen sein werden. Alles dies und mein jugendliches Alter sowie meine Parteiberblendung bitte ich zu berücksichtigen und mir Gelegenheit zu geben, durch eine zeitliche Strafe zu beweisen, daß ich noch ein nützliches Mitglied der Gesellschaft werden kann und ein guter Deutscher bleiben will, wenn es mir auch nicht vergönnt ist, weiterhin mit der Waffe für mein Vaterland einzutreten.

Also nur die Verhaftung Sachses hatte verhindert, daß er seine Kameraden durch ein „freiwilliges Geständnis“ verraten hat. Aber möge auch dieses Geständnis des „großen Revolutionärs“ unter den Einwirkungen des hinreichend bekannten Herrn Dr. Dobring zustande gekommen sein. Wir werfen die schlichte Frage auf, ob etwa Herr Dobring auch die Briefe Willi Sachses an seine Frau beeinflusst oder gar geschrieben hat. Herr Sachse schrieb demnach an seine Frau:

Sechs Tage vor Kaisers Geburtstag sollen die Eltern ein Gnadengesuch an den Kaiser und ein ans Kriegsministerium (preussische) richten um Strafausschub und Verweisung an die Front für mich. Darin sollen sie natürlich betonen meine Unbesonnenheit, meinen Kriegsfreiwilligen Eintritt und daß ich Oberheizer war sowie daß doch nur eine Verführung von jenen der Abgeordneten vorlag. Auch sollen sie sich auf das Zeugnis des Herrn Marine-Kriegsgerichtsrats Dr. Dobring vom Gericht des Aufklärungsschiffes S. M. S. „Seydlitz“ berufen, der als mein Ankläger gern bereit ist, für mich einzutreten.

# Woyzel und die Volksbühne

In den Monatsblättern der Volksbühne ist ein Artikel von Frau Gerloff erschienen, der durch seinen Titel: Warum Woyzel? die Stellung des Kunstausstellers zu diesem Stücke darzulegen scheint. Die Augen und sehr begeisterten Ausführungen der Verfasserin beweisen uns denn auch die insiglichen Erfahrungen Tatsache, daß der Kunstaussteller der Volksbühne an der Abkehrung des „Woyzel“ offenbar unschuldig ist, ja, daß er sie nur sehr schweren Herzens zugelassen hat, weil rein technische Gründe gegen eine Fortführung im Repertoire sprachen.

Man sagt uns nämlich, daß die durch die gedrückte Atmosphäre der Dichtung bedingte Gedämpftheit der Sprache den Hörern auf den hinteren Plätzen unmöglich mache, den Redeschreibern auf der Bühne durch das Wort zu folgen. Aus diesem Umstand hätte sich Unzufriedenheit der betroffenen Volksbühnen-Mitglieder ergeben, die natürlich vom Vorstand berücksichtigt werden mußte.

Wir teilen unsern Lesern also gern mit, daß der Kunstaussteller nicht die Verantwortung für das Verschwinden des „Woyzel“ tragen möchte, vielmehr den Verlust gerade dieser Dichtung aufs tiefste beklagt. Ob außer den erwähnten technischen Gründen nicht doch noch eine — nach unserer Auffassung nun einmal nicht sehr zupassende — Rücksichtnahme auf den Geschmack des bürgerlichen Publikums bei der Abkehrung eine Rolle spielte, das läßt sich natürlich nur vermuten. Es ist ja leider wirklich so, daß die Mitglieder der Volksbühnen-Mitglieder zur ersten Kunst noch nicht das richtige Verhältnis findet, daß das Publikum die wahren kulturpädagogischen Aufgaben dieser Organisation nicht begreift und eher auf Unterhaltung aus ist als auf Erbauung oder Belehrung.

Schon zu Beginn dieser Einzelheit haben wir unsere Leser auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die in dem Uebergang der bürgerlichen und proletarischen Mitglieder bei der Volksbühne liegt, haben es den entgegengesetzten fortgeschrittenen und kulturbeachtlichen Kreisen nahegelegt, durch ihren Beitritt und ihre Unterstützung den ursprünglichen und einzig wertvollen Gedanken der Volksbühne rein zu erhalten: eine Organisation zu sein, die dem Volkshelden, dem wahren Helden die Kunst erobert. Es ist hier ganz ähnlich wie bei den Gewerkschaften: wirkungsvolle Arbeit kann nur geleistet werden, wenn jeder unmittelbar und mittelbar an den eigenen Interessierten in die Reihe tritt, auch wenn nicht gleich im Augenblick ein nachweisbarer Nutzen herauszutrifft. Der selbst von seinen realen Aufgaben zu sehr in Anspruch genommen ist, um Wege für seine Interessen auszuwählen, der sollte sich vor Augen halten, daß je mehr er selbst an der Kulturbewegung mit ganz

Der unentwegte Klassenkämpfer Willi Sachse aus der Gegenpart, der am liebsten tagtäglich einen Panzerkreuzer mitfamit Herrn Dr. Groener verschlucken möchte, berief sich demnach auf seinen „Kriegsfreiwilligen Eintritt“ in das Heer und auf eben diesen Marine-Kriegsgerichtsrat Dr. Dobring, von dem er heute kläglichweise zu seiner Verteidigung schreibt, daß dieser ihm die Feder führte. Willi Sachse war der Liebling Dr. Dobrings, weil aus dem großen Revolutionär alles das herausgeholt war, was Dr. Dobring im Kampfe gegen die Mitangeklagten des Herrn Sachse irgend- wie benötigt hatte: Willi Sachse ist von seinen Untersuchungsrichtern als „ein ganz patenter Keel“ bezeichnet worden. Auch das mag durch rein menschliche Motive zu erklären sein. Aber dieser patente Kriegsfreiwillige soll sich fürder hüten, diejenigen zu begeistern, die er einff so „tapfer“ verraten hat.

# Preussischer Landtag

Der Preussische Landtag, der am Montag nach mehrwöchiger Pause wieder zusammentrat, erledigte in kurzer Sitzung eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen. Wichtig war vor allem die erste Beratung des Gesetzesentwurfs für verstärkte Förderung von Maßnahmen der Werte schaffenden Arbeitslosenfürsorge, für die aus Anleihemitteln 75 Millionen Mark bereitgestellt werden sollen.

Für die Sozialdemokraten begrüßte die Abgeordnete Frau Hanna (Berlin) die Vorlage und forderte im Interesse der Erwerbslosen eine schnelle Verabschiedung. Beachtlich war ihr Hinweis, daß die Notstandsarbeiten überhaupt mehr in die Zeit der Wintermonate, d. h. in die Periode der im allgemeinen stärkeren Erwerbslosigkeit, verlegt werden.

In kurzen Ausführungen stimmten die Fraktionen mehr oder weniger der Vorlage zu, die dann dem Hauptausschuß zur schnellsten Erledigung überwiesen wurde.

Für eine andre wichtige Vorlage, den Entwurf eines Arbeiter-Regierungs-Gesetzes, setzte sich namentlich der sozialdemokratische Redner Paetzle ein, indem er darauf hinwies, daß die sozialdemokratische Fraktion schon seit langem eine solche Vorlage gefordert habe, um die große Notlage der Bewohner dieses Landes zu bekämpfen. Auch dieser Entwurf wurde nach kurzer Aussprache dem Hauptausschuß überwiesen.

Angenommen wurde ferner noch ein Antrag des Hauptausschusses, die rechtsrheinische Uferstraße auszubauen und zu diesem Zwecke vom Staatsministerium aus Mittel der Werte schaffenden Arbeitslosenfürsorge bereitzustellen. Außerdem soll auf die Reichsregierung eingewirkt werden, daß auch die Wasserstraßenverwaltung für die Uferbefestigung Mittel bereitstellt.

Der Landtag wird diesmal nur bis zum Donnerstag den 8. November zusammentreten. Ursprünglich war vorgesehen, ihn danach bis zum 12. Dezember zu vertagen. Da aber ein kommunistisches Mißtrauensvotum gegen den Handelsminister wegen seiner Haltung in der Bergbaupolitik zur Abstimmung kommen muß, wird das Haus am Donnerstag den 15. November noch einmal zusammentreten. Zweifellos wird das Mißtrauensvotum der Ablehnung verfallen.

Inzwischen ist im Landtag eine Interpellation der Deutschen nationalen über das Konkordat in Preußen eingegangen. Alle Wahrscheinlichkeit nach wird die Regierung dazu erklären — was sie übrigens schon vor zirka sechs Wochen getan hat —, daß sich die Angelegenheit noch im Stadium der Vorbereitung befindet und darüber noch verhandelt wird.

Um die Regierungsumbildung in Preußen ist es einstweilen still geworden. Es hat den Anschein, als wenn allseitig die Meinung besteht, erst einmal die Entwicklung der Dinge im Reich und hinsichtlich des ausgebrochenen Kampfes zwischen Arbeitgebern und Metallarbeitern im Westen eine Konsolidierung der Verhältnisse abzuwarten.

Die nächste Sitzung des Landtags findet Dienstag den 6. November statt. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge und Anfragen der Parteien über die Ruhsperre der Metallarbeiter.

# Aufruf des Reichsbanners

Der Bundesvorstand des Reichsbanners hat folgenden Aufruf erlassen:

In wenigen Tagen jährt sich zum zehnten Male der Tag, da das deutsche Willkürheer — bewährt in mehr als 40-jährigem Kriege — sich weigerte, für die Aufrechterhaltung des alten Obrigkeits- und Fürkennens zu kämpfen und zum Geburtsheifer für die deutsche Republik wurde. Das deutsche Kriegsheer und die deutsche Republik sind untrennbar miteinander verbunden. Wer die Republik lästert, der beschimpft das alte Heer.

Wer den Feldgrauen Rod trug, ist vor der Geschichte verantwortlich für den 9. November 1918. Beschimpfen des neuen Staates, die nachträgliche Oegnerchaft zu ihm, das Abstreifen von „Novemberverbrechen“ entbindet die Generation der Frontsoldaten nicht von der Verantwortlichkeit für die deutsche Republik und die Zukunft des deutschen Volkes.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund der Kriegsteilnehmer und Republikaner, steht zur deutschen Republik und wird sie gegen jeden Angreifer verteidigen. Auch dann, wenn die Angreifer ehemalige Kameraden sind, die sich von machtkünstlern plutokratischen Gruppen mißbrauchen lassen, wie es beim Kapp-Putsch und im November 1923 der Fall gewesen ist.

Wir stehen wider die Kreise, die in diesen Tagen zu einem Schlag gegen die Staatsautorität ausgeholt haben. Mit ganzem Herzen sind wir bei unseren Kameraden im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, die arbeitslos gemacht wurden, weil eine Gruppe von Unternehmern die Autorität von Staat und Gesetz nicht anerkennen will. Wir fordern von der deutschen Reichsregierung, daß sie von den Herren der Schwerindustrie Achtung und Gehorsam vor den Gesetzen der Republik erzwinge.

Wir wissen, daß die organisierten Gegner der Republik wieder einmal eine glückliche Gelegenheit wittern und sich zum Angriff bereit machen. Sie hoffen, daß Unruhen im Industriegebiet den Vorwand bieten, den „schwachen Staat“ zu bestrafen. Wir wissen aber auch, daß überall im Reich unsere Kameraden wachsam sind und sich bereit halten, um zu jeder Stunde einem Rufe der verfassungsmäßigen Staatsorgane Folge leisten zu können. Es gibt keinen November 1923 mehr, denn wir sind wachsam und geklärt!

Wir treten ins 10. Jahr der Republik. Noch ist der junge Staat bedroht, noch ist seine ruhige friedliche Entwicklung nicht gesichert. Noch braucht der Staat die Hilfe der ehemaligen Kriegsteilnehmer. Unsere Mission ist noch nicht erfüllt. Wachsam und treu wollen wir unsern Dienst an der deutschen Republik leisten und auch in Zukunft versehen.

Magdeburg den 5. November 1928.

Der Bundesvorstand.

J. A. Söring, Bundesvorsitzender.

# Der gelbe Stahlhelm

Der Oberstleutnant Duesterberg, der zweite Bundesführer des Stahlhelms, hat in einer Rede in Werden den Gewerkschaften, vor allem den christlichen Gewerkschaften, den Krieg erklärt. Er führte aus:

Da ein großer Teil der christlichen Gewerkschaften sich in ihrem praktischen Verhalten den marxistischen Gewerkschaften so genähert hat, daß oft ein Unterschied zwischen ihnen kaum noch zu erkennen ist, kann es für uns nicht in Frage kommen, den nichtorganisierten werkschaftlichen Kameraden den Eintritt in die christlichen Gewerkschaften zu empfehlen.

Wir haben, da eine befriedigende Lösung der nationalen Arbeiterfrage außerhalb des Stahlhelms nicht zu finden war, in Mitteldeutschland angesichts der schweren wirtschaftlichen Notzeiten, denen wir entgegengehen, die Stahlhelmselbsthilfe (Stas) geschaffen. Die Zusammenfassung der Kameraden zu Stahlhelmbetriebsgruppen soll den Geist der Kameradschaft und Kameradenheit fördern. Den unmittelbaren Anlaß zur Gründung der Stahlhelmselbsthilfe gaben zwei Wirtschaftskämpfe. Wir erkannten, daß wir für unsere werkschaftlichen Kameraden die wirtschaftlichen Einrichtungen schaffen mußten, die sie dazu fähig machen, dem Druck der Gewerkschaften standzuhalten.

Herr Duesterberg stellt damit den Stahlhelm als eine gelbe Streikbrecherorganisation vor, deren Aufgabe es ist, den Unternehmern in großen Wirtschaftskämpfen gegen die Gewerkschaften zu helfen. Das ist der Sinn des „nationalen“ Bundes.

andern Voraussetzungen und gegen andern Ansprüchen gegenüberstehen werden, und es könnte sein, daß durch die Unterlassungssünden der Väter kein Raum geschafft werden konnte für die geistigen Bedürfnisse der späteren Generation.

Von der Intendanz erfahren wir, daß die beiden jähren Ausstellungen der Strawinsky-Opern tatsächlich durch Entzweiung von Mitgliedern nötig wurden. Wir wünschen den Betroffenen baldige Genesung, damit die Stücke noch recht oft gespielt werden können, und damit die Intendanz beweisen kann, daß sie keine Angst vor der eignen Courage hat. Das eine Opernmitglied jung schon lange wieder wader mit. Daß die Strawinsky trahem nicht mehr im Spielplan erscheinen, liegt gewiß nur an dem Ausfall des andern Patienten. Sicherlich, woran sonst sollte es wohl liegen! Verzehrungen und Gastspiele sind nur bei den „Herzensjähren“ der Abonnenten möglich.

# Vortrag in der Volkshochschule

Ray Klinger, seine Kunst und seine Weltanschauung.

Die Kunst Klingers im besonderen zu betrachten, jetzt voraus, den Begriff Kunst im allgemeinen betrachtet zu haben. Und da steht an der Spitze die Erkenntnis: Kunst ist nicht nur angenehme Putz zum Leben, ist nicht nur um ihrer selbst willen (Pari pour Pari); da, die Niederungen und Hoffnungen des Lebens durchdringend, ist sie unser Führer und zieht unser Gewissen zur Ritterantwortung an Gewissen der Menschheit heran.

Die Elemente, die Klingers Kunst beherrschen, sind jene zwei Leitmotive, zwischen denen sich oft unser eigenes Leben, im Gefühl der Hütenanordnung, quälend bewegt. Einerseits ist in uns der unbedingte Wunsch nach Sonne im Leben. Wir glauben ein Recht auf persönliche Entfaltung zu haben. Andererseits aber, wenn wir durch die endlosen, engen Gängen der Not gehen, dann hämmert Herz und Herz: Du bist moralisch verpflichtet zu sozialem Mitleid, zur Humanität, zur Selbsthingabe, zur Aufopferung.

Jene unbedingte freie, nirgends gehemmte Entwicklung der Persönlichkeit fand wohl ihren vollkommensten Ausdruck im Griechentum und ihre vollkommene Wiederholung im klassizistischen Zeitalter unserer Kultur, in der sogenannten Weimarer Zeit. Doch einmal mußte dieser Kunstindividualismus auf einen toten Punkt stoßen! Das war um die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts, da der Individualismus begann um sich zu greifen und die großen sozialen Fragen anspor, die uns erkennen ließen, daß gerade im Zeitalter des Individualismus von einer völlig verpflanzungslosen Entfaltung der künstlerischen Persönlichkeit nicht mehr die Rede sein kann.

Witten in diesem leidenschaftlichen Duett der erwähnten Lebensleistungen steht Klingers Kunst. 1900, 63-jährig, geboren,

war er von einer werdenden Kultur des Industrialismus umgeben, die sich ihm zum künstlerischen Problem gestaltete, mit dem er rang und ringen mußte, da sich sein Schönheitsstirn zumeist zum Griechentum hingezogen fühlte.

Und so sehen wir immer wieder — als Ausdruck der ganzen Auseinandersetzungen — wie Klinger in Bildern dem finstern Pessimismus stets eine helle, hoffnungsvolle Seite der Verknüpfung (Christ mit dem schönen ethischen Gehalt eines undogmatischen Heidentums) gegenüberstellt. Neben „Christus im Olymp“, „An die Schönheit“, dem großen Wandgemälde „Die griechische Welt“, dem ergreifenden „Kind und Mutter“, und dem erschütternden, gemaltigen Epos oder Bilder-Phylus „Ein Leben“ u. v. a. hätten uns eigentlich mit Notwendigkeit noch zwei Bilder gezeigt werden müssen: „Der Krieg“ und „Der Herrscher“, da sich Klinger gerade hier mit der sozialen Frage im allgemeinen und dem Pazifismus im besonderen etwas konkreter auseinandersetzt, um so mehr, als der Redner das bei den meisten andern Bildern nur andeuten konnte. Auch das bei aller Monumentalität sehr besetzte Beet-hoven-Denkmal fand gebührende Würdigung.

Mit warmer Stimme sprach der Vortragende Dr. Buchwald zu uns über diese Dinge. Man fühlte die große Liebe zum Thema, die sich bemühte, auf den Zuhörer überzutönen. Um dieses Thema an die immerhin ansehnliche Zahl von Besuchern so nah wie möglich heranzubringen, sprach der Redner recht vollständig, so daß man verschiedentlich zwischen seinen Worten hören mußte, um das vorgetragene Thema nicht oberflächlich zu erfassen und die Bedeutung von Klingers Kunst auch in ihren beziehungsreichen Tiefen zu erfassen. Werner Martin.

Eine Schubert-Feier veranstaltete die Mittelschule am Sedanring im „Hoherzollerpark“. Die Ausführenden waren das Schulorchester, der Kinder- und Elternchor unter ihren vom ersten Konzert in der Halle Rand- und Stadt her schon bekannten Leitern und Frau Zurel-Dippner, welche sich von Fräulein Johansen begleiten ließ. Die Vortragsfolge war im Rahmen einer Schul-Schubert-Feier recht vielgestaltig, rechnet man dazu die beiden Vorträge über Schuberts Lebensbild und seine Bedeutung als Liederdichter. Das Programm wurde ergänzt durch gut ausgewählte Orchesterbeiträge, die vom musikalisch-ästhetischen Standpunkt beurteilt, ihre Wirkung nicht verfehlen dürften. Aber die „Anballenbete“, 1. Teil, auch wenn eine wesentlich erleichterte Ausgabe benutzt wird, steht schon jenseits der Grenze des für ein Schulerorchester Erreichbaren. Man soll doch nicht nur die Noten spielen oder singen. Frau Zurel sang mit ihrer wohlklingenden Stimme und schätzte schonem Ausdruck mit ihrer und fand selbstverständlich großen, herzlichen Beifall. Ueberdies, an Beifall fehlte es verdientermaßen bei dieser freundlichen Schubert-Feier nicht.

Kulturelle Reaktion. In Ungarn ist die Aufführung sämtlicher Werke von Bernhard Shaw verboten worden.

### Das Bad der Kaiserin

Eine Novelle aus den Tagen des Boxeraufstand.  
Von Wada M. Vogel.

Langsam schloß die Unterhaltung auf der Terrasse des Grand-Hotels ein. Jeder der Gäste unterlag der unergieblichen Schönheit der Riviera-Abende. Jemand erwähnte plötzlich die Ähnlichkeit mit den Mächten im fernen Osten, und man sprach von den Chinesen und ihren Sitten.

„Neben ein Menschenleben“, bemerkte der Kapitän Sawkins, „geht man bei ihnen mit einer Leichtigkeit hinweg, die uns Abendländer in Staunen versetzt. Wenn es auch hier in Europa eine ganze Reihe von unaufgeklärten Verbrechen gibt, so glaube ich doch, daß kein Mensch weiß, was für Schandtat ein allein in Peking in der „verbotenen Stadt“ begangen worden sind.“

„Das ist auch meine Meinung“, erwiderte Dr. Morris, der dreißig Jahre als Arzt in China zugebracht hatte. „Die verbotene Stadt“, deren vergoldete Dächer mitten in Peking liegen, ist lange Zeit ein unerbittlicher Zufluchtsort gewesen, von wo die Mandchuhdynastie die Geschicke des mächtigen chinesischen Reiches lenkte, und niemals hat sich der Fuß eines Europäers dorthin berührt.“

„Man sagt aber doch, lieber Doktor, daß Sie der Leibarzt der Kaiserin Longju gewesen sein sollen?“ unterbrach ihn jemand.

„Wenn Sie damit meinen, daß ich von der Kaiserin Longju einmal auf Schleichwegen als Arzt zu Rate gezogen worden bin, so bin ich mit Ihnen einer Meinung“, erwiderte der Doktor. „Auf Schleichwegen, sagte ich, denn das ist wohl der richtige Ausdruck für eine ärztliche Praxis, bei der man mit verbundenen Augen in das Haus seines Patienten geführt wird, einer Kranke, die man noch nicht einmal sehen darf und bei deren Untersuchung man sich nur auf die Aussage der Kammerfrauen verlassen kann! Und wenn Sie noch dazu rechnen, daß ich, statt Honorar zu erhalten, dafür beinahe in die Lage gekommen wäre, einen Kopf kürzer gemacht zu werden, so können Sie sich wohl denken, daß ich auf die Mandchuhdynastie nicht gerade gut zu sprechen bin.“

Die letzten Worte riefen lebhaftes Erstaunen bei den Zuhörern hervor. Man rückte die Stühle näher und forderte Doktor Morris auf, sein Abenteuer zu erzählen.

„Zu der Zeit, als sich die Ereignisse abspielten, von denen ich Ihnen jetzt berichten will, waren die Beziehungen Chinas mit Europa bereits abgebrochen“, begann er. „Die Boxer hatten ihre Schreckensherrschaft in Peking aufgerichtet. Eines Morgens nun sahen wir zu unserm Erstaunen auf das Haus der Gesandtschaft, wohin ich mich geflüchtet hatte, einen chinesischen Parlamentarier zumkommen, der eine weiße Fahne in der Hand schwenkte und dem Offizier der Wache einen Brief überreichte, der mit dem kaiserlichen Siegel versehen war.“

Da ich mich bereits seit fünfundsiebenzig Jahren in China aufhielt und die Landessprache vollkommen beherrschte, reichte man mir das Schreiben. Es lautete etwa folgendermaßen: „Ihre erlauchte Hoheit, die Kaiserin Longju, wünscht dem edlen Vertreter des großen Landes des Westens unendliche Jahre von Glück. Sie bittet ihn, ihr den weisen Dr. Morris zu senden, da dessen Erläuterung allein imstande ist, die Krankheit, an der ihre erlauchte Hoheit leidet, zu heilen.“

Eine halbe Stunde später verließ ich, von dem Parlamentarier begleitet, den Hof der Gesandtschaft und wandte mich der „verbotenen Stadt“ zu. Es ereignete sich nichts Besonderes, bis zu dem Augenblick, in dem ich in die Nähe ihrer Mauern gelangte. In diesem Moment erklärte mir der Parlamentarier, daß er mir die Augen verbinden müsse, denn keines Europäers Auge dürfe je das erstrahlen, was hinter den Mauern liege. Ich gab nach, denn ich kannte die chinesischen Gebräuche zur Genüge. Von einem Mandarin geführt, wanderte ich länger als eine Viertelstunde. Es kam mir so vor, als ob sich ein riesiger Teppich unter meinen Füßen ausbreitete, denn ich hörte nicht das geringste Geräusch von Schritten, auch keine Stimme vernahm ich um mich. Die „verbotene Stadt“ schien auch gleichsam eine schweigende Stadt zu sein.

Im Laufe einer Viertelstunde gelangte ich an eine Treppe. Wir schlugen mehrere Wendungen ein, und endlich trat ich in einen Raum, aus dem mir ein betäubendes Parfüm entgegenströmte.

Man nahm mir die Binde von den Augen. Ich befand mich in einem großen Saale, der mit schweren Ebenholzmöbeln ausgestattet war. Schmiedeeiserne Laternen, wahre Meisterwerke, hingen an der Decke und verbreiteten ein gedämpftes Licht.

Ein schwerer Vorhang hob sich, eine Chinesin trippelte herein. Es war eine Ehrendame, die sich tief vor mir verneigte und mich hat, ihr zu folgen.

Jetzt glaube ich bestimmt, daß ich die Kaiserin Longju zu sehen bekommen würde, deren geheimnisvolles Leben in allen europäischen Häusern Pekings auf das lebhafteste erörtert wurde. Aber ich täuschte mich, denn man führte mich vor eine Versammlung alter und höchst ehrwürdig aussehender Chinesen, einem Rat der Ärzte, die aus allen Provinzen des Landes zusammenberufen waren.

Ein Himmelssohn mit unglücklichem Gesicht wies schweigend auf einen Sessel aus geschnittenem Holz.

„Der hohe Rat der Ärzte des Reiches der Mitte hat sich vereinigt“, begann er mit schwacher Stimme. „Die erhabene Kaiserin leidet an einer geheimnisvollen Krankheit, der gegenüber unsere armelige Wissenschaft machtlos ist. Wir haben Sie herufen, edler Dr. Morris, weil der Ruf Ihrer außerordentlichen Verdienste auch bis hinter die Mauern der „verbotenen Stadt“ gelangt ist. Dort, wo wir gescheidert sind, haben Sie vielleicht Glück. Geben Sie uns Ihren Rat.“

„Verzeihung“, wagte ich zu bemerken, „um was handelt es sich denn eigentlich?“

„Sie haben recht“, erklärte der alte Arzt. „Sie müssen klar sehen, bevor Sie Ihr Urteil abgeben. Wer Sie wissen doch, daß kein Fremder unserer erlauchten Kaiserin von Angesicht zu Angesicht gegenübertritt, daß er nicht einmal den Klang ihrer Stimme hören darf. Glücklicherweise sind aber zwei Dienerinnen in der Lage, Sie aufzuklären.“

Er klatschte in die Hände. Auf der Stelle erschienen zwei Chinesinnen.

„Ich will davon absehen, Ihnen die Einzelheiten des nun folgenden Verfahrens zu schildern. Kurz und gut, im Laufe einer halben Stunde hatte ich endlich herausgebracht, daß die Kaiserin Longju an einer Hautkrankheit leiden mußte, und daß das beste Heilmittel in vernünftiger Ernährung und in Schwefelbädern bestand.“

Nun teilte ich meinen Kollegen meine Diagnose mit. Sie verharren in eisigem Schweigen. Nur einer von ihnen legte mir folgende peinliche Frage vor:

„In wie langer Zeit meinen Sie, daß die erlauchte Kaiserin geheilt sein wird?“

„Ich wollte klug sein, denn ich verfaß ja eine Kranke, die ich gar nicht kannte. Auf alle Fälle aber schienen mir die gegebenen Anzeichen genügend, so daß ich antworten konnte: „Ein Monat wird genügen.“

Es war ein vornehmliches Wort, das mich beinahe teuer zu stehen gekommen wäre. Denn erstens durfte ich die „verbotene Stadt“ nicht eher verlassen, bevor Longju geheilt war, und zweitens hatte ich nicht mit der kaiserlichen Zorn stieg auf das höchste. Eines schönen Abends nun, genau am einunddreißigsten Tage meiner Ankunft, führte man mich ohne irgendwelche Erläuterungen in ein vergittertes Gemach.

### Parteigenossen!

Werbt von Haus zu Haus für die Partei und für die „Volksstimme“!

Der chinesische Offizier, den man mir als Wache bestimmt hatte, machte keinen besonders bösen Eindruck. Ich versuchte ihn auszuforschen.

„Sie werden ja jetzt sehen“, sagte er, „wie die neue Heilmethode bei der Kaiserin einschlägt. Sie hat den Besuch eines Vertreters des „Großen Lamas“ von Tibet empfangen, der ihr versprochen hat, sie in vierzehn Tagen zu heilen!“

„Ich züde die Mächten.“

„Meinetwegen, vielleicht hat er mehr Glück als ich.“

„Hoffen wir es nicht!“ jagte der Offizier vieljüngend, „denn Sie sind ein Fremder und hätten sich darüber Rechenschaft ablegen müssen, daß man mit der Gesundheit einer Kaiserin nicht leichtfertig spielen darf.“

Ich fragte nicht mehr. Diese Worte beunruhigten mich genug. Dennoch aber war ich neugierig, welcher Art wohl die Kur sein möchte, die der „Große Lama“ herbeibringen würde. Ich erfuhr es übrigens recht bald, wie Sie jetzt hören werden.

Eines Morgens rief mich der Offizier heraus und führte mich durch ein Gewirr von Gängen in einen Saal, dessen Mitte von einem mächtigen marmorernen Baderassin eingenommen war.

„Sie werden jetzt den Vorbereitungen zu dem ersten Bade der Kaiserin beiwohnen.“

Ich setzte mich nachlässig in einen Sessel, während ich meine Augen auf das Wasser fixierte.

Als bald traten eine Reihe von halbnaekten Männern ein, deren Hände auf dem Rücken gefesselt waren. Hinter ihnen bemerkte ich vier Henker, in deren breiten Schwerten sich das Licht des Saales spiegelte. Jetzt wurde mir doch recht unheimlich zumute.

Die Männer knieten zu Boden und die Schwerverer jausten auf ihre Häute nieder. Vier breite Blutströme schossen in das Baderassin. Nach und nach ließ der Blutstrom nach. Vier andre Männer, die zu der gleichen Strafe verurteilt waren, nahmen ihren Platz ein.

Ich war nahe daran, nachsinnig zu werden und suchte zu entfliehen. Aber man hielt mich fest, und ein Tatar mit grausamen Gesichtszügen flüsterete mir zu:

„Rege Dich nicht auf, Du kommst auch noch dran!“

Meine Herren, Sie haben gewiß gehört, daß die Kaiserin Longju in menschlichem Blute gebadet haben soll und es nicht geglaubt. Aber es ist doch die Wahrheit.

Wieviel Männer wurden während der zehn Tage, die ich in meinem Gefängnis zubachte, geopfert? Ich weiß es nicht. Aber jeden Tag war ich darauf gefaßt, daß man auch mich an das verhängnisvolle Baderassin schleppen würde. Wenn ich nicht vollkommen zusammengebrochen bin, so verdanke ich das nur meinen außergewöhnlich guten Nerven.

Was nützte es mich, daß ich in den Hungertopf trat. Der Augenblick, an dem ich geopfert werden sollte, war nahe. Plötzlich, während der Nacht, durchdrachte ein jähes Licht das Gemach des Palast. Man hörte fliehende Schritte auf den Gängen. Ich fragte mich, was es wohl sein möchte, als die Tür meines Gefängnisses aufgerissen wurde. Ein englischer Offizier stand vor mir.

Er erzählte mir, daß seine Truppen Peking eingenommen hatten, und daß ich gerettet sei.

### Gibt es ein Hellssehen?

Von Geh. San.-Rat Dr. W. Oll (Berlin).

Der Wunsch der Menschen, die Zukunft erschließen zu sehen, hat von jeher die weitesten Kreise des Publikums beschäftigt und ihren Glauben an Hellscher und Hellscherinnen immer wieder in Anspruch genommen, besonders in Zeiten schwerer Erschütterungen. Beim Hellssehen hat man ein solches in die Zukunft und ein solches in die Vergangenheit zu untercheiden. Beide zusammen bilden das, was man „zeitliches“ Hellssehen nennt. Demgegenüber sollen beim „räumlichen“ Hellssehen Dinge oder Vorgänge erkannt werden, die nach der Anordnung des Versuches nicht erkennbar sind. Es soll z. B. jemand von Paris aus erkennen, was in irgendeinem Zimmer zu Belgrad geschieht, oder es soll jemand instande sein, einen in einer undurchsichtigen Miste verschlossenen Brief zu lesen. Tausende solcher Versuche sind angestellt worden, doch kein einziger, von dem man sagen kann, daß er auch nur die Spur eines Beweises erbracht hat!

Doch wird man fragen, woher es kommt, daß die Hellscher-Medien in stande sind, soviel Dinge mitzuteilen, wie sie es tun? Hier muß man mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß vieles, was mitgeteilt wird, nicht nachprüfbar ist und auf Treu und Glauben von den Anhängern des Hellschens hingenommen wird. Es sei nur darauf hingewiesen, daß Medien sehr häufig beschreiben, wie es im Himmel oder in der Hölle zugeht oder dergleichen mehr. In letzter Zeit ist oft die Frage behandelt und sogar die Behauptung aufgestellt worden, daß G e r b r e c h e n durch Hellscher-Medien aufgestellt werden können. Das Medium wird dabei in einen Trancezustand versetzt, d. h. in Hypnose, und es soll in diesem Zustand dann teils mit, teils ohne Befragung Auskunft geben über den Verlauf des Verbrechen, über den Täter selber, und zwar so, daß er gefaßt werden kann. Angeblich soll es auch gelungen sein, in dieser Weise Verbrechen aufzuklären oder Verbrecher zu ermitteln.

Obwohl die Zeitungen von solchen angeblich erfolgreichen Aufklärungsversuchen berichtet haben, haben alle Nachforschungen von Seiten der betreffenden amtlichen Behörden nur jeffizienten können, daß von einer Aufklärung keine Rede sein kann. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß Hellscher mitunter nicht auch richtige Mitteilungen machen können. Aber diese Mitteilungen sind nicht durch Hellschen zustande gekommen, sondern meist durch ein sehr geschicktes Ausfragen; dieses spielt dabei die Hauptrolle. In einem norddeutschen Dorfe wurde vor einiger Zeit ein Stallgebäude eingestürzt, und eine Hellscherin beauftragt, den Verbrecher festzustellen. Eine mit der Hellscherin zusammenreisende Frau suchte sich vorher über die Einzelheiten zu orientieren. So wurde ihr z. B. vorher mitgeteilt — dies wurde durch Zeugenaussagen festgestellt —, daß ein bestimmter Weg sehr schlecht war. Beim angeblichen Hellschen beschrieb sie dann ganz genau diesen schlechten Weg und erreichte dadurch schon den Eindruck des Hellschens.

Ebenso wenig wie in der Kriminalistik hat das Hellschen in der Medizin irgendwelche Erfolge aufzuweisen. Hellschdiagnosen bei Krankheiten sind schon seit Jahrhunderten versucht worden. Eine umfangreiche Literatur, besonders aus Frankreich und Deutschland, gibt darüber beste Auskunft. Man wollte zeigen, daß eine Person im Trancezustand, oder wie man damals nannte, im Somnambulismus, in stande sei, Krankheiten auch ohne ärztliche Kenntnisse und ohne Untersuchung zu erkennen, und zwar die eignen Krankheiten, wie die von fremden Personen. Alle Arbeiten, die über solche Hellschdiagnosen veröffentlicht und zum Teil auch durch unrichtige Vergleiche bestätigt worden sind, zeigen ganz offensichtlich die hier begangenen Fehler. Wenn eine Hellschdiagnose gestellt wird, müßte ein Arzt den Kranken vorher oder nachher untersuchen, der mit dem Medium gar nicht zusammenkommt, und nichts von der Hellschdiagnose wissen kann.

Meistens wird man bei den Beschreibungen der Hellschmedien finden, daß sie ganz unbestimmte Krankheitsbeschreibungen geben, daß sie Symptome schildern, die man schließlich immer einmal finden kann, z. B., daß eine Frau an Kopfschmerzen oder Unterleibschmerzen leidet. Und wenn die Diagnose für die Gegenwart nicht stimmt, so wird eingewendet, daß die Frau früher Kopfschmerzen oder Unterleibschmerzen hatte; und wenn sich auch das als Irrtum erweisen sollte, wird man die Diagnose auf die Zukunft verschieben, nur um keinen Irrtum einzugehen.

Beim Hellschen wird eine Fehlerquelle viel zu wenig berücksichtigt: sie besteht darin, daß man immer nur die T r e f f e r sich merkt, während die V e r f a g e r außer acht gelassen werden. Man vergißt vor allen Dingen, daß das Mädchen fast immer klüger ist als der Experimentator, und gewöhnlich in dem Punkt, an den dieser am wenigsten denkt, weil er hier den Schlüssel für das anscheinende Hellschen nicht vermutet.

Zu allen Zeiten haben nicht nur Laien, sondern auch bedeutende Gelehrte ans Hellschen geglaubt, z. B. Schopenhauer, der das Hellschen für selbstverständlich hielt. Wenn man aber seine Begründung liest, so erkennt man sofort, daß er Hellscherexperimente überhaupt nicht kritisch prüfen konnte.

Der Wunsch ist der Vater des Gehabens. Und da Männer von großem Namen solche Wünsche äußern und vor dem großen Publikum unterfüttern, wächst das Heer der Reichgläubigen. Das Publikum läßt sich durch Namen blenden, durch einen oft glänzenden Stil.

Bis heute gibt es noch keinerlei beweisende Versuche, und solange keinerlei Weise für das tatsächliche Bestehen von Hellschen zutage gefördert sind, muß man sich von Spekulationen fernhalten, die nur geeignet sind, das Nichts zu trüben und uns auf Irrwege zu führen.

**Chlorodont** beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnelag

# Beleuchte Dein Heim besser!

Zur besseren Wohnungsbeleuchtung gehören auch Leuchten am Spiegel. Das Licht muß von vorn auf das Gesicht fallen. Schauen Sie einmal in einen Spiegel, der noch ohne Leuchten ist. Können Sie sich gut erkennen?



# OSRAM

Fragen Sie beim Elektrofachmann nach den Kosten einer solchen Lichtanlage am Spiegel.

# Magdeburger Angelegenheiten

## Es geht ein Ruf durch das Land...

Zur Uraufführung des Sprechers „Die feurige Trommel“ auf der Revolutionsfeier am 9. November in der Stadthalle wird uns über dessen Inhalt geschrieben:

9. November 1918. Ueber Deutschland liegt die dunkle Schwüle des Hungerkriegs, das Glend eines wirtschaftlich gerateten, politisch irreführenden Volkes. Die Menschen stöhnen, hungern, frieren, weinen. Der Tod rast. Verzweiflung höhnt. Der Schmerz peitscht irren Dachen hoch. Es ist der grauenvolle Abend der Erkenntnis, der jedem blanken Morgen blinder Kriegsbegeisterung folgen muß.

Die Schreie werden lauter. Das Schreien, Wehzen, Stöhnen sammelt sich, ballt sich zusammen. Neht sich hoch empor und steigt als Riesentrommel aus dem Brand gequälter Herzen. „Es geht ein Ruf durch das Land, ein Ruf rot und weit.“

Der rote Schrei hallt noch heute durch die Lande. Er ist alt und bleibt doch ewig neu, solange unterdrückte Menschen sich nach Freiheit sehnen.

Es ist wieder 9. November. Wieder donnert die feurige Trommel durch das Land. Sie will die Menschen wachrütteln. „Voll der Arbeit komm zur Arbeit!“ Erkenne die Gründe des menschlichen Glends, erkenne aber auch deine Macht. Du kannst das Band zerreißen, das dich „schicksalhaft“ umschlingt, wenn du einig hinter der roten Fahne des Sozialismus stehst.

Über noch haben weite Kreise des Proletariats ihre Aufgabe nicht erkannt. Können sie auch nur schäfer erkennen (wie die Landarbeiter des 1. Aktes). „Das Glend hat uns mild gemacht“. Der kapitalistische Fluß der Unterdrückung und Unfreiheit hat ihr Hirn so ausgebrannt, daß es den Gedanken der sozialistischen Befreiung nicht mehr fassen kann. „Schicksal steht auf ewig fest, Schicksal sich nicht ändern läßt.“ Da muß ihnen immer wieder die Trommel in die Ohren gellen: „Jinsendienst ist euer Schicksal. Seine Macht entfrönt den Quellen, die aus eurer Arbeit sprudeln.“

Den Trommelruf legt der Dichter in den Mund des Rufers, der in allen 4 Akten auftritt. Im 2. Akt ist er der Führer der entlassenen Schachtarbeiter. Er ruft den frommen Menschen hinter den Schreibtischen zu:

Wie arm seid ihr!  
Wie arm sind wir!  
Ewig im Schacht,  
ewig in Nacht,  
Ewig im Rindmenaal,  
ewig nur im Räderbraun.  
Und dann die Qual,  
wie eure Kinder hauser  
im Glendquartier.

„Goch die Köpfe, laßt die Fahnen wehen, laßt uns alle hart die Sonne suchen geht.“ „Sonne scheint für alle gleich, Sonne macht das Leben reich.“

Der 3. Akt führt uns in eine Mietkajette, mitten in das Quartier der Unglücklichen, denen die Sonne fehlt. Aus ihren müden Herzen hallt der Ruf: „Wo ist die Liebe, was ist das Glück?“ Und der Stumpfsinn, die gleichnisiige Frau ihrer unsicheren Arbeit schallen zurück: „Scheiß vor, Rab zurück, Hebel vor, Rab zurück. Armer Tor, das ist das Glück!“ Doch immer mehr bringt sie ihre eigne Anlage und das Wort des Rufers zur Erkenntnis ihrer Klassenlage, so daß er am Schluß sprechen kann: „Endlich steht das Volk in einer Reih, endlich wird die Arbeit frei.“ Und als sich dann noch plötzlich die Fenster röteten von dem Widerschein des katastrophalen Feuers der brennenden Stadt, da hat der Ruf der feurigen Trommel alle Herzen entzündet. „Es brennt im Schacht. Volk, nun aufgewacht! Auf, nicht länger sehn und jähren, auf, die Arbeit zu befreien!“

Der 4. Akt bringt in einem Vorspiel den symbolisierten Kampf der Arbeiterschaft gegen die fressende Glat des Kapitalismus. Ein Bewegungschor tanzt in der naturhaften Lebensfreude der Flamme das üppige Leben des zinsbringenden Geldes. Diese Verhöhnung der Arbeit treibt den Chor des schaffenden Volkes zur höchsten Empörung, aus der endlich der Wille entspringt, sich geschlossen dem Wert des Sozialismus zu widmen.

Noch einmal entstehen dem Wertvoll Zweifel am Gelingen des Wertes. Da kommen von allen Seiten Mithelfer. Voran mit roten Fahnen die Jugend. Auch sie ist ein einziger Ruf:

Feuerfahne,  
Herzblutfahne,  
rote Fahne,  
fliege,  
Feuertot,  
Morgenrot,  
Fahne rot  
fliege.

Auch die Landarbeiter, die Genossen aus den Schreibstuben, alle, alle kommen. Das ganze Volk der Arbeit steht endlich bereit, ist nun ein gewaltiger Block der Kraft, der die neue, die sozialistische Gesellschaft schaffen kann. Mit dem Siegestruf endet deshalb das Werk: Einheit ist Sieg! Arbeit ist Sieg!

## Festschriften

zum Gedentage des Sozialistengesetzes 1878-1890 sind nochmals eingetroffen. Bestellen Sie bei Ihrer Zeitungsträgerin oder in der

**Buchhandlung Volksstimme.**

## Sozialdemokratische Partei

Bezirk Friedrichstadt-Werder. In der gut besuchten Mitgliederversammlung sprach Genosse D. Winger über sozialdemokratische Gemeindeglieder. Der Vortrag wurde illustriert durch Lichtbilder, die so recht die trassen Unterdrückung der bürgerlichen und sozialdemokratischen Gemeindeglieder vor Augen führten. Vor allen Dingen in der Wohlfahrts-, Gesundheits- und Schulpflege kam es zum Ausdruck. Auf der einen Seite alte, verfallene Gemeindeglieder und Altersheime, auf der andern, wo Sozialdemokraten führen, gesunde, hübsch angelegte Altersheime. Noch viele solcher Beispiele sind gezeigt. Nicht oft genug können solche Bilder gezeigt werden, die so eindringlich sprechen. Mander wird bei ihrer Betrachtung einsehen, daß er an sich selbst gefündigt hat, indem er arbeitserfüllenden Parteien — einschließlich der Kommunisten — die Stimme gab. Des weitern befahte sich die Versammlung mit der Neuwahl des Bezirks- und stellvertretenden Bezirksleiters. Die Genossen Kiezel und G. Schwarz wurden infolge Verzugs vom Bezirk verabschiedet, ihre Funktionen weiterhin auszuüben. In ihrer Stelle wurden die Genossen Runge und als Bezirksleiter und Strobel als Stellvertreter einstimmig gewählt.

## Die „Freunde der internationalen Kleinarbeit“

Diese bisher aus einzelnen Mitgliedern bestehende Vereinigung in verschiedenen Ländern hat sich vor Jahresfrist zu einer festen Organisation zusammengeschlossen. Zweck und Ziel ist die Förderung der internationalen Verbindung durch Briefwechsel und Austausch von Büchern und Zeitschriften mit Gefinnungsfreunden im Ausland. Hierdurch werden sich meistens Freundschaften entwickeln, die es wiederum leichter ermöglichen, sich gegenseitige Ferienbesuche abzustatten, da in solchen Fällen die Reisekosten auf ein Mindestmaß herabgeschraubt werden können. Bisher haben die „Freunde der internationalen Kleinarbeit“ Landesgruppen in England, Irland, Oesterreich, Australien und Deutschland; weitere Länder werden folgen. Mit Frankreich sind jezt Beziehungen angeknüpft. In England, wo die Bewegung besonders rührig ist, bestehen zahlreiche Ortsgruppen, in denen man fremdsprachliche Kurse nach der direkten Methode, besonders in der deutschen Sprache, eingerichtet hat. Vorsitzender der deutschen Landesgruppe ist der früher in Magdeburg als Stadtverordneter und Redakteur an der „Volksstimme“ tätig gewesene und

jezt am „Vorwärts“ beschäftigte Genosse Franz Lühs. In verschiedenen Städten Deutschlands bestehen schon Ortsgruppen, wo ebenfalls fremdsprachliche Kurse nach der direkten Methode eingerichtet sind.

In Magdeburg ist ebenfalls eine Bewegung im Gange, um eine Ortsgruppe ins Leben zu rufen. Viele Kinder minderbemittelter Eltern erlernen heute in der Schule Fremdsprachen, für diese ist ein Briefwechsel mit Kindern ausländischer Gefinnungsfreunde von großem Vorteil. Besonders aber werden es viele fremdsprachlich Fortgeschrittene begrüßen, Adressen von ausländischen Gefinnungsfreunden nachgewiesen zu bekommen. Es wird auch hier am Orte möglich sein, Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene nach der direkten Methode einzurichten, welche es den Teilnehmern auf dem kürzesten Wege möglich machen werden, eine Korrespondenz aufzunehmen. Gefinnungsfreunde werden gebeten, ihre Adresse bei W. Koppe, Hohepoststraße 52, 2, abzugeben.

## Fünzig Jahre Feuerbestattung

Die Geschichte der Feuerbestattung in Deutschland ist die Geschichte der preussisch-deutschen Reaktion. In einem kleinen thüringischen Staat mußte die Feuerbestattung gehen, um in Deutschland zu einem Anfang zu kommen. Es sind in diesen Tagen 50 Jahre, daß die erste Feuerbestattung in Göttha erfolgte. Diesem ersten deutschen Krematorium haben auch die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie im Jahre 1896 gelegentlich des Parteitagess einen besonderen Besuch gewidmet. Dieser Besuch gestaltete sich zu einer pietätvollen Würdigung des verstorbenen Genossen Dr. Duff, der 12 Jahre zuvor dort eingeweiht worden war. Besonders war es Wilhelm Liebknecht, der lange still vor der Urne verweilte. Die Urne tritt durch Größe und Gestalt aus den Reihen der andern hervor. Sie ist mit einem tiefen Spruch versehen, der von Dr. Duff selbst stammt. Dr. Duff war einer der feinstimmigsten Religionsphilosophen seiner Zeit und der Begründer des ersten Freidenkervereins. Er ist als einer der ersten sozialistischen Künstler anzusprechen, der eine Anzahl tief philosophische und von edler Menschlichkeit getragene Dramen verfaßte, die die Bühne allerdings wegen ihrer philosophischen Anlage nie erreicht haben. In den 70er Jahren war er einer der rührigsten Agitatoren des Sozialismus in Süddeutschland. Seine Werke sind auch in unserer Arbeiter-Zentralbibliothek enthalten. Duff war ein eifriger Verfechter der Feuerbestattung, die er aus tiefen sittlichen Gründen herauf betrat. So steht in den Anfängen der deutschen Bewegung für Feuerbestattung einer der begabtesten und rührigsten Sozialdemokraten.

Und so ist es auch die Sozialdemokratie gewesen, die gegen die Reaktion, die sich besonders auch in der Frage der Feuerbestattung ausstobte, den schärfsten Kampf geführt hat. In Preußen hat sie der Feuerbestattung im Jahre 1911 durch ihre Stimmen zum Siege verholfen. Als dem Preussischen Landtage das „Gesetz betreffend die Feuerbestattung“ vorlag, gab die kleine sozialdemokratische Fraktion bei der Abstimmung den Ausschlag. Dem Landtage gehörten damals nur sechs Sozialdemokraten an. Das Gesetz wurde mit 157 gegen 155 Stimmen im Landtage und mit 90 gegen 84 Stimmen im Herrenhause angenommen. Natürlich suchte die preussische Reaktion das Gesetz auf dem Wege der Verwaltung wieder völlig zunichte zu machen. An der Spitze des Ministeriums des Innern stand damals einer der schmutzigsten reaktionären Junter, die je in der preussischen Regierung gefessen haben, der Herr v. Dallwitz. Er war erst preussischer Landrat, dann Oberpräsident von Schlesien, vorübergehend Ministerpräsident in Anhalt, dann preussischer Innenminister und später Statthalter von Ost- und Westpreußen. Wenn irgendeiner, so hat dieser Mensch in Ost- und Westpreußen zur Vergiftung der Unvorsichtigen beigegeben, die dem Ansehen Deutschlands so ungeheuer in der zivilisierten Welt geschadet hat. Und nichts kennzeichnet die ordnung-reaktionäre Gefinnung dieses Menschen mehr als seine Ausfühungsbestimmungen für das Feuerbestattungsgesetz. Nach diesen Ausführungsbestimmungen sollte den Leichentragern die Aufgabe zuteil werden, die weiblichen Leichen auf ihre Virginität zu untersuchen, wenn es sich um uneheliche Frauen handelte. Was wollte der Junter Dallwitz damit erreichen? Er wollte Material schaffen, mit dem er nachweisen konnte, daß sich nur unfittliche Menschen verbrennen lassen. Die Ausführungs-

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

## Amol hilft

bei Rheuma, Gicht, Gelenks-  
schmerzen, u. a. m. (siehe  
Broschüre) Preis 1/2 Mk. in allen  
Apotheken u. Drogerien erhältlich.

## Bilderfahrten für den Volkskalender

Der Volkskalender wird in diesen Tagen in allen Unterbezirken ausgeteilt. Der Kalender umfaßt 96 Zeitheften, ist ungemein reich ausgestattet mit belehrenden, unterhaltenden Abhandlungen und nach der Natur aufgenommenen Bildern. Er ist angefüllt seiner guten Ausstattung, der billigste Kalender des Jahres. Wir haben in unserer Beilage bereits eine Anzahl Bilderproben daraus abgedruckt und geben im folgenden eine Textprobe aus dem Volkskalender, die uns zugleich einiges sagt, von der Arbeitsweise des Kalendermannes.

Die Bilder in Zeitschriften und Zeitungen sind so alt wie Zeitschriften und Zeitungen selbst. Aber die Bilderfülle, die uns heute jede Woche vorgelegt wird, ist erst in unserer Zeit möglich geworden. In unserer jetzigen Zeit, wo alles ungeheuer schnell erledigt werden kann: die Arbeit, das Schreiben, das Essen und das Schlafen. Auch die stündliche Wiedergabe von Dingen, die man sieht. Man denke, wieviel Zeit und Mühe aufgewendet werden mußte, wenn vor etwa 50 Jahren ein Bild in die „Neue Welt“, die damalige illustrierte Wochenbeilage der sozialdemokratischen Zeitungen, gebracht werden sollte. Das Bild wurde erst sorgfältig gezeichnet und dann in einem Holzstich geschnitten. Von diesem Holzstich wurde das Bild gedruckt: ein Holzstich.

Der Photograph, wie sich der Holzstichmeister nennt, mußte manchmal wochenlang an einem einzigen Bild arbeiten. Heute reißt der Photograph durch die Segen und sagt Dinge, daß er sie nicht überleben würde. Das heißt: ein unheimliches gläsernes Auge, das Objektiv, sieht auf Menschen, Tiere, Bäume, Häuser. Dieses Glasauge sieht an einem merkwürdigen Saiten. Dieser Saiten macht Knack, schon hat er das Bild, das sich dem einzigen menschlichen Auge darbot, bereits durch, reinweg verschlungen. —? Nein, es ist noch da, aber er hat ein Abbild in seinem Bauch auf einer dunklen Platte.

In einem einzigen Tage können sie oftmals hundert und mehr Bilder, der Photograph und sein Anhängel, der Photograph. Dieser fährt, fliegt oder geht nach Hause, „entwickelt“ die Platte, macht Abzüge, bringt diese nach der Dunkelkammer, bekommt Platten, die er dann, geht von neuem in der Weltgeschichte umher mit seinem dunklen Glasauge im Saiten. Und nichts ist heute vor dem Photographen leichter. Jedes Schweben und jede Sehenswürdigkeit macht ständlich in dieser Sekunde. Sie kommt auf die Platte, dann auf die Druckplatte, nachher in die Zeitung.

So alles photographiert und Bilder druckt, muß es der Kalendermann auch tun. Da es sich bei seinem Vorhaben um einen Kalender für das arbeitende Volk handelt, kommt er sich nicht damit begnügen, materielle Schattenspiele, bildliche Landschaften oder gar Porträts und Familienanzen im Bilde wiederzugeben, er mußte die Sache anders anstellen. In die Jahre schreitet, was Kachel und vom Regner Bilder bringen, das lag sich nicht in seiner Aufgabe. Die Heimat wollte er im Bilde zeigen. Sie ist uns ebenso unbekannt wie Spitzbergen und China. Und die arbeitenden Menschen in der Heimat, was es denen geht, wie sie wohnen, wie sie ihr Stiel Brot erwerben. Darum kommt sich die, große illustrierte bürgerliche Presse, die gewöhnlich

mit Bildern wirtschaftet, auch nicht im geringsten. Und was in diesen Jahren nach der Revolution auf dem Land an kulturellen und sozialen Einrichtungen geschaffen ist, auch das sollte im Bilde festgehalten werden.

Der Kalendermann ging also mit dem Photographenmann auf die Fahrt. Sie wurden nicht immer freundlich unterföhrt, weder von der Sonne, die ein Photograph braucht, noch von den Menschen.

In der Wüste quälten sich Menschen bei der Erntearbeit. Man muß es der Welt zeigen, jagten wir uns, dieses Bild der Arbeit ist wichtiger als eins der berühmten Sportbilder, die in den illustrierten Zeitschriften zahlreicher aufstreten als Fische auf Sämpfen. Jungs über Wiesen, einen Graben, eine Antisparkie, mittels der Rudererelängerung von einer kleinen Höhe in den Graben zurück, dann doch hinauf, auf das Feld der Arbeit. Der Junter macht ein grimmes Gesicht: wir fürden die Leute bei der Arbeit. Von weitem sehen wir einen Reiter daherjahren, offenbar ist er uns auch nicht freundlich gesinnt.

Die Arbeiterinnen und Arbeiter reden sich, verschmäuften einen Augenblick und jähnen auf den Apparat. „Es soll photographiert werden.“ Die Jungen rücken das Kopfschütz zurecht und machen sich ein ganz Klein wenig fottel.

Wirklich, die Arbeit kostete 7/8 Stunden. Gemitterchwüle trat ein — und wenn der Witz herniedergefahren wäre, hätte er uns treffen müssen, denn wir standen auf freiem Grund und Boden und hatten außerdem die heilige Ordnung gestört. Wir hatten für die Menschen eine Arbeitspause zertrüßert!

Wir erhoben aber unsere Stimmen und jagten: „Ihr sollt nicht in den Apparat starren; wir möchten eure Arbeit zeigen. Deshalb arbeitet weiter, inessen wir knipfen.“

„Das jagt bei? Gar nichts haben die zu jegen. Nun wollt es uns oof noch kommandieren.“ So ging es durcheinander. So wurden wir misshandelt. Und die Spannung, die zwischen uns und Junter, zwischen uns und Pferdereiter bestand, nahm zu. Ein paar Frauen aber, resolute und kräftige Frauen, erwiderten uns: „Sie können uns anjehen und photographieren, wo wir jehen sind.“ Drehten sich herum und zeigten uns das Gegenbild des Gesichtes — beiseite jähberstündlich, was sich aber auch sehr zeit machte. Eine jöhne, gebremte Frau, die so hart ihre harten Arbeitsworte rüßert, ist schon — in allen Stellungen.

Ein Bild haben wir doch bekommen. Auf der Straße ziehen etwa 30 Kinder in der Mittagspause. glatt haben. Kaffeelassen, keine Rindel im Arm. Abgelaufenes, jöhliches Schanzwerk, bedekt mit brauner Erde und Straßenschlamm, tragen sie; die Mädchen Kopfjücker, um das Haar gegen den Staub zu jchützen. Im Gesicht brauner Staub, um die Lippen braune Ränder.

Obgleich die Landschaft im hellen Sonnenchein liegt, die Wärme ein jöhiges Blätterpiel treiben, will bei den Kindern keine Panterfotz aufkommen. Müde und bedröhnen jöhlichen sie haben und träumen von kühltem Wasser, von Obst und einer Ruhepause zu Hause. Sie kommen von der Feldarbeit und wollen nach Hause zum Mittagessen.

Sie hatten den Wagen, rufen sie an. Die Mehrzahl rennt wie bejehen die Straße entlang. Deshalb, was haben denn die?

Angst haben sie, glauben, daß wir sie in unsern Wagen laden und irgendwohin fahren — weit in die schlimme Welt.

Genige sind mutig, setzen sich an den Begrand und erzählen von ihrer Arbeit. Sie haben Ferien; die großen Sommerferien. Die bestehen darin, daß sie jeden Tag auf dem Felde 11 Stunden arbeiten müssen. Hart arbeiten müssen. Welcher Art die Arbeit ist, darüber jagen sie nichts. Ihr Arbeitsergebnis, das ist eine große Frau und ein Mann. Die Frau muß auf die Mädchen aufpassen, der Mann auf die Jungen. Der Mann „berhaut uns mit dem Stode, die Frau wirft uns mit Erdklumpen, weil sie nicht immer hünernen will.“

„Mich hat sie heute gemorfen. Da hat sie aber nicht getroffen. Da haben wir aber gelacht. Und die Alte hat sich toll geärgert,“ erzählt ein Mädel. Sie lachen alle, ein wenig schadenfroh, ein wenig boshaft. Das ist ihr Lachen und ihr großes Ferienerlebnis, daß ein Erdklumpen, mit dem sie zur Arbeit angetrieben werden sollten, sein Ziel verfehlt. . . .

Das Glend einer armen Kindheit. Es ist uns noch öfter entgegengetreten.

Die kleinen Schiffer an der Habel, die kunstrecht und fachgemäß ihr Schiffelein ins Wasser führen, waren freilich glücklicher. Sie zeigten sich auch jöhlich bereit, sich bei der Arbeit photographieren zu lassen. Sie sind sogar gefilmt worden.

Störche! In Rothensee und bei Glindenberg gibt es auch zwei Störche, aber in dem Habeldorf, das wir eben passierten, fast auf jedem Scheunendach eine Familie. Dort oben — eins, zwei, drei, vier Junge, und die Alten. Auf in den Kampf, photographieren.

Im Nachbargrundstück sind zwei Frauen zu Hause. Von hier aus muß der Schlag getroffen. Das Haus ist begeistert von unserm Vorhaben. Die erwachsene Tochter schleppt drei Leitern herbei; Mäme, der Hausbadei, ein Herr von 8 Monaten, schleppt eine Strickjade herbei und wirft sie in die Jandengrube. Das Schwein jähret durch einen Spalt und spendet Beifall. Wir aber steigen auf den Heuboden, von da aus aufs Dach, um zu photographieren.

Fünf Störche haben noch einmal ihre Schattenseiten über den Wejtrand, lassen in Goltzes Namen etwas fallen und legen sich so platt ins Nest — die Alten oben auf. Nichts ist zu photographieren.

Fünfundzwanzig Minuten steht der Photograph auf dem Dach und flucht, steht in der Sonne und schwitzt. Nichts zu machen. Fünfundzwanzig Minuten stehen die Menschen, der braune Mann, ein Junter und ein Schwein in höchster Spannung unter — fluchen, jöhnen, belien, grunzen —, nichts zu machen. Dann paden sie unten ihre Hoffnung, er oben seinen Apparat zusammen, der Wistieg wird ausgeführt.

Als der Photograph unten war, jieh, da präsentiert sich die Störchefamilie in jöhnter Beleuchtung. Es wird noch ein Aufstiege unternommen, denn von unten her sind die Störche nicht zu jagen. Eine lebensgefährliche Expedition über ein Dach, an einem Giebel empor. Sie glückt. Ein jöhnes Bild war unser Lohn.

So hatten wir die Bilder für den Volkskalender. Die Häuser machten nicht die Schwierigkeiten, als sie photographiert werden sollten. Die hielten still und machten — wenn es neue waren — fremdliche Gesichter.

Bestimmungen wurden so schärfend gehandhabt, daß „Die Flamme“, das Organ des Vereins für Feuerbestattung im Jahre 1912 schrieb, daß ein Ueberschreiter in Preußen eine Feuerbestattung überhaupt nicht zustande bringen könne. Wenn an Stelle des Monats eine lateinische Zahl eingesetzt war, war die Willens-erklärung dessen, der sich verbrennen lassen wollte, ungültig. Dasselbe war der Fall, wenn Ort, Datum und Unterschrift auf der gleichen Linie standen.

Mit welchen Mitteln die Geistesfreiheit gegen das Gesetz ankämpfte, besonders die satirische, beleuchtete folgende Auslassung des „Herrn“ Dohm in der in seinem Sonntagsblatt: „In dieser Zeit des Unglaubens fürchtet man die Auferstehung und den Tag des Weltgerichts, dem man dadurch zu entgehen hofft, daß man sich verbrennen läßt.“ Höher geht's wahrhaftig nicht. Die neue Zeit hat zwar der Feuerbestattung die Bahnen freigemacht, aber es sind auch heute noch Gemütskranken vorhanden, die nicht in die Gegenwart hineinpassen. Sie müssen noch 50 Jahren Reaktion in der Feuerbestattung dem Geiste der neuen Zeit weichen. Je früher, um so besser!

Fr. Henneberg.

— **Wilhelm Raubens letzter Gang.** Zahlreich hatten sich die alten Parteigenossen und die Gewerkschaftsfreunde auf dem Westfriedhof eingefunden. Die Kameraden vom Zimmererverband hatten aus fast allen Zehntausenden Kranzdeputationen delegiert, um dem toten Führer die letzte Ehre zu erweisen. Das Reichsbanner stellte die Ehrenwache am Sarge. Die Kranzpenden zeugten von der Liebe und Freundschaft, die sich Wilhelm Rauben erworben hatte. Wieder ist ein alter Kämpfer von uns gegangen. Schon unter dem Sozialistengesetz wirkte er mit in der Arbeiterbewegung. Als die Magdeburger Parteigenossen sich 1890 ein Parteiblatt schufen, war Wilhelm Rauben nicht nur Mitbegründer, sondern einer der besten Arbeiter für das neue Blatt. Die Polizei nahm sich „Liebevoll“ der „Vollstimme“ an und die Geschäftsführer mußten damals aus politischen Gründen wechseln. Mutig stellte sich Wilhelm Rauben in den Dienst der Partei. Er übernahm die Leitung der „Vollstimme“. Den Jungen hat er oft von seinen Erlebnissen erzählt. Als sich die sogenannten „Jungen“ von der Partei lösten, schloß sich Wilhelm Rauben dieser Bewegung an. Nicht lange hat er außerhalb der Partei gestanden. Seine gesunde Auffassung von den Aufgaben der Arbeiterbewegung führte ihn bald zurück. Viele Jahre wirkte er im stillen, bis ihn der Zimmererverband noch im späten Alter zum Gauleiter berief. Nur 8 Jahre konnte er das Amt, das ihm einen großen Aufgabekreis brachte, ausüben. Eine heimliche Krankheit nahm ihm den Stab aus der Hand. Hoffnungslos glaubte er an seine Genesung. Aber die schleichende Krankheit brachte ihn zur Strecke. Sein stilles Wirken in der Partei und in seiner Gewerkschaft sichern Wilhelm Rauben ein dauerndes Andenken.

— **Das Arbeitsamt Magdeburg** ist von Mittwoch den 7. November ab telefonisch nicht mehr durch das Rathaus, sondern durch das Fernsprechamt Nr. 9480 bis 9485 erreichbar.

— **Achtung, Arbeiter-Samariter!** Zur Revolutionsfeier am Freitag fällt die Übungsstunde aus. Zum Dienste treffen sich die Samariter am Freitag 19.45 Uhr in der Stadthalle. Erscheinen sämtliche Mitglieder der Groß-Magdeburger ist Pflicht. — Bei dieser Gelegenheit weist der Arbeiter-Samariterbund alle Sportler und Gewerkschaften darauf hin, hinsichtlich des Dienstes der Samariter anzufordern. Unangefordert können keine Dienste geleistet werden. Alle Dienstleistungen gehen nur an den Genossen W. W. a. h. n., Magdalenenberg 1b, Kolonnenführer.

— **Bekämpfung der Rachitis.** Der Magistrat hat der Stadtverordneten-Versammlung folgende Vorlage zugehen lassen: Die Rachitis („Englische Krankheit“) befallt in leichter oder schwererer Form die bei weitem größte Mehrzahl unserer jüngsten Kinder. Sie ist die Grundlage für mannigfache Krüppelheiten und allgemeine körperliche und geistige Schwächezustände, die zum großen Teile wegen zu spät erfolgter Behandlung nicht mehr zu beseitigen sind. Die Rachitis stellt daher eine gefährliche Volkskrankheit dar, die in erheblichem Umfang zu sozialen und volkswirtschaftlichen Belastungen führt. Nach dem Grundsatz, daß Vorbeugen besser und billiger ist als Heilen, hat die medizinische Wissenschaft lange nach geeigneten Mitteln gesucht, welche vorbeugend und in großem Maßstab anwendbar Nutzen bringen. Die an zahlreichen Stellen Deutschlands mit verschiedenen Ergosterin-Präparaten und die hier in Magdeburg bei einer großen Zahl von jungen Kindern durchgeführte vorbeugende Behandlung mit einem solchen Ergosterin-Präparat (Vigantol) sind so erfolgreich gewesen, daß nach Ansicht der Gesundheitsdeputation unbedingt noch in diesem Winter mit einer großzügigen Vorbeugung mit Hilfe dieses Mittels begonnen werden muß. Das Präparat soll in den städtischen Säuglingsfürsorgestellen unter Aufsicht der Säuglingsfürsorgeärzte an von Rachitis bedrohte Kinder unentgeltlich ausgegeben werden. Die Kosten für diese vorbeugende Rachitisbekämpfung betragen für das laufende Rechnungsjahr 8000 Mark. Mit Rücksicht darauf, daß im Winter die Rachitis in viel stärkerem Maß auftritt als im Sommer, glaubt die Gesundheitsdeputation bis zum nächsten Herbstjahr nicht mehr warten zu dürfen. Der Magistrat hat dem Beschluß der Gesundheitsdeputation seine Zustimmung erteilt und die Bewilligung der Mittel beschlossen. Die Stadtverordneten-Versammlung wird um Zustimmung ersucht.

— **Gemeinnützige Verleihung von Lichtbildern.** Die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin NW 40, Dineburger Straße 21, hat ein neues Verzeichnis ihrer verleihbaren Glaslichtbilder zusammengestellt, das nach Sachgebieten in übersichtlicher Form geordnet ist. Die Sammlung umfaßt zurzeit 700 Reihen mit rund 50 000 Bildern aus allen Gebieten von Wissenschaft, Kunst und Technik. Zu jeder Reihe gehört ein ausgezeichneter Vortrag. Die Bilder sind nach hochwertigen Aufnahmen angefertigt, die Vorträge stammen von Sachleuten und sind vollständig gehalten. Da die Leihgebühr äußerst niedrig ist, kann eine ausgiebige Benutzung dieses gemeinnützigen Verleihsbetriebes allen Stellen, die Bildungspflege treiben, bestens empfohlen werden. Das Verzeichnis, das auch die Verleihsbedingungen enthält, wird von der Gesellschaft für Volksbildung an jedermann unentgeltlich abgegeben.

— **Unfall.** Am Montag wurde der Arbeiter-Franz Schwegel, Johanniskirchhof 5, von einem Motorradfahrer angefahren. Er erlitt eine Knieverletzung. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt.

— **Selbstmordversuch auf den Schienen.** Auf der Eisenbahntrasse nach Wieritz wurde am Sonntagabend in der Nähe des Wieritzer Busches die größtenteils verrostete Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Der tote ist etwa 25 Jahre alt. Papiere wurden bei ihm nicht gefunden. Die Leiche ist beschlagnahmt und nach dem Westfriedhof übergeführt. Es scheint Selbstmord vorzuliegen. — Die Polizei gibt folgende Beschreibung des Toten: Der Unbekannte ist etwa 25 Jahre alt, 1,60 bis 1,70 Meter groß, glattrasiert, hat blondes Haar, graue Augen, im Unterkiefer rechts fehlt der erste Mahlzahn. Bekleidung: brauner Filzhut mit dunkelblauer Binde (Gr. 55), schwarzer Mantel mit Samitragen, dunkler Samitraganzug mit schwarzen roten Streifen, schwarze Mafostriumpfe, Normalhemd mit rotlich gestreiftem Einsatz, weißer blau gestreifter Kragen, schwarze und blau gemusterte Selbstbinder, schwarze halbe Lederschuhe mit Gummisohlen. Bei der Leiche wurden vorgefunden: Schlüsselbund mit vier größeren und zwei kleineren Schlüsseln, weißes Taschentuch mit blau gestreifter Kante (gez. M oder W), zwei Kavaliersstiefel mit weißer gestreifter Kante und weiß mit schwarz und gold verzierter Kante, ledernes Geldtäschchen

mit kleinem Schloß, je ein Fünfpfennig, ein Zweimarkstück und ein ungarischer 1000-Kronen-Schein sowie eine „Berliner illustrierte Zeitung“ vom 4. November 1928. Mitteilungen über die Verurteilung der Leiche erbitet der Polizeipräsident — zur Ansicht ausliegend. —

— **Abgestürzt.** Der Kesselschmied Artur Heese, Varginer Straße 8, stürzte beim Abbruch eines Schuppens bei N. Wolf (Sülze) aus 4 Meter Höhe ab. Er zog sich eine Rückenverletzung und eine Kopfverletzung zu. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätsauto der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt.

— **Zusammenstoß eines Straßenbahn- und Kollwagens.** Zu einem Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens der Linie 11 mit einem Einspännerrollfuhrwerk kam es am Montag gegen 10 Uhr kurz vor der Haltestelle Stadttheaterplatz in der Otto-von-Guerike-Straße. Die Straßenbahn kam von Sudenburg, während der Kollwagen zunächst vorschriftsmäßig auf der rechten Seite der Otto-von-Guerike-Straße, von Neustadt kommend, sich bewegte. Am Stadtheaterplatz ritz der Kutscher des Wagens plötzlich seine Pferde herum, der Wagen überfuhr in der Richtung von Westen nach Osten die Straßenbahnschienen, obwohl die Linie 11 in voller Fahrt daherkam. Nur dadurch, daß der Straßenbahnführer mit aller Gewalt bremste, wurde ein Zusammenstoß vermieden, der böse Folgen hätte haben können. Durch das beherrzte Verhalten des Straßenbahnführers hatte der Zusammenstoß „nur“ eine erhebliche Verbeulung des Vorderpersonals des Straßenbahnwagens zur Folge, während der Kollwagen ohne Beschädigung über die Schienen „geschoben“ wurde.

— **Wegen Diebstählen aus Autos** wurden in der vorigen Woche von der Kriminalpolizei zwei junge Leute verhaftet, die im Verdacht stehen, aus einem Automobil auf dem Wärfplatz einen Koffer und andre Gegenstände gestohlen zu haben. Einer von ihnen, der 18jährige Erich Matzke, Krügerstraße 4, wurde am Montag dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Die zahlreichen Diebstähle aus Automobilen, die in der letzten Zeit in Magdeburg vorgekommen sind, dürften jedoch allein auf das Konto dieser beiden Verdächtigen zu setzen sein.

— **Garbinnenbrand.** Am Dienstag morgen gegen 8.27 Uhr wurde Löschzug 8 nach Hohepfortstraße 21 gerufen. Hier waren Garbinnen in Brand geraten. Mit kleinem Löschgerät wurde die Gefahr beseitigt. Der Zug konnte um 8.38 Uhr die Wache wieder verlassen.

— **Verloren** wurde bei dem vom Reichsbanner Neue Neustadt veranstalteten Sylvesterabend ein goldener Klemmer. Der Finder wird gebeten, ihn gegen Finderlohn im „Wintergarten“ abzugeben.

## Revolutionsfeier in der Stadthalle

Die Revolutionsfeier am Freitag den 9. November in der Stadthalle wird nicht nur eine machtvolle Umgebung für die Republik, sie wird auch ein großes künstlerisches Ereignis für Magdeburg sein. Es war bisher der Magdeburger Arbeiterschaft nicht möglich, in dieser Art, wie sie hier zum erstenmal gedacht ist, eine Feier durchzuführen. Erst fehlte der Raum, als in der Stadthalle der Raum gegeben war, fehlten die besonderen Mittel der Darstellung, um in dem feierlichen Rahmen der Fünftausend auch unmittelbar und stark auf Herz und Gemüt einwirken zu können. Es gehört dazu der besonders geschulte Massensänger, für Musik das gewaltigste Instrument, die Orgel, für Bühnendarstellung der Sprech- und Bewegungsschauspiel, das heißt das Wort und die Geste der gesungenen Verbundene n e m e i n s c h a f t, die weit über die Darstellung des einzelnen Menschen hinausführen. Das Schauspielwerk ist das Bühnenspiel unserer Zeit, die nicht den einzelnen, sondern die Gemeinschaft sucht.

Am 9. November soll es sich zeigen, in welchem Maße die Magdeburger Arbeiterschaft über die festlichen Darstellungsmittel des Raumes der Tausenden verfügt. Ein großer Sängerkorps wird Kampflieder mit Orgelbegleitung singen, außerdem soll die ganze Festgemeinde ihre bekanntesten Lieder singen.

Das Sprechspielwerk in 4 Akten „Die feurige Trommel“ bringt den großen Abschluß.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Führungsbanner Altstadt. Heute Dienstag 20 Uhr alle Sportler mit Sportzeug bei G. Holz Nach.

## Theater, Konzerte, Vorträge

Geograph. Gesellschaft. Donnerstag, 8. Nov., 20 Uhr, Luisenpark, Nr. 22, 199/200, Prof. Dr. D. v. Bornerstein u. seine Bedeutung für die engl.-russ. Auseinandersetzung. Karten Zentralbüch. Remede, Nr. 22, 186, Wroth. Kleiser u. Genh. Nr. 22, 188, Wroth. Mittgl. fr., Angeb. 0.50, Sp. 0.20, Mitgliedgl. 1 Mk. Montag, 26. Nov., 20 Uhr, Stadthalle: Albert Schmeißer, Vortragsvortrag „Im Urwald von Kamerun“. Karten 1,00 und 0,50 Mk. inkl. Garbende bei Fernschiffpost.

Dienstag, 27. Nov., 20 Uhr, Johannisstraße: Albert Schmeißer, Vortragskonzert, unter Mitwirkung des Domorgans (Reit. W. Müller, Henking). Karten 3,00, 2,00, 1,00, 0,50 Mark bei Fernschiffpost.

Magdeburger Bibliotheks-Gesellschaft. Mittwoch, 7. Nov., 20 Uhr, im Hotel Kaiserhof, Luisenpark, 21, Vortrag v. Herrn Bibl. Dir. Dr. v. Blumenthal: „Das Gemwand des Bundes“ verbunden mit einer Schau handgearbeiteter aller Stände des 14. bis 19. Jahrh. Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mark.

## Plus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Erweiterter Hauptvorstandssitzung am Mittwoch 20 Uhr in der „Biene“. Tagesordnung: Rückblick auf unsere letzten Veranstaltungen. Lage der Gruppen. Die nächsten Aufgaben a) der Räten, b) der Gruppen, c) vom Gesamtverband. Kassangelegenheiten. Verschiedenes. — Berichtsbogen müssen am Mittwoch abgeliefert werden. — Sporten Sonntags von 10 bis 12 Uhr in der Turnhalle Bismarckstraße. Wöchentliches Montag im Festsaal der Kleinen Schulstraße. — Zur Revolutionsfeier gehen alle Gruppen. — Beitragsabrechnung am Freitag von 16.19 bis 16.20 Uhr in der „Biene“. — Berichtsbogen sind bis spätestens Freitag abzugeben. — Die Namen Absende der Gruppen Altstadt und Neue Neustadt sind abzuschicken.

Altstadt. Dienstag (heute) Restabend der Horde Geier im Heim. Horde trifft sich um 19.45 Uhr am Westplatz. Schreibt Artikel! Die Horde trifft sich um 10.45 Uhr an der Schule. Mittwoch: Alle Kletterer treffen sich um 10.30 Uhr auf dem runden Kreis. Donnerstag: Die Sprechortsteilnehmer müssen unbedingt um 20 Uhr in der Stadthalle sein. Die Kostime werden hier ausgegeben. Teilnahme um 20 Uhr. Am Sonntag findet eine wichtige Funktionärsversammlung statt. Sonntag den 11. November, vormittags von 10 bis 12 Uhr, wird fassiert. Bitte nicht auf den Tag darauf ein. Nachmittags machen wir (sämtliche Mitglieder der Gruppe Altstadt) einen Spaziergang, mit Photographiepartien. Alles muß mit. — Bibliothek. Donnerstag pünktlich 20 Uhr im Heim, Seebärstraße. — Kassenjahr. Sonntag 19 Uhr alles im Heim. — Bund. Dienstag und Donnerstag alles um 20 Uhr im Frankenheim. Auch die in Urlaub gefahrt worden sind.

Freie Gewerkschafts-Jugend.

Angestelltenjugend im J. d. R. Montag den 12. November Funktionärsversammlung im Frankenheim. Gruppe Südost: Mittwoch 20 Uhr in der Ziebergstraße. Gruppe West: Donnerstag 20 Uhr in der Kriegerdenkmal, Kriegerdenkmal, Wänterabend. Gruppe Süd: Donnerstag 20 Uhr im Frankenheim, Zimmer 10, Wänterabend. Gruppe Nord: Donnerstag 20 Uhr im Frankenheim, Zimmer 6b, Ausprobieren. Gruppe Ost: Freitag 20 Uhr im J. d. R. — P. — Große Müntzstr. 7, Geddenstraße. Am Sonntag den 11. November veranstalten wir im Zimmer 10 des Frankenhofs eine Abendstunde. Alle Gruppen sind hiermit eingeladen.

Solgarbeiterjugend. Donnerstag den 8. November, 20 Uhr, im Frankenheim. Vortrag: Weltweit mitbringen. Sonntag den 11. November, vorm. 11 Uhr, Kriegerdenkmal in den 11. Z. Schützen, Große Schulstraße. — Handball. Eltern sind hiermit eingeladen. Eintritt frei. — Deutsche Verkehrs-Jugend. Am Donnerstag Unterhaltungsabend im Ferdinandsplatz, Seebärstraße 33, 1. —

## Vereine und Versammlungen

Verkehrsbund.

Der Deutsche Verkehrsbund hatte auf Anregung des Neuen Tierfuchsbereins am Freitagabend die Kutscher Magdeburg zu einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung eingeladen. Der erstmalige Versuch, durch Vorträge und gegenseitige Aussprache in engere Fühlung zu kommen, kann als durchaus glücklich bezeichnet werden und wird den Interessenten aller Beteiligten förderlich sein. Die in lebhafter, fesselnder Art und Weise gehaltenen Vorträge brachten den Anwesenden viel Belehrung und Aufklärung und hielten die Besucher in spannender Aufmerksamkeit bis Mitternacht in ihren Mann. Beschlossen wurde, eine Reihe weiterer Veranstaltungen dieser Art als Vorstufe für die Hauptschule folgen zu lassen, was man im Interesse der Allgemeinheit nur begrüßen kann.

Die Versammlung wurde durch eine Ansprache des Verbandleiters Kuhnert eröffnet. Darauf hielt Freiherr v. Pittlik einen Vortrag über Pflege und Behandlung des Pferdes. Als langjähriger Fachmann brachte er selbst alten erfahrenen Kutschern manches Neue. Erwiesen ist, daß das Pferd ein sehr gutes Gedächtnis hat, ein besseres als der Mensch. Wird ein Pferd mißhandelt, so vergißt es dies sobald nicht. Manche Pferde zittern schon, wenn ihre Reiter den Stall betreten. Ein guter Kutscher versteht sich mit seinem Pferd, er kann jede nur mögliche Arbeitsleistung von ihm verlangen, es gibt kein Letztes her. Die Behandlung sei ruhig und bestimmt, Qualereien dürfen nicht vorkommen. Schritt aus dem Stall, Schritt in den Stall. Vergab fest im Bügel halten. Die Pferde bei jeder Gelegenheit tränken, aber immer müssen sie danach in Bewegung bleiben. Der Stall muß luftig sein, aber nicht zu warm, Zugluft ist zu vermeiden. Ist die Streu reinlich und gut, so fühlt sich das Pferd wohl. Roggenstroh ist am besten. Weizenstroh fördert die Kolik. Bei Regen muß man die Pferde zudecken und bei Glätte Stollen einschränken.

Eine lebhafte Aussprache folgte ein. Die Kutscher ersuchten den Tierfuchsbereins, auch bei den Arbeitgebern vorstellig zu werden, damit diese nicht oftmals übermäßige Anforderungen an Mensch und Tier stellen. Freiherr v. Pittlik betonte in seiner Erwiderung, daß auch hier versucht werden soll, ein humaneres Verhältnis herbeizuführen.

Darauf folgte ein Vortrag von Polizeihauptmann Seidenstücker, Leiter der Magdeburger Verkehrs Polizei, über den einen Vortrag über Pflege und Behandlung des Pferdes. In fesselnder, launiger Weise machte er die Kutscher an Hand von Karten auf viele Mängel und Fehler beim Befahren der Straßen aufmerksam, erörterte die kritische Frage des Fütterns auf der Straße, und wies noch besonders auf verschiedene Paragrafen hin, gegen welche immer wieder verstoßen wird. Das Reitschuttsystem ist verboten. Die Bremsvorrichtungen müssen stets in Ordnung sein. Während der Dunkelheit müssen alle Führer, selbst die Handwagen, richtig beleuchtet sein. Das Halten der Fuhrwerke ist nur während des Besuchs und Entladens gestattet. Des Fahrens und der Behandlung von Zugtieren Unkundigen darf die Führung von Fuhrwerken nicht anvertraut werden. Bei Kälte, Schnee und Regenwetter müssen die Zugtiere während des Haltens eingedeckt sein. Neuerdings trifft neben den Kutschern auch den Bestizern die Verantwortung.

## Selbsthilfebund der Körperbehinderten.

Der Bund hielt seine Mitglieder-Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung den verstorbenen Gefährten Reinhold. Den Geschäftsbericht gab der Gefährte Waschlau, den Kassenbericht Gefährte Hasenkrug. Ueber die Weihnachtsgeschenke fand eine ausgedehnte Aussprache statt. Der Unterhaltungsausschuß wurde angewiesen, alle erforderlichen Schritte zur Ausgestaltung in die Wege zu leiten. Bei Besprechung des Heimdienstes sprach der 1. Vorsitzende den Gefährten Reinhardt, Meincke, Hennig und Fräulein Presse für den ausgeübten Heimdienst Dank aus. Dann wurde der Brief der Stadtverordneten-Versammlung als Antwort auf das Gesuch wegen Fahrpreisermäßigung auf der Straßenbahn für berufstätige Gefährten zur Verlesung gebracht. Erläuterungen dazu wurden vom Vorstand gegeben. Unter Verschiedenem entspann sich eine sehr lebhafte, ausgedehnte Debatte.

## Stenographenverein von 1884.

Die 44. Jahreshauptversammlung beschäftigte sich u. a. mit der Vorstandswahl und den üblichen Berichten. Dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß sich im verflochtenen Vereinsjahr in jeder Beziehung ein rüstiges Vormarschreiten bemerkbar machte. Die schriftlichen und redevorträge Kurze zeitigten hohe Teilnehmerzahlen, auch war der Besuch der Übungsabende als außerordentlich gut zu bezeichnen. Von den Vereinsmitgliedern sind eine große Anzahl Preise anlässlich der Verbands-, Bundes-, Bezirks- und Vereinswettbewerben errungen worden. Der Kassenbericht lautete durchaus günstig, und der Verein konnte mit einem ansehnlichen Ueberschuß in das neue Vereinsjahr eintreten. Dem Schatzmeister Matthias wurde für die aufrichtigste Verwaltung der Kassengeschäfte Entlastung erteilt.

Die anschließende Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des geschäftsführenden Vorstandes und zeichnet nun wieder: 1. Vorsitzender Franz Damm, 2. Vorsitzender Bernhard Trinne, 1. Schatzmeister Ernst Matthias, 2. Schatzmeister Franz Krabiell, Kassenführer Fritz Hübel, Verkehrschriftführer Karl Krause, Verhandlungschriftführer Paul Goddon. Außerdem wurde Fräulein Klawitter in den Vorstand gewählt. Zur Handelskassenprüfung lagen mehrere Meldungen vor, auch meldeten sich verschiedene Mitglieder zur Teilnahme an einem Kursus für Stenographielehrerprüfung. Ein eingehender statistischer Jahresbericht wird in der nächsten Versammlung gegeben werden. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich die Mitgliederzahl gegen das Vorjahr erheblich erhöht hat.

## Uhrmacherinnung.

Die Zwangsinnung für das Uhrmacherhandwerk zu Magdeburg hielt ihre Hauptversammlung ab. Nach geschäftlichen Mitteilungen wurde nochmals eingehend über die von etwa 2000 Personen besuchte Reichstagung in Magdeburg im August gesprochen. Es wurde betont, daß es sehr bedauerlich wäre, daß die mit so großen Mitteln bewirkte Uretroustellung in dem Ausstellungsgelände nicht den Anklang und den Besuch gefunden hat, den diese interessante Darbietung verdient hätte. Die Ausstellung hat deshalb mit einem ziemlich großen Defizit abgeschlossen. Die Tagungsbesucher sind angenehm überrascht gewesen, als sie die städtischen Einrichtungen, Stadthalle, Ausstellungsgelände, Stadtpark, zu Gesicht bekamen. Es haben sich in Magdeburg recht wohl gefühlt.

Es wurde dann über die Wirtschaftslage im Uhrmacherhandwerk gesprochen und sehr bedauert, daß sich im Hauptberuf in der letzten Zeit Rückschläge gezeigt hätten.

Kollege Richard Scharschmidt wird in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Lehrlingswesen zum Ehrenmitglied der Innung ernannt. Es wird ferner beschlossen, der Handwerkskammer einen Antrag zur Genehmigung vorzulegen, daß in jedem Betrieb nur noch zwei Lehrlinge gehalten werden dürfen. Es wird ferner bekanntgemacht, daß die Fachklasse für Uhrmacherlehrlinge nunmehr seitens des Magistrats und der Stadtverordneten genehmigt ist und daß die Eröffnung in diesen Tagen stattfindet. Die Lehrlinge sind gehalten, die Fachschule 4 Jahre zu besuchen. Als Sachlehrer fungieren die beiden Uhrmachermeister Richard Koch und Otto Fischer. Weiter kann der Magistrat Räume nicht zur Verfügung stellen, und so hat die Handwerkskammer sich bereit erklärt, zwei Klassenräume in ihrem Kammergebäude vorläufig herzugeben, bis seitens des Magistrats Räume gestellt werden können.

# Kleine Chronik

## Drei Flieger verschollen

Anlässlich eines Fliegetags, der in Czernowitz stattfinden sollte, gerieten an der böhmisch-mährischen Grenze drei Apparate in bichem Nebel. Sie sind seither verschollen. Eins der Flugzeuge wurde von der ersten hiesigen Pilotin Fräulein Formanek gelenkt. Der Fliegetag wurde abgeblasen.

## Aus dem 3. Eod gelungen und aufgefangen

In Roschin (Pommern-Oberpommern) stürzte sich eine Frau nach einem Streit mit ihrem Mann aus dem dritten Stockwerk auf die Straße. Ein Handwerker bemerkte die stürzende Frau und versuchte, sie aufzufangen, was ihm auch gelang. Die Frau schlug zwar mit den Füßen auf den Boden auf und erlitt einen Beinbruch, kam aber mit dem Leben davon.

## Der Aetna in Tätigkeit

Aus dem seit einigen Tagen in Tätigkeit begriffenen Aetna (Sizilien) ergießen sich gegenwärtig fünf Lavaströme mit einer Geschwindigkeit von etwa 200 Meter in der Stunde. Einer dieser Ströme nähert sich der Ort Fontanazzo; auf seinem bisherigen 11 Kilometer langen und 2 Kilometer breiten Wege hat er bereits 72 Häuser vernichtet.

Die Bevölkerung von Fontanazzo ist auf der Flucht nach Catania; andre Ortschaften werden geräumt. Die Bevölkerung Catanias befindet sich in einer Panikstimmung. Durch die Straßen bewegen sich Witzprozedessen, die Kirchen sind überfüllt und die Einwohner beten Tag und Nacht.

Eine neue Meldung besagt: Der Lavastrom des Aetna wurde den Wäldern von Carrara und Subania bereits zum Verderben und rückt jetzt in einer Breite von 2 Kilometer gegen die Gemeinde San Alfio und die Weiler Milt und Fornazzo vor. Die oberen Stationen der Seilbahn für den Schneetransport zur Wassererzeugung des Ortes wurden zerstört. Der Auszug der Bewohner von Fornazzo hat begonnen. Ebenso wird San Alfio oberhalb Giarre geräumt.

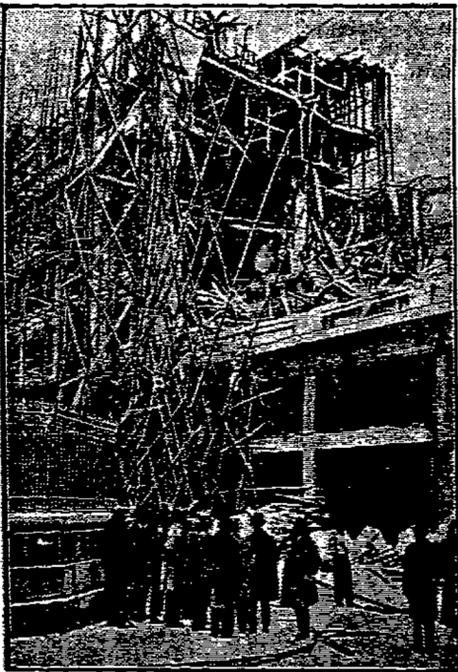
## Der Herzog und das Dienstmädchen

Der Münchner Spießer hat seine Sensation. Ein leidenschaftlicher Herzog hat eine leidenschaftliche Hausangestellte geheiratet, Herzog Nikolaus von Leuchtenberg und Fräulein Ella Müller, geboren in Wien, zugezogen Dienstmädchen in München.

Der Vater des Ehemannes war Flügeladjutant des Zaren Nikolaus, er selbst als junger Würdige Mittelmeister der Leibkavallerie in Petersburg. Die Herzöge von Leuchtenberg sind Nachkommen des Stiefsohns Napoleons I., Eugen Beauharnais, der nach dem Ende seiner Herrlichkeit als Bischof von Italien nach München kam und eine Tochter des von Napoleon zum Bayernkönig gemachten Max Joseph heiratete. Von den dankbaren Wittelsbachern erhielt Beauharnais den Titel eines Herzogs von Leuchtenberg.

Der älteste Sohn dieser Ehe heiratete eine Tochter des Zaren Nikolaus I., worauf die Familie nach Rußland überföhrte. Bei der Revolution 1917 flüchtete sie wieder nach Bayern, wo sie von den Wittelsbachern familiär aufgenommen wurde. Der Onkel des jungen Ehemannes lebt als Gutsherr in Seon in Oberbayern, wo er auch während des Krieges wirtschaftete, da er trotz seiner Eigenschaft als russischer Oberst auf Befehl der Wittelsbacher nicht interniert wurde. Dieser Leuchtenberg wurde vor 2 Jahren anlässlich einer Gerichtsverhandlung der Öffentlichkeit näher bekannt als Organisator antibolschewistischer Truppen. Das Geld hierzu hatte er aus aller Herren Länder erhalten, darunter auch 3 Millionen Rubel aus Berlin. Die Rubel stellten sich später allerdings als gefälschte Banknoten heraus.

Für die Abenteuerpolitik dieses Leuchtenberg interessierten sich auch Berliner deutschnationale Kreise, in erster Linie Herr Claß und sein Organ, die „Deutsche Zeitung“.



## Der letzte Hauseinsturz in Paris

Der eingestürzte Theaterbogen an den Champs-Élysées in Paris. Auf der bekanntesten Straße der französischen Hauptstadt, an den Champs-Élysées stürzte nachts ein Theaterneubau ein. Da die Arbeiter den Bau bereits verlassen hatten, hat die Katastrophe glücklicherweise nicht die entsetzliche Zahl von Menschenopfern gefordert wie die Katastrophe wenige Tage vorher an einer andern Stelle in Paris. Es wurde niemand verletzt.

# Zurück nach Friedrichshafen

## Ueber Halle-Weipzig

Der „Graf Zeppelin“ ist am Dienstag früh kurz nach 7 Uhr in Berlin aufgestiegen und befindet sich gegenwärtig in Südwestdeutschland. Wenn der Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommt, wird er wahrscheinlich schon in Friedrichshafen gelandet sein. Auch diesmal ist er nach Magdeburg herumgekommen und hat über Halle, Weipzig seinen Weg in die Heimat gewählt.

Folgende Depeschen berichten über Abflug und Reise:

Berlin, 6. November. Richtig zwischen Nacht und Morgen verließ „Graf Zeppelin“ am Dienstag früh Berlin. Hunderte von Edener-Gläubigen mit durchfrorenen Knochen und heißen Herzen hatten die halbe Nacht draußen in Statten auf den Augenlid gewartet, in dem der Luft- und Weltfahrer vom Anfermast losgelöst wurde. Endlich nach langem, langem Warten, als am Horizont das Licht in die Novembernacht hineinklutete, knatterten die Motoren, ratterten die Propeller. Das stolze Schiff flog hinauf in sein Element, und schon nach einigen Minuten verschwand es in den Wolken, begleitet von den Grüßen Berlins.

Unter den Pressevertretern, die die Fahrt mitmachen, befindet sich auch Genosse Altringhaus, Chefredakteur des „Sozialdemokratischen Presseblattes“.

Halle, 6. November. Das Luftschiff Graf Zeppelin überflog um 9.08 Uhr, aus Richtung Dessau kommend, die Stadt. Vollenloser Himmel und heller Sonnenschein hatten Tausende von Menschen auf die Straße gelockt, die das Luftschiff mit lautem Jubel begrüßten.

Lu. Leipzig, 6. November. „Graf Zeppelin“ ist um 9.18 Uhr von Schleißhau aus, in südwestlicher Richtung fahrend, gesehen worden.

Cera, 6. November. Das Luftschiff Graf Zeppelin wurde um 9.55 Uhr, aus Richtung Zeitz kommend, über Cera gesichtet. Es flog in Richtung auf Greiz weiter.

Lu. Weimar, 6. November. Der Zeppelin wurde um 10.07 Uhr über Greiz gesichtet und flog in Richtung auf Plauen weiter.

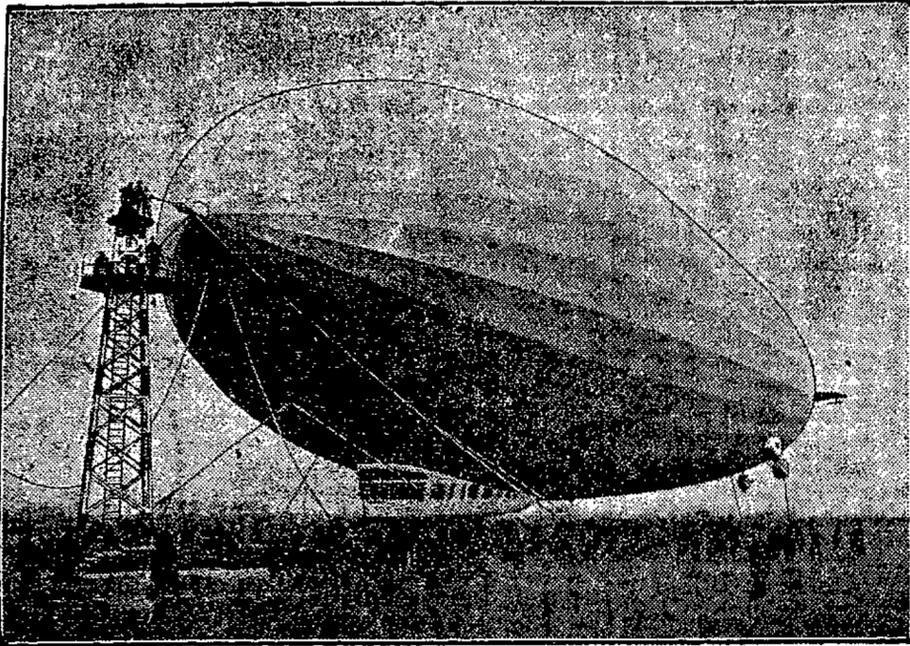
Wb. Weimarer, 6. November. Das Luftschiff Graf Zeppelin überflog 11.35 Uhr die Stadt Weimarer in Richtung Südwest. An Bord des Luftschiffs befinden sich 85 Personen.

## Imposanter Empfang in Berlin

Den Erbauern und der Besatzung des „Graf Zeppelin“ wurde am Montag in der Reichshauptstadt ein imposanter Empfang durch Behörden und Bevölkerung zuteil. Nach der kurzen Begrüßung auf dem Flugplatz ging es per Auto durch die mit schwarzrotgoldenen Fahnen reichlich geschmückten Straßen zur Stadt, zum Reichspräsidenten. Auch hier Worte der Anerkennung.

Mittags waren die Flieger bei dem Reichswehrminister zu Gast. Hier wurden sie von dem Reichsfinanzminister als Friedensboten gefeiert. Vor dem Hause harri inzwischen eine große Menge der Rückkehrer der Zeppelin-Besatzung zum Hotel Kaiserhof, wo die Amerikaner als Gäste der Stadt wohnten.

Die Feier fand ihren Abschluß mit einer Festvorstellung und einem anschließenden Kommerz in der städtischen Oper, die bis spät in die Nacht hinein von Neugierigen umlagert war.



# Graf Zeppelin am Anfermast von Staaten

Nur mit großer Anstrengung gelang es, das Luftschiff an dem neuerrichteten Anfermast festzumachen. Die Arbeit dauerte über eine Stunde. Die auf dem Mast stehenden Arbeiter wagten dabei mehrmals ihr Leben. Etwas lieb, daer ständig befürchten mußte, das Luftschiff könnte sich wieder losreißen, die Motoren anlaufen, um sofort wieder manövrierfähig zu sein. Nach vielen Mühen gelang dann aber doch das Festmachen.

# Furchtbares Erlebnis eines Kindes

Im Hause Dresdner Straße 79 in Berlin wurde am Montagabend eine furchtbare Ehestragödie entbedt. Im Schlafzimmer seiner im vierten Stockwerk des Vorderhauses gelegenen Wohnung fand man den 33jährigen Kaufmann Alfred Specht durch Gas vergiftet bzw. ußlos auf. In dem stark mit Blut besudelten Bett lag die Leiche seiner 33jährigen Frau Else, die mehrere Brust- und Kopfverletzungen aufwies.

Das Ehepaar, das seit 1921 verheiratet ist, lebte mit einer jetzt 7 Jahre alten Tochter Erna in auskömmlichen Verhältnissen. Dafür zeugt auch die saubere und behagliche Einrichtung der aus zwei Stuben und Küche bestehenden Wohnung im vierten Stock. Obwohl wirtschaftliche Schwierigkeiten nicht vorhanden waren, trübte sich das Zusammenleben doch durch die Eifersucht der Frau, so daß es öfter zu Streitigkeiten kam, unter denen auch die kleine Erna litt.

Am Montag nachmittag ergäben rum in der Wohnung ein Freund des Mannes, um über geschäftliche Angelegenheiten mit ihm zu sprechen. Das Tochterchen öffnete und erklärte, daß die Eltern immer noch schlafen. Da die Tür zum Schlafzimmer geschlossen war, wollte der Freund nicht stören und wäre vielleicht weggegangen, wenn ihm nicht das Aussehen des Kindes aufgefallen wäre. Die kleine Erna war ganz verhäutert und weinte. Auf seine Fragen brachte sie zögernd herans, daß sie die Mutter am Sonnabend vormittag um 10 Uhr zuletzt gesehen habe. Seitdem wären die Eltern nicht mehr zum Vorschein gekommen und sie habe große Angst.

Der Freund begab sich sofort zu der alten Frau Specht, die in der Dresdner Straße 2 wohnt. Zusammen kehrten sie in die Wohnung zurück und die Mutter öffnete die Schlafkammertür. Sie fand die Schwiegermutter halb bekleidet tot im Bett liegen. Gesicht und Hand waren mit Blut stark besudelt. Der Gatte lag schwer atmend in tiefer Bewußtlosigkeit auf der Charfenlange.

Beim Einbrechen eingeschlafen. In Ratingen hatte ein junger Mann aus Essen im Vorkasseler eines Kolonialwarenhandlers einen Sack voll Lebensmittel eingepackt und sich dann zum Schlafen gelegt. Als er erwachte, war es heller Tag; nun hatte der Dieb den Hut verloren. Er wurde vom Geschäftsinhaber der Polizei übergeben.

Gefährliches Liebespaar. In den frühen Morgenstunden des Dienstags wurden an der Bahnhofsstraße Mannheim-Weidberg die Leichen eines jungen Mannes und eines Mädchens gefunden.

Von der Polizei wurde festgestellt, daß aus der Decke des Schlafzimmers ein Gasbübel herausgenommen war.

Ummählich erzählte die kleine Erna Einzelheiten. Da das Bettchen des Kindes im Schlafzimmer stand, war es am Sonntag zur gewohnten Zeit aufgestanden, hatte sich zurechtgemacht und für den Vater die Zeitung hereingeholt, die es ins Schlafzimmer trug. Beide Eltern schienen noch fest zu schlafen, deshalb machte sich das Mädchen nicht weiter bemerkbar, sondern wartete in der Küche. Als sich schließlich der Hunger meldete, machte es sich selbst etwas Essen zurecht, getraute sich aber nicht, aus dem Hause wegzugehen und zur Großmutter hinüberzulaufen.

Der Tag verging, ohne daß Vater oder Mutter sich gezeigt hätten. Schließlich, wie immer, ging das Kind schlafen, stand am Montag wieder auf und verzehrte die Vorräte, die es in der Küche fand. Einmal ging es auf ein Weilchen zur Nachbarin, vergaß aber nicht, einen Zettel zu hinterlassen mit den Worten: „Lieber Papa und liebe Mama! Ich bin zur Nachbarin gegangen, weil ich mich so schrecklich einsam fühle.“

Im Laufe des Montagvormittags erschien eine Frau aus dem Patentamt, um Arbeiten des Technikers abzuholen. Die kleine Erna gab die Mappe heraus, sagte aber nichts von ihren Mängeln. Erst dem Freunde des Vaters gegenüber sagte sie Mut, und so wurde nach länger als 48 Stunden erst das Gräßliche durch die Kriminalpolizei mit allen Einzelheiten offenkundig.

Ergänzend wird mitgeteilt, daß Specht unter der Einwirkung des Gases so schwer gelitten hat, daß eine Vernehmung nicht möglich war. Die kleine Erna ist der Obhut der Großmutter anvertraut worden. Die Ermittlungen zur Aufklärung der einzelnen Vorgänge werden noch fortgesetzt. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß das Motiv der Tragödie in der Eifersucht der Frau zu suchen ist.

denen der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Die beiden jungen Menschen, die gut gekleidet waren, mögen etwa 17 bis 18 Jahre alt sein. Nach der Lage der Leichen steht fest, daß Selbstmord vorliegt. Die Personalien der Toten konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Gerammt und gesunken. Der Furthener Fischdampfer Fischhuben überrannte in der Nordsee den Motorfischer Gürtler, der darauf sank. Zwei Mann der Besatzung ertranken, zwei Mann konnten gerettet werden.

**Bettfedern** **Gubmann**

Spezialgeschäft fertiger Betten, Inletts, Bettfedern und Daunen

Dampf-Bettfedern-Reinigung mit elektrischem Betrieb

Schwerfegerstraße Nr. 23

Eckhaus am Brunnen

Fernsprech-Anschluß Nr. 8620

Gegründet 1887

**Pianos Flügel**

Mur Qualitätsware!

Außerste Preise

Bequemste Zahlungsweise

Gewissenhafte, reelle Bedienung

**Heinrichshofen**

177 Magdeburg 1797

Unser Name bürgt für Qualität

Schraachte Pianos preiswert

**Banner**

-Fahrräder

Hervorragend in Qualität u. Ausstattung

Unverwätlich! Preiswert!

Erhältlich in den Fahrrad-Handlungen.

Zeit-Kamera 15.00 Foto-Zubehör

**Schlager!** Loewe-Radio 5 Röhren komplett 145.00

Empfang ohne Antenne 1 Jahre Garantie Montage kostenlos, auch nach auswärts durch Auto

**MÖBUS** Optikermeister

Kimmereichstraße 1 Breiter Weg 67/63

Augen-gläser Perfa Roden-stock 2.50 Mk.

## Fünf Jahre nach dem Lubendorff-Russisch

Vor 5 Jahren fieberte Bayern, und besonders München in Rufstimmung. Am 9. November 1923, dem fünften Erinnerungstag der Revolution, wurde losgeschlagen. Der Marsch nach Berlin sollte angetreten werden. Aber die nationalsozialistische Meute geriet sich selber in die Haare und Gierführer Lubendorff blamierte sich beim ersten Schuß eines Schupobeamten im Straßendreck.

Seitdem ist es mit den Rufstimmten ständig bergab gegangen, auch in Bayern. Das bewiesen ihre am Sonntag im ganzen Lande abgehaltenen Kundgebungen, die mit großen Phrasen als Untagedenktag der Revolution angekündigt worden waren. In München brachten die Verbände, die einmal die bayerische Politik beherrscht haben, kaum 2000 Demonstranten auf die Beine.

Der Demonstrationzug blieb vom Publikum völlig unbeachtet. Es kam nirgends zu Zwischenfällen. Die Volksteele lacht nicht mehr so leicht, und die Phrasen von der Eroberung Berlins werden etwa so kommentiert: Narrenhaus hat Ausflüg. —

## Scheidemann beim hallischen Reichsbanner

Das Reichsbanner, Gau Halle, hielt am Sonntag seinen 4. Gantag ab. Um die Mittagszeit wurden die Verhandlungen zwecks Teilnahme an einer von Tausenden von Republikanern besuchten Kundgebung unterbrochen.

Abgeordneter Scheidemann hielt die Festrede. Er wies auf die Fülle der außen- und innenpolitischen Probleme hin und betonte, daß die Regierung mit guten Hoffnungen an die schwebenden Probleme herangehen könne. Zu wünschen sei, daß das mit der gebührenden Entschlossenheit geschehe. 10 Jahre lang habe man den im Staatsdienst stehenden Beamten Zeit gelassen, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Wer jetzt immer noch Späne mache, offen oder versteckt als Beamter gegen die Republik mühle, obwohl er deren Geld nehme, den müsse man an die frische Luft setzen, um Platz zu schaffen für die republikanische Jugend.

Hoffentlich werde der sozialdemokratische Antrag, der den Panzerkreuzerbau inhibieren will, angenommen. Reichswehrminister Groener werde hoffentlich die Bedeutung eines Parlamentsbeschlusses nicht geringer einschätzen als den von ernsten Fachleuten bestrittenen Gefechtswert eines 10 000-Tonnen-Kreuzers. —

## Zuchthausstrafen wegen Spionage

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts fällt am Sonnabend in dem unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelten polnischen Spionageprozeß das Urteil. Die Angeklagten wurden wegen Vergehens nach § 1 des Spionagegesetzes sowie wegen Betrags und verurteilt. Der Hauptangeklagte, der ehemalige Reichsbannerführer Woinka zu 6 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, der Polnischmeister Wosja zu 4 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust, der Polnischmeister Gomsa zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust und der Kaufmann Kiermatsch zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust. Bei sämtlichen Verurteilten ist die Stellung unter Polizeiaufsicht zulässig. Den Angeklagten wird 1 Jahr der Untersuchungshaft angerechnet.

Aus der Urteilsbegründung geht hervor, daß alle Angeklagten seit dem Jahre 1926 an der polnischen Grenze Nachrichten über die Reichswehr und über andere militärische Dinge, die geheimgehalten waren, den Polen gegen Entgelt übermitteln haben. —

## Reichsbahn-Betriebsicherheit

Am Sonnabend fand zwischen dem Reichsverkehrsministerium und leitenden Beamten der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit Vertretern der Reichstagsfraktionen eine Besprechung statt, der bereits veröffentlichte Bericht des Arbeitsausschusses zur Untersuchung der Betriebsicherheit der Deutschen Reichsbahn zugrunde lag.

Die in diesem Bericht gemachten Ausführungen über technische Anlagen, Betriebsführung, Personalverwendung und Organisation waren Gegenstand eingehender Erörterung, wobei über das weitere Vorgehen Einverständnis zwischen den Abgeordneten, dem Reichsverkehrsminister und dem Generaldirektor der Reichsbahn erzielt wurde.

Bei aller Anerkennung der finanziellen Lage der Reichsbahn, die eine übersichtliche Darstellung fand, wurde allseitig festgestellt, daß darunter niemals die Betriebsicherheit leiden darf. —

## Wahlfeber in Nordamerika

Wb. New York, 6. November. Die heutigen Morgenblätter sind fast ausschließlich mit Nachrichten über die letzten Wahlkämpfe gefüllt und beschäftigen sich in eingehenden Vermutungen mit dem mit ungeheurer Spannung erwarteten Ergebnis des Kampfes um die Präsidentschaft.

Beide Kandidaten richteten in der ihnen nahestehenden Presse letzte Mahnungen an die Wählerschaft, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen. Die Zeitungen rechnen mit einer Reformwahlbeteiligung, wozu nach Ansicht vieler die große Verwendung des Rundfunks für Wahlreden beigetragen habe, der den Wählern ungefähr 125 000 Wörter von Smith und 75 000 Wörter Hoobers ins Haus übermittelte hatte.

Die letzten Werten in Wallstreet stehen 5 zu 1 für Hooper. Trotz der großen Anteilnahme der Massen an dem Wahlkampf ist es am Vorabend des Wahltags nur zu geringfügigen Ruhestörungen gekommen. In Worcester (Massachusetts) wurde ein Demonstrationzug der Republikaner von der Menge mit faulen Eiern und Abfällen beworfen, wobei es zu einem Handgemenge kam, bei dem einige Personen verletzt wurden. In Wichtafalls (Texas) warfen in einer Hooper-Versammlung Gegner Hoobers Stinkbomben und spengten die Versammlung. —

## Französisch-italienischer Vertrag

Paris, 5. November. Das „Deubre“ weiß heute die interessante und bemerkenswerte Mitteilung zu machen, daß die Unterzeichnung eines französisch-italienischen Freundschaftsvertrages nahe bevorstehe. Die Verhandlungen hierzu haben im Anschluß an die Pariser Langer-Konferenz begonnen, als feinerzeit Italien seinen Anspruch auf Langer geltend machte.

In den Verhandlungen sind — wie das „Deubre“ berichtet — sämtliche Streitfragen zwischen Frankreich und Italien berührt worden, d. h. also die Fragen, die Tunis, Tripolis, die Sahara und Syrien betreffen. Auf den Wunsch Englands aber, das sich

# Ein unerhörtes Zuchthausurteil

Das Schwurgericht Magdeburg hat am Montag ein Urteil gefällt, das zum schärfsten Protest herausfordert. Es hat einen Angeklagten wegen Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, trotzdem ihm dieser Meineid nicht bewiesen ist und in durchaus nicht zweifelsfreier Weise nur Aussage gegen Aussage steht.

Die Meineidsaffäre hat ihren Ursprung in einem Verfahren vor dem Arbeitsgericht. Das ist der erste Fall, daß eine Eidesleistung vor dem Arbeitsgericht ein Nachspiel vor dem Schwurgericht hat. Angeklagt war der Krankenpfleger G., der in einer Magdeburger Wabeanstalt lange Zeit beschäftigt war. Wegen eines Zwischenfalls wurde er entlassen. Einige Zeit später verstarb der Inhaber des Wades, die Wabeanstalt ging an den Sohn des Verstorbenen über, der unmittelbar nach dem Tode seines Vaters mehrere weitere Angestellte entließ, darunter auch die Masseurin B., die über 18 Jahre in dem Betrieb beschäftigt gewesen ist.

Der Angeklagte G. hatte von der Entlassung der Masseurin gehört, und als er sie später auf der Straße traf, erklärte er dem Mädchen, daß es doch gar nicht entlassen werden könnte, da ihm mitgeteilt worden sei, der verstorbene Inhaber des Wades habe eine Art Testament hinterlassen, in dem geschrieben stand, daß Fräulein B. auf Lebenszeit angestellt sei.

Es soll weiter in dem Schriftstück heißen haben, daß der B. keinerlei Schwierigkeiten zu machen sind, nur wenn sie freiwillig die Stellung verlassen wolle, sei diesem Wunsche zu entsprechen. Dieses Testament sei nach Erklärungen des Verstorbenen geschrieben worden, um die Masseurin B. für die Folgen eines Unfalls, den sie sich im Betrieb zugezogen habe, zu entschädigen. Nach Aussagen einiger Zeugen sollen auch noch andre Gründe für den Verstorbenen maßgebend gewesen sein, seiner Angestellten eine lebenslängliche Arbeitsstelle zu versprechen. Der Angeklagte will von dem Hausmädchen und der Buchhalterin eines Dr. Sch. den Inhalt des Schriftstücks erfahren haben, bei dem das Testament angeblich hinterlegt worden sei. Die Hausangestellte dieses Herrn wollte das Schriftstück mit eigenen Augen gelesen haben.

wie das „Deubre“ behauptet, ungewidert auf die Seite Frankreichs geschlagen habe, werden mit dem Vertrag noch die tunesischen Fragen geregelt.

Die Regelung erfolgt in der Form, daß die italienischen Staatsangehörigen in Tunis ihre Staatsangehörigkeit behalten dürfen, neu einwandernde aber müssen sich als Franzosen naturalisieren lassen. Dafür erhält Italien eine gewisse Grenzberichtigung gegenüber Tripolis. Sein Anspruch auf den Schabsee, auf die Anerkennung des Abessinien-Vertrags und auf eine Beteiligung an der Mandatsverwaltung über Syrien seien auch von England abgelehnt worden. —

## Macdonald kämpft um die Mehrheit

London, 6. November. Wie alljährlich, veranstaltete die Londoner Ortsgruppe der Arbeiterpartei am Vorabend der neuen Parlamentssession eine große öffentliche Versammlung, um den Parteiführern Gelegenheit zu programmatischen Erklärungen über wichtige politische Fragen zu geben.

In einer großen Rede erklärte Ramsay MacDonald, daß die Arbeiterpartei im kommenden Wahlkampf nicht um die bloße Vermehrung der parlamentarischen Stärke, sondern auch um die absolute Mehrheit im Parlament kämpfen werde. Der Parteivorstand der Arbeiterpartei sei in seiner heutigen Sitzung einstimmig zu dem Entschluß gekommen, bei den kommenden Wahlen um alle Wahlkreise zu kämpfen, in denen eine Ortsgruppe der Partei bestünde, was die Aufstellung von nicht weniger als 600 Kandidaten bedeute. MacDonald wählte sich hierauf gegen alle Kombinationen über die zukünftige Zusammenarbeit mit anderen Parteien. Die Ergebnisse der künftigen Wahlen und Nachwahlen zeigten, daß die Arbeiterpartei die Mehrheit erreichen könne, wenn sie geeinigt und entschlossen in den Kampf eintrete.

In einer gleichzeitig gehaltenen Rede vor liberalen Parlamentariern erklärte Lloyd George, das nächste Parlament werde mehr liberale Mitglieder besitzen, als MacDonald annehme, und diese würden alles tun, um die liberale Politik durchzusetzen, wer immer sich auch an der Macht befände. —

## Der Lord als Maurer

Aus Sport und um sich Bewegung zu verschaffen, führte der englische Schatzminister Churchill vor kurzem in seinem Besitztum eigenhändig Mauerarbeiten aus. Raunig fandte ihm der Vorsitzende der betreffenden Ortsgruppe des Mauerverbandes einen Aufnahmestempel seiner Organisation, den der Schatzminister ebenso launig ausfüllte und sich dadurch die Mitgliedschaft im Verband erwarb.

Soweit der Wig. Der Vorgang wurde aber bald von einer Reihe von Ortsgruppen des Verbandes, die darin eine Verhöhnung ihres Standes erblickten, zum Gegenstand einer lebhaften Erörterung und scharfer Proteste gemacht, die schließlich dazu führten, daß die Exekutive des Verbandes die Angelegenheit in die Hände nahm, und die Ortsgruppe, die Winston Churchills Aufnahme vollzogen hat, aufforderte, die Mitgliedschaft des Schatzministers einzuziehen.

Die offizielle Mitteilung des Verbandsvorstandes an ihre Mitglieder schließt mit den folgenden bemerkenswerten Worten: „Der Vorstand würdigt in hohem Maße das Interesse, welches dieser Vorfall bei den Verbandsmitgliedern erregt hat, zeigt es doch, wie sehr ihnen ihre Organisation am Herzen liegt, wie eifrig sie über ihr Ansehen wachen und wie ernst es ihnen um den guten Ruf und die Würde des Verbandes ist. Der Vorstand erwartet jedoch von seinen Mitgliedern, daß sie die ganze Angelegenheit nunmehr im selben leichtern Sinne beurteilen, in dem sie ursprünglich gedacht war.“ —

Als die Masseurin B. das erfuhr, entschloß sie sich auf Anraten des Angeklagten, den neuen Inhaber der Wabeanstalt auf Wiederbestellung zu verklagen. Die Sache kam vor dem Arbeitsgericht zur Verhandlung. Eine Reihe Zeugen sind geladen worden. Die Hausangestellte und die Buchhalterin des Doktors, die das Schriftstück gesehen haben und dem G. davon berichtet haben sollen, erklären, weder ein solches Testament gesehen, noch dem Krankenpfleger G. etwas Befehlendes erzählt zu haben. Dr. Sch., der dieses Schriftstück zu treuen Händen von dem Verstorbenen erhalten haben soll, erklärt gleichfalls vor Gericht, daß er ein solches Schriftstück nie in seinem Besitz gehabt habe. Der Krankenpfleger G. blieb aber dabei, daß die beiden Zeuginnen ihm das erzählt hätten.

Da das Arbeitsgericht Klarheit nicht bekommen konnte, wurden alle Zeugen verurteilt. Das Gericht glaubte der eiblichen Aussage der beiden Zeuginnen und des Doktors G. und wies die Klage der Masseurin ab.

Nunmehr interessierte sich die Staatsanwaltschaft für die Sache und erhob gegen G. Anklage wegen Meineids. Vor dem Schwurgericht wiederholt sich das selbe Spiel wie vor dem Arbeitsgericht. Der Angeklagte und die beiden Hauptbelastungszeuginnen blieben bei ihren früheren Befundungen.

Nun passierte das Unerhörte. Der Staatsanwalt beantragt eine Strafe von 1/2 Jahren Zuchthaus, das Gericht aber verurteilt den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverlust bei sofortiger Verhaftung.

2 Jahre Zuchthaus sind eine grausame Strafe. 2 Jahre Zuchthaus bedeuten nicht mehr und nicht weniger als die Verurteilung eines Menschen. Und eine solche Strafe darf nur verhängt werden, wenn die Schuld des Angeklagten völlig einwandfrei erwiesen ist. Und dann wäre sie noch zu hoch, denn man würde auch in diesem Falle bergelich nach lumpigen Motiven suchen, die Milderungsgründe ausschließen würden.

Das Schwurgericht tagte unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Petermann, der gleichzeitig Vorsitzender des Landesarbeitsgerichts ist. Wir wünschen, daß gewichtige Gründe für eine Revision vorhanden sind, damit dieser Urteilspruch noch korrigiert oder zerrissen werden kann. —

## Notizen

Hoffmann-Killing-Prozeß im Dezember. Wie wir hören, sind die Vorarbeiten in der Disziplinarfrage der Magdeburger Richter Killing und Hoffmann so weit erledigt, daß voraussichtlich noch im Dezember die erneute Hauptverhandlung in Berlin stattfinden wird. Für den Prozeß sind bisher zehn Tage vorgezogen. —

Es bleibt bei der Zuchthausstrafe. Der Reichstagsausschuß zur Vorbereitung der Strafrechtsreform lehnte am Montag den sozialdemokratischen Antrag, statt Zuchthaus- und Gefängnisstrafe nur noch eine einheitliche Gefängnisstrafe vorzuziehen, ab. —

Schlesische Freizone im Hamburger Hafengebiet. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei wegen der tschechoslowakischen Freizone im Hamburger Hafengebiet sind zum Abschluß gebracht und parafiert worden. —

Parlamentsbohott in Belgrad. Am Montag wurde die neue Parlamentssession eröffnet. Die Kroaten und Anhänger von Tribitschewitsch, insgesamt 87 Abgeordnete, waren nicht erschienen. Auf Anordnung des Kammerpräsidenten sind ihnen inzwischen die Diäten und Freifahrtkarten entzogen worden. —

Mexiko! Aus Mexiko wird folgendes gemeldet: Der Staatsanwalt, der die Anklage im Obregon-Prozeß vertritt, ist durch anonyme Briefe mit dem gewaltsamen Tode bedroht worden. Um eine Prozeßunterbrechung zu vermeiden, sind weitere Staatsanwälte, darunter der Generalstaatsanwalt, hinzugezogen worden. —

Die erste Tageszeitung in Albanien. Am Montag hat in Tirana die erste Tageszeitung zu erscheinen begonnen. Sie ist das Organ der „albanischen Patrioten“. —

## Depeschen

### Schweres Dynamitattentat eines Eifersüchtigen

Tu. Barren, 6. November. Ein furchtbares Sprengstoffattentat wurde heute morgen in einem Haus in Barren verübt. Der Besitzer des Hauses, ein in den fünfziger Jahren stehender Mann, der seit einiger Zeit mit seiner wesentlich jüngeren Frau Ehestreitigkeiten hatte, hat auschneidend aus Eifersuchtgründen sein Haus mit Dynamit in die Luft gesprengt. Auch ein in der Nähe von ihm betriebenes Zigarrengeschäft ist von einer Dynamitladung total zerstört worden.

Obwohl das Haus von mehreren Mietern bewohnt war, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die Hausbewohner sind mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davongekommen. Die Fensterscheiben in der Umgebung wurden sämtlich zerstört. Die beiden Unglücksstellen sind von dichten Menschenmassen umlagert.

Die Polizei hat umfangreiche Absperrungsmaßnahmen vorgenommen, da befürchtet werden muß, daß noch Dynamitladungen explodieren können. Die Feuerwehr hat die Aufräumungsarbeiten aufgenommen. Der Täter ist flüchtig. —

### Sandung gegen 3 Uhr

Tu. Friedrichshafen, 6. November. Nachdem der Zeppelin nach 11 Uhr über Hof gesichtet worden war, zeigte er sich um 11.13 Uhr in Münchenberg und um 11.35 Uhr über Bayreuth. Zu rascher Fahrt ging es weiter auf Nürnberg zu, das um 12.10 Uhr überflogen wurde. Dr. Götener befindet sich nicht im Luftschiff, er ist in Berlin zurückgeblieben. (Siehe auch Beilage. Red.)

Wb. Ulm, 6. November. Das Luftschiff Graf Zeppelin hat um 13.40 Uhr auf der Heimfahrt nach Friedrichshafen Ulm überflogen. —

Wb. Friedrichshafen, 6. November. Ein bei der Verfeuerung gegen 12.30 Uhr eingegangener Funkspruch des Graf Zeppelin besagt, daß das Luftschiff voraussichtlich zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags in Friedrichshafen landen wird. —

**Laxin** führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

# Die Rekord-Tage beginnen. Morgen mehr!

**Circus-Blumenfeld-Gebäude**  
Tel. 2500 **Magdeburg** Tel. 2500

**Doppel-Gastspiel**  
Großraubtierschau **Wilhelm Hagenbeck**  
und **Circus Alberty**

**Täglich abends 8 Uhr**  
(Mittwoch, Sonnabend und Sonntag auch nachmittags 2 1/2 Uhr)

**Hagenbecks**  
Charleston tanzende Elefanten!  
Und der übrige Spielplan!  
Hagenbecks Tierschau  
10 bis 1 Uhr geöffnet. 8597

Billetts: Verkehrsverein, Tel. 1374 u. 8739. Zigarrenh. Wagner, Viktorienstraße 7 u. Breiter Weg 159. Ulrichsbogen. Tel. 8278 sowie Circuskassen.

**UT Storchstraße** **UT Palast-Buckau**

**Heute Dienstag bis Donnerstag!**

**Die weiße Sklavin**  
Der große Sittensfilm.  
Die Erlebnisse einer Verschleppten im Harem eines indischen Fürsten  
mit **Liane Haid** und **Wladimir Gaidarow**  
Dazu:  
**Die elf Schillschen Offiziere**  
Ein Drama aus schicksalsschwerer Zeit mit  
**Grete Reinwald**  
**Imogene Robertson**  
**Rücker, Pittschau**  
**Mylong-Münz, Kayser**  
Auf der Bühne prolongiert:  
**Sherry**  
der geheimnisvolle Hexenmeister mit neuen Überraschungen.

**Die Frauengasse von Algier**  
Der große Sittensroman.  
**Das Doppelleben einer raffinierten Kokotte**  
Geheimnisse aus den afrikanischen Lasterhöfen mit  
**Maria Jacobini**  
**Camilla Horn**  
**Warwick Ward**  
Ferner:  
**Das Sündenschiff**  
Die Abenteuer eines Mädchens auf einem amerikanischen Schmugglerschiff.

**Der WURM**  
kostet im STORCHNEST  
20 Pfg.

**Stadttheater**  
Mittwoch den 7. November — 19.30 bis nach 22 Uhr 1. Abend  
**HOFFMANN'S ERZÄHLUNGEN**  
Phant. Oper v. J. Offenbach  
Donnerstag, 8. November — 20 bis nach 22 Uhr — Volksbühne, 2. Operngemeinde  
**BOHEME**  
Oper von G. Puccini  
Vorankündigung  
Donnerstag, 15. Novbr. — 19.30 Uhr — 6. Abend  
Erstaufführung  
**DIE ÄGYPTISCHE HELENA**  
Oper in 2 Aufzügen von Rich. Strauß

**Konzertleitung Heinrich Hofen**  
**Vortrag und Konzert**  
von **Albert Schweitzer**  
Montag, 26. November, 20 Uhr Stadthalle  
**Lichtbilder-Vortrag**  
im Irwaldspital zu Baumbarone  
Kum. Platz Nr. 10, unum Platz Nr. 060  
inkl. Garberobe  
Dienstag 27. Novbr. 19.30 Uhr Johannistorgasse  
**Bach-Konzert**  
unter Leitung des Domchorb.  
(Leitung: Musikdirektor Penning)  
Kum. Plätze Nr. 200 und Nr. 210, unum Plätze Nr. 100, Stiehlplatz Nr. 0 50  
Karten an der Konzertkasse des Kirchenhofen, in der Geschäftsstelle des Kirchenhofens, der Volksbühne oder bei den Herren Warianern

**Schreiergänger**  
Festkonzert: Sonntag, 10. November, 19.30 Uhr, in der Stadthalle  
Männerchor und Gemischter Chor  
8. Chorleiter: Fritz B. andi, Georg B. andi  
Karten: Nr. 200, 210, 180 inkl. Garberobe u. d. Konz. kass. Heinz B. andi u. d. 100. 180.

**Wilhelm-Theater**  
**Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!**  
Sonntag den 10. November, 20 Uhr  
**9. Auführung des großen Lustspielerfolges DOVER-CALAIS**  
Lustspiel v. J. Berlioz  
— nur noch wenige Aufführungen —  
Sonntag den 11. November, 20 Uhr  
**Der Prozeß Mary Dugan**  
Mittwoch den 15. November, 20 Uhr  
**Jubiläumsvorstellung (25. Auführung)**  
**Der Prozeß Mary Dugan**  
Ein Stück in 3 Akten von B. Veiller  
Sonntag den 17. November 20 Uhr  
Uraufführung  
**MENSCHEN DES UNTERGANGS**  
Ein 5. Hauspiel v. R. Fit. ek  
Mittwoch, 7. November — 20 Uhr — Vorstellung für die Volksbühne (9) Woyzeck.

**Stendal**  
Altmarkisches Landes-Theater  
Stendal  
Leitung:  
Direkt. Anton Köhl  
Dienstag den 6. und Mittwoch den 7. November, abds. 8 Uhr  
Erstauflührungen d. Operette  
**Dolly**  
Operette in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach  
Musik v. Hugo Strauß  
Donnerstag den 8. Nov. abds. 8 Uhr  
zum zweiten Male:  
**Zwölftausend**  
Freitag den 9. Nov. abds. 8 Uhr, zum dritten Male:  
**Dolly**

**Pianos**  
in allen Preislagen, monatlich ca. 40.- Mark  
**Hermann Tuch**  
Alte Ulrichstraße Nr. 6.  
(neben Magdeburger Hof)

Gründliche Frühlings-Strickmaschinen  
neuer Konstruktion, feste Saitenregel, Abwärtsschneid. u. d. 3. 1/2. Otto Müller, Rogätzter Str. 2.

Warum haben Sie unser **Möbel-Lager**  
noch nicht aufgesucht?  
Wir haben gerade jetzt eine Riesenauswahl in  
**Schlafzimmern**  
Eiche, Birke, Nußbaum 498 — und weiß lackiert —  
Schleiflack — echt Eiche und Birke poliert  
von 530.- bis 1500.-  
**Jürgens & Co.**  
Kreuzgangstrasse 1/2  
altes Zeughaus — Eingang Domplatz  
Transport mit eigenem Kraftwagen.  
Weitgehendste Zahlungs-Erleichterungen!

**Briketts**  
Liefen prompt  
**Gebr. Koch**  
Fernspr. 26 u. 708.

**Geld**  
spart, wer seinen Bedarf in  
ff. Likören, Wein u. Spirituosen  
von vorzüglicher Qualität und äußerst niedrigen Preisen im  
altbekanntem Spezial-Geschäft  
von **A. Schiller Nachf.**  
Inh. H. Pieler, deckt  
Nur Große Münzstraße Nr. 11  
Fernspr. 1213  
Weinhandlung u. Likörfabrik.

**Moderne Beleuchtungskörper**  
in jeder Preislage  
**Allgemeine Gas-Actien-Gesellschaft**  
Stadtgeschäft für Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen  
Kölner Straße 1 Magdeburg Tel. 962 und 1100  
Bequeme Zahlungsbedingungen.

**WALDFLORA**  
Die bekannnten giftfreien Blüten- und Krauterpulver:  
Gicht, Reizen, Rheuma, Leiden, Adarverkalbung, Pickeln, Geschwären, Hautausschlag, Flechten, offenes Beinen, Kopfschmerzen, Abspannung, Blutrührung... Nr. 0  
Zuckerkrankheit ..... Nr. 1  
Blasenleiden ..... Nr. 2  
Nierenleiden ..... Nr. 3  
Lungenleiden, Asthma ..... Nr. 4  
Gallenleiden ..... Nr. 5  
Husten- und Darmleiden ..... Nr. 6  
Nerven- und Herzerkrankungen ..... Nr. 7  
Stuhlverstopfung ..... Nr. 8  
Arztlich empfohlen. Alle wirksamen Stoffe, die durch Kochen und Aufkochen verloren gehen, bleiben erhalten. Daher mildeste Wirkung! Nur für 4 Wochen nur 5.- Mk.  
Illustrierte 48 Seiten Broschüre in Apotheke, Drogerie und Reformhäusern kostenlos!  
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

**Lesen Sie**  
zum Gedächtnis die unerhöchlichen Werte des großen Russen  
**LEO TOLSTOI**  
Die neue Gesamtangabe enthält seine Werke  
Anna Karenina - Auferstehung - Krieg und Frieden - Kindheit - Der Heberall - Der Schneesturm - Der Teufel und die Heilige - Die Todestunde - Die Todestunde - Die Todestunde  
Jeder Band in vornehmem Leinenband Nr. 3.80  
2 Serien in je 7 Bänden auch einzeln erhältlich  
Zum 50. Geburtstag des großen Amerikaners  
**UPTON SINCLAIR**  
die aufrüttelnden Romane  
Der Sumpf - Sunderi Progent - Jimmie Higgins - König Kohle - Der Streik - Pilgerfahrt - Samuel der Sünder - Petrozium - Die goldene Kette - Man nennt mich Zimmermann - Die Metro-pole - Die Beschäftigten - Buch des Lebens u. a.  
Jeder Band in Leinen gebunden, Nr. 4.80  
Brochüre ..... Nr. 2.80  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Magdeburg.

**HOZOPA**  
Heute Mittwoch sowie morgen Donnerstag nachmittags 3 1/2 Uhr  
Hohenzollern-Park

**Kaffee-Konzert**  
mit  
**Theater-Aufführung Ein fescher Ehemann**  
Lustspiel mit Gesang  
Spielleitung: Fr. Meißmann

**Palast-Theater Burg**  
Ab Dienstag  
**HENNY FORTEN**  
die größte deutsche Filmschauspielerin in  
**LOTTE**  
Schauspiel mit dramatisch bewegter Handlung, aber lustig im Grundton.  
Dazu:  
**Es steht ein Wirtshaus an der Lahn**  
Ein Film von der Frühlingzeit des Lebens.  
Darsteller:  
Betty Astor, Olga Engel, Ernst Hofmann, Sibylle von Lerchenfeld  
Anfang 7 Uhr Anfang 7 Uhr

**GRUDEN KANONEN GIESAU**  
in allen Größen, bequemste Ratenzahlung auf Patentgruden mit ein u. zwei Kochstell. auch mit Ausmauerung  
Spiegelbrücke Nr. 10  
Stephansbrücke Nr. 2

**Überziehschuhe**  
aus Stoff mit Gummisohle!  
Haltbar u. hochlegant  
Bester Schutz vor Erkältung

von der einfachsten bis zu der elegantesten Ausführung - per Paar Mk.  
7.50 9.50 12.50

Gaytees mit Reißverschluss, Paar Mk. 16.50  
Gummisohle für Herren von Mk. 4.00 an  
Gummisohle für Damen von Mk. 3.00 an  
Gummisohle für Kinder 9.00 an

**Hugo Nehab**  
MAGDEBURG • Johannisbergstr. 2

**Romane**  
in jeder Preislage empfiehlt  
Buchhandlung Volksstimme  
Magdeburg, Große Münzstraße 3

**Zum alten Viehbot**  
Brandenburger Str. 7  
Inh.: Ernst Jäger, Rogätzter Str. 7, Rogätz, abds. 8 Uhr  
**Preis-Skat**  
Bereitszimmer noch einige Tage i. d. Höhe der Stadt Magdeburg, Bergstraße 23. 5197

Verwendest Du regelmäßig **Holzmachers Parkettbohne.**  
dann gibt es keine abgetretenen Fußböden mehr!

**Wissen Sie schon?**  
daß Sie bei Katzen, Löwen, Eseln, etc. gar nicht verstehen können:  
Lang- und Kurzhaar-Bohne, in zwei Größen, trocknet, Einzel 1.50 1.50 cm breit, von 1.50 p. Stück an  
Wider- u. Nadelbohle, prima Einzel, 1.50 1.50 cm breit  
Nasen in großer Auswahl, lange und kurze, billig.  
**Alfred Wagner, Köhler Str. 2/3.**

**la. Tafelobst**  
vorzügliche Winterware  
im Preise von 25 bis 35 Pf. pro Pfund  
Außerdem empfehlen wir unser bewährtes  
**Wirtschaftsobst**  
5 Pfd. 1.00 Mk.  
**Rheinische Obst-Ausstellung**  
Bärstraße 1b Bärstraße 1b

# Andere Landesväter Wie sie gingen - wo sie blieben

Von Fritz Weder. Copyright 1928 by Gersbach und Sohn, Berlin W 35.

## Von Frau und Freunden verlassen

Ein riesiger Demonstrationzug bewegte sich durch die Hauptstraßen Stuttgarts und zuletz in den Hof des Wilhelmpalastes. Hier wehte noch die Standarte des königlichen Hauses. Stürmisch verlangte die Menge, daß diese eingelegt und dafür die rote Fahne gehißt werde. Der König wehrte sich, wie begreiflich, mit allen Kräften gegen diese Zumutung. Aber bald mußte er sich überzeugen, daß eine Weigerung nutzlos war. Es war wohl nicht der größte Schmerz, der ihn traf. Die eben ernannten Minister sahen ein, daß sie das Amt, für das sie vereidigt worden sollten, nicht antreten konnten und verließen insgesamt das Schloß. Mit ihnen brachten sich aber auch alle die Männer in Sicherheit, die bis dahin als die Getreuesten des Königs gegolten hatten. All die Hofschranzen, all die Männer, die Amt und Brot vom Königshaus hatten, die berufen waren für den Schutz des Monarchen dachten nicht an ihn, sondern nur an ihre eigne Person und verließen das Schloß. Sogar die Frau, die doch am Marz gelobt hatte, Freund und Leid mit ihrem Lebensgefährten zu teilen, war nicht bei ihm in dieser schweren Stunde.

Wo blieb da die vielgerühmte Schwabentreu? Wo waren die Untertanen, in deren Schloß der Fürst sein Haupt hätte legen können? Verlassen sah der alte Mann im Schloß und mußte die bittere Wahrheit erkennen lernen, wie der gelohene wird, den das Unglück heimsucht. Ein einziger junger Offizier, ein Theologe, hatte verjagt, am Eingang zum Palast die Menge zurückzudrängen. Er wurde dafür blutig geschlagen, aber keineswegs lebensgefährlich. Das war aber auch das einzige Blut, das am 9. November 1918 in Stuttgart vergossen wurde. Alle Berichte von Greueln, die an dem Tage begangen sein sollen, beruhen auf Unwahrheit.

Inzwischen hatten sich im Landtagsgebäude eine Reihe von Vertretern der beiden sozialdemokratischen Parteien, der Gewerkschaften und des Soldatenrates zusammengefunden. Auf Wunsch war auch einer der ältesten und bewährtesten

Führer der Sozialdemokratie, Wilhelm Bloss, erschienen. Er war Reichstagsabgeordneter für Braunschweig, und wenn er auch nicht, wie es später hieß, ein stiller Gelehrter, dessen fähige, dazu nahm ihn seine Abgeordnetentätigkeit viel zu sehr in Anspruch, so war er doch in Stuttgart wenig hervorgetreten. Man drängte ihn, den Historiker, dazu, eine Ansprache zu halten. Am Beispiel früherer Revolutionen, die er bei Herausgabe seiner Werke eingehend erforscht hatte, erklärte er: „Sie müssen eine provisorische Regierung bilden, und diese Regierung muß vor allem darauf bedacht sein, sich eine Machtposition zu sichern.“

Die Antwort auf diese Rede bestand darin, daß der Abgeordnete Niel Wilhelm Bloss als Vorsitzenden der provisorischen Regierung vorschlug. Bloss weigerte sich lange. Er fürchtete die Unruhe und die schwere Last, die diese Stellung mit sich bringen mußte. Aber Wilhelm Bloss gehörte stets zu denen, die als ihre oberste Aufgabe die Pflicht gegen die Gesamtheit ansahen und darum willigte er endlich ein. Noch während er die Proklamation der neuen Regierung abfaßte, erschien der General v. Ebbinghaus mit einer Anzahl seiner Offiziere und stellte sich der Revolutionsregierung zur Verfügung.

Nach der gleichen Zeit erschienen zwei Landwehrlente bei dem eben ernannten Ministerpräsidenten und meldeten, daß sie direkt vom König kämen. Er sei von allen verlassen und in größter Aufregung. Sie wollten um einen Schutzbrief bitten, um dem König die ungefähre Adresse nach seinem Jagdschloß Webenhausen zu sichern. Sie seien an der Revolution beteiligt, aber gerade deshalb wollten sie nicht, daß ein wehrloser alter Mann mißhandelt und die Revolution dadurch befleckt würde.

Wilhelm Bloss stellte den Schutzbrief aus. Nach entsprechender Zeit erschienen die Landwehrlente wieder und meldeten, daß sie den König unangefochten im Auto nach Webenhausen gebracht hätten. So hatte dieser nicht bei den sogenannten Königstreuen Schutz gefunden, sondern bei den Männern, die auf dem Boden der Revolution standen.

Der nun entthronte König wurde von der neuen Regierung nicht gedrängt, auf die Krone zu verzichten, da er die Gewalt nicht mehr besaß.

Am 30. November veröffentlichte der „Staatsanzeiger“ den Text der Thronentfugungsurkunde und die Proklamation der neuen Regierung. Die provisorische Regierung dankte im Namen des Volkes dem König, daß er in allen seinen Handlungen von der Liebe zur Heimat und zum Volke getragen war, und daß er durch seinen freiwilligen Verzicht dazu beigetragen hat, die Bahn für die freiheitliche Entwicklung zu ebnen.

### Andant vom Hause Wazille

In den Schriftwechsel schloß sich nachher der Vertrag der Regierung mit dem ehemaligen König, nun Herzog Wilhelm von Württemberg. Er erhielt eine Jahresrente von 200 000 Mark sowie sein Privateigentum und die Schlösser in Webenhausen und Friedrichshafen zum lebenslänglichen Aufenthalt zugesichert. Die Königin Charlotte hatte noch den besondern Wunsch, daß eine zum Kronrat gehörige wertvolle Halskette ihr verbleiben möge. Ministerpräsident Bloss hatte die angenehme Aufgabe, beim Vollzugsausbruch der Arbeiter- und Soldatenräte dessen Zustimmung einzuholen. Es gelang, sie ohne sonderliche Debatte zu erreichen. Nur bei der Halskette der Königin erhob der Spartakist Anfried Weben, da er den Wert des Schmuckstücks bedeutend überschätzte. Nach erhaltener Aufklärung aber stimmte er zu mit den Worten: „Nun, kleinlich wollen wir nicht sein.“

Um so kleinlicher zeigten sich dann die Nachfolger von Wilhelm Bloss in bezug auf die Pension des Mannes, der im hohen Alter die schwere Pflicht auf sich genommen hatte, das Land vor den größten Unruhen zu bewahren. Er hat in der Zeit des Kapp-Zufluges der Reichsregierung und der Nationalversammlung sichere Schutz und Unterkunft gewähren können, denn in keinem der übrigen Bundesstaaten herrschte so absolute Sicherheit und Ordnung wie in Württemberg. Was dazu an Arbeit und Selbstaufopferung gehörte, läßt sich denken. Aber wenn er in vornehmer lehaler Weise für den früheren König gesorgt hatte,

Wilhelm Bloss ertete Andant in reichstem Maß.

Als er sein Amt als Staatspräsident niederlegen mußte, obwohl er der Mann war, der „das Vertrauen von Arbeitern, Bürgern und Bauern“ besaß, wie damals die „Württembergische Zeitung“ schrieb, dachte niemand daran, in gerühmter Weise für ihn zu sorgen. Er mußte sich schweren Herzens in der Infirmität von seiner kostbaren Bibliothek trennen. Seine Pension war so klein, daß er nichts zurücklegen konnte. Als er vor einem Jahre todkrank in das Krankenhaus gebracht werden mußte, erhielt seine verzweifelnde Gattin ein Almosen von der Regierung, um die Krankenkosten bezahlen zu können. Sie sieht es als ein Glück an, daß ihr Mann davon nichts mehr erfuhr. Auch für sie ist es wenig gesorgt, daß die kleine Pension gerade noch zum Leben langt. Als sie im Winter schwer krank wurde, insoweit all der Aufregungen, wurde ihr nahegelegt, um eine Kostunterstützung einzukommen. Sie hat diese Anfinnen abgelehnt mit der Begründung, daß sie sich wohl für ihren Mann demütigen konnte und mußte, daß sie das aber für sich niemals tun würde.

Anderes aber wurde für die Witwe des früheren Königs gesorgt. Die ihr zuerst zugebilligte

Pension von 35 000 Mark wurde als ungenügend erklärt.

Die Mehrheit des Landtags bewilligte ihr am 28. Juni 1928, zur gleichen Zeit, als die Erhöhung der Pension des kranken württembergischen Staatspräsidenten Bloss abgelehnt wurde, die Summe von 70 000 Mark im Jahre. Dazu hat sie das Schloß Webenhausen zur unentgeltlichen Benutzung, etwaige Unterhaltungskosten trägt der Staat, der ebenso die Sorge für die früheren königlichen Beamten übernommen hat.

Als nach dem Einsetzen der provisorischen Regierung allmählich Ruhe eintrat und sich zeigte, daß der Herzog Wilhelm unangefochten auf Schloß Webenhausen leben konnte, fanden sich allmählich auch seine einstigen „Getreuen“, die ihn am 9. November so schmachlich verlassen hatten, wieder bei ihm ein.

Wilhelm 2. starb am 20. Oktober 1921. Er hatte noch angeordnet, daß seine Leiche auf dem Wege von Webenhausen nach Ludwigsburg, wo er neben seiner ersten Frau begraben sein wollte, nicht durch Stuttgart geführt werden sollte, der Stadt, wo er den Becher des Unglücks bis zur Keige leeren mußte.

Da der frühere König Wilhelm 2. keinen Sohn hatte, sollte Herzog Albrecht Thronfolger werden.

Ein großer Teil des württembergischen Volkes war nicht sehr erdaut darüber, denn mit diesem Herzog sollte die katholische Linie des Hauses Württemberg zur Regierung der überwiegend protestantischen Bevölkerung kommen. Herzog Albrecht hatte auch wenig von der liebenswürdigen, vornehmen Gefinnung seines Onkels. In Gegenseite zu diesem gab er auch seine Ansprüche nicht auf und sieht sich im Verein mit seinen Anhängern heute noch als rechtmäßigen Thronanwärter an.

Dieser Herzog Albrecht wurzelt nicht im württembergischen Volke, sondern ist habsburgischer bzw. bourbonischer Abstammung. Er besitzt ein großes Privatvermögen. Dazu hat er auf Grund eines mittelalterlichen Hausgesetzes von dem verstorbenen früheren König die Schlösser Alshausen, Friedrichshafen und Monrepos geerbt, außerdem 38 Domänen, die Güter Weil und Scharnhausen mit zehn dazugehörigen hochwertigen Gütern sowie zahlreiche verpachtete Grundstücke, Weinberge in den besten Lagen, prächtige Waldungen usw.

Der gesamte erblässige Grundbesitz des Hauses Württemberg, der Millionenbeträge abwirft, bemittelt sich auf 11 465 Hektar oder 36 000 Morgen. Außerdem besitzt Herzog Albrecht in Stuttgart das Hotel Frank und zwei Häuser an der Charlottenstraße, die ebenfalls große Erträge abwerfen.

Wie in allen deutschen Residenzen hatten sich im Laufe des 9. November in Karlsruhe und auch in den andern Garnisonstädten Badens Soldatenräte gebildet; daneben bestand noch in der habsburgischen Landeshauptstadt ein rasch gebildeter „Wohlfahrtsausschuß“, der sich aus Parteiführern von den National-Liberalen bis zur Unabhängigen Sozialdemokratie zusammensetzte. Vom Balkon des Karlsruher Rathauses sagte der Soldatenrat Wöpple der versammelten Menge, daß man den Großherzog zur Abdankung veranlassen werde, und brachte am Schluß seiner Rede ein Hoch auf die Republik Baden aus. Das war am Abend des 9. November.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November bildete sich eine neue Regierung. Und zwar, das ist wohl mit das politisch Interessanteste an der habsburgischen Revolution, nicht nur aus Angehörigen der beiden sozialistischen Parteien, sondern eine Koalitionsregierung von den Liberalen bis zu den Unabhängigen. Der bisherige, sehr verdiente Minister v. Bodman erlosb zwar Einspruch; der Großherzog sei Träger der Staatsgewalt und nur ihm stehe das Recht der Ministerernennung zu. Er schlug vor, dem Großherzog die Ernennung der elf neuen Minister zu überlassen. Die Bürgerlichen waren hierzu geneigt; die Sozialdemokraten lehnten das ab. Schließlich lenkte der großherzogliche Minister ein, versprach dem Großherzog der Lage entsprechend Vortrag zu erstatten und gab der Erwartung Ausdruck, daß der

Großherzog und die Seinen unbehelligt bleiben und auf dem Schlosse die rote Fahne nicht gehißt werden möge. Das wurde zugesagt.

Nachmittags 4 30 Uhr erschien Minister v. Bodman im Schlosse beim Großherzog und legte ihm in Gegenwart sämtlicher Minister der alten Regierung eine Rundgebung vor, die der Großherzog, wenn auch schweren Herzens, unterzeichnete: er wußte, daß ihm nichts andres übrigblieb. Sie war an die Adresse der neuen Regierung gerichtet und brachte zum Ausdruck, daß der Großherzog die Konstituierung der provisorischen Regierung lediglich aus in Karlsruhe wohnenden Parteiberatern und Soldaten-

## Schüsse in Shanghai

Roman von Alfred Schirofauer.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch Jsa fühlte fast körperlich das starke verwirrende Fluidum von Kraft und Männlichkeit, das von ihm ausströmte. Wie ein kleines Schilfmädchen sah sie befangen ihm gegenüber, nicht, lächelnd wie eine Marionette, die er an den Strippen gänkelte, empfand selbst, wie töricht sie sich benahm, suchte sich von dem Banne zu befreien, unbefangen und weisendhaft zu sein, und erlag immer wieder dem Zauber, gegen den sie sich mit aller Willenskraft wehrte.

„Morgen komme sie?“ fragte sie töricht, nur um etwas zu sagen.

„Ja. Da werden Sie ein bißchen mit den Herrschaften fürzen und schon tun und sie bestücken. Und Sie werden nicht Englisch sprechen können, verstehen Sie! und Deutsch mit den Leuten reden.“

„Wie Sie befehlen, hoher Herr,“ erwiderte Jsa mit einem schwachen Versuch der Ironie.

„Und nun wollen wir sehen, ob Sie behalten haben, was ich Ihnen gestern von den Federn erzählt habe. Bitte!“

Jsa empörte sich. „Ich bin doch kein Kommunionkind, dem Sie hier den Kathizismus abhören!“ trockte sie.

Er lachte herzlich und ungeniert. „Das sagen Frauen immer, wenn sie keine Meinung haben.“

Sie fiel auf seine Frechheit hinein.

„So?!“ rief sie heftig. „Ich werde Ihnen das Gegenteil beweisen.“ Und sie leierte, eine Schülerin parodierend, herunter: „Die Hauptplätze für Federn im Norden Chinas sind Nanjing, Wuhi und am Yangtse, Santau und Shanghai. Nanjing besonders für Gänsefedern, die dort an Güte ungarischen gleich sind.“

„Stimmt! Weiter!“

Die Parodie aufgebend, sprach sie gehorham fort.

„Im Süden ist der Hauptplatz Kanton. Hier gibt es aber keine weißen, sondern nur graue Gänsefedern. Die Kantonfeder ist viel weniger wert als die Nordfeder, weil — jawohl, gestrenger Herr Magister — weil die Vögel hier wegen der Hitze weniger Federn brauchen. Daher kamen früher ja auch die besten Federn aus Rußland.“

„Stimmt! — Weiter!“

Er passierte behaglich.

„China ist vor allem das Land der Entenfedern. Nirgendwo gibt es so viele Enten wie hierzulande.“

Er unterbrach.

„Das muß man gesehen haben. Ich reise jährlich bis hinauf nach Fatschan — weit hinter Kanton.“

„Auch jetzt — trotz des Engländerhasses?“

„Natürlich. Ich habe meinen entschiedenen Brooming in der Tasche. Trete direkt an die Luftkäufer in den Dörfern heran. Man bekommt die Federn so zum halben Preise. Natürlich be-

ziehe ich auch von den Großhändlern. Aber das wollte ich Ihnen gar nicht erzählen. Darauf komme ich nachher. Ich wollte Ihnen nur von dieser ungeheuren Menge der Enten ein Bild geben.“

Der Eisenbahnstamm führt Meile auf Meile durch die überfluteten Reisfelder. Bis zum Horizont auf beiden Seiten nichts als Wasser und die dünnen grünen, grade aufstehenden Reisstängelchen. Auf dieser endlosen Fläche schwimmen, tauchen Millionen und aber Millionen von Enten, die Luft ist dunkel von ihnen, wenn sie aufsteigen.

„Ja,“ fragte Jsa, „wem gehören diese Enten denn? Sind es Wildenten?“

„Sie fragen immer „Wem?“ lobte er gönnerhaft. Es fehlte nur, daß er „kleines Mädchen“ sagte und ihr den Kopf merkend streichelte. „Nein, es sind zahme Enten und jede ist Privateigentum. In das Wasser sind kleine Holzürme gebaut. Auf diesen steht ein Mann mit einer Flöte — manche machen es auch mit hohlen Händen. Wenn die Enten aufsteigen und weggfliegen, flötet der Mann. Ein helles Signal. Jeder dieser Wächter, der Tausende von Enten hütet, hat sein besonderes Signal. Die Enten kennen es genau. Sobald es ertönt, kehren sie im Flug um zu ihrer alten Wasserstelle.“

„Sehr interessant. Und nachts?“

„Nachts schlafen Wächter und Enten.“ Und nun fahren Sie fort.“

Getreulich berichtete sie, was Nanjom ihr am Tage zuvor erzählt hatte. Wie der Dorfkollektor im Herbst in seinem Dorfe die Federn faunelte und an den chinesischen Großhändlern in Kanton schickte, wie dessen Kaffler, genau wie die brokers des Teehandlers, die europäischen Exporteure mit ihren Mustern besuchten. Eifrig fiel ihr Nanjom ein. „Soweit waren wir. Sie sehen, ich habe Sie durch meine Zweifel in Ihre Kenntnisse doch zum Herjagen gebracht.“

Er lachte.

„Sie sind sehr feil,“ sagte sie sanft.

„Bin ich. Aber Frauen lieben das.“ Nun hören Sie weiter.

Im Federnhandel wird wild betrogen. Das gilt nicht als unfair. Oft sind unter der Fiederung viel zu lange Fingelfedern, bei denen natürlich der Stiel alles ist und die Federn nichts. Also unbrauchbar. Oft mischt schon der Dorfmann absichtlich Sand unter die Federn, das Gewicht zu erhöhen. 40 Prozent Schmutz und Sand muß man sich gefallen lassen. Was darüber ist, ist Betrug. Man muß also mächtig aufpassen. Der Preis für ein Ridel, das sind 1333 englische Pfund, Nanjing-Federn roh, also mit Schmutz und Sand, kostet 60 Taels, gleich 89 mexikanische Dollar. Die Shanghai-Ente kostet das Ridel 65 Taels, gleich 85 mexikanische Dollar. Die Südente 55 Taels.

Jsa notierte eifrig.

„Dann werden die Federn von uns auf 10 Prozent Schmutz gereinigt — ich zeige Ihnen nachher unter großen Anlagen mit Waschmaschinen, Frodtrommeln, Luftströmung — und eingeteilt in Damer, Halbdamen, Spitzen, kleinen Federn und Abfall. Hierauf werden die Federn im Norden von hydraulischen Pressen, bei uns von Rulis gepreßt, in Matten verpackt und

gehen an unsere Kunden in der ganzen Welt. Und jetzt gehen wir zum Lunch, und dann fahren wir hinauf auf den „Peak“, diese Villa der Witwe Dalton zu besichtigen. Ich glaube, das ist was für Sie.“

Sie gehorchte, höflich im Schlepptau seines bergemächtigenden Willens. Ging von Queens Road, in der das Bureau lag, hinüber ins Hongkong-Hotel, in dem sie wohnte und speiste.

Zum Diner abends lud sie ihn meistens ins Hotel. Doch das Lunch nahm er in einem kleinen Restaurant in des Boeug Street, zur Mittagzeit ein jammender Bienenkorb hungrier Angefesselter.

Dort traf er sich mit Rita Island, der Geliebten dieser Tage.

Sie war Gymnastiklehrerin in England gewesen und hatte durch einen Unfall die Möglichkeit dieses Berufs verloren. Mit den letzten Erparnissen hatte sie ihr Glück in den Kolonien gesucht. Sie brachte einen neuen Frauenerwerbzweig nach Ostasien: die Annoncenkaufteurin. Zuerst sahien die über so fremdartig, daß kein Verleger der großen Hongkong-Zeitungen, in englischer Festschalt an alten Bräuden, den Versuch wagen wollte. Endlich erkühnte sich ein vernegerer Reformier. Sein Mut wurde belohnt. Diese hübsche energische Frau von euro-päanischer Größe und kleinen Ankleuten mehr Kunden, als es je zu erringen gehofft hatte.

Jetzt, nach einem Jahr ihres Aufenthalts in Hongkong, hatte sie sich eine gesicherte Stellung erkämpft und war kommerziell die umworbenste Frau in Ostasien. Sie hatte lockende Entwürfe von den Konkurrenzzeitungen auf der Insel, von den Mäthern in Shanghai, Penang und selbst in Kolombo. Doch sie blieb dem Unternehmen treu, das ihr den Start gegeben hatte. Geschäftlich aber war sie hochnotiert. Eine arbeitende Frau, die von früh bis zum Spätnachmittag in der entnervenden feuchten Hitze umherarrante, Anzeigen „erbetelte“ und Druckaufträge „ergatterte“, war in den Kolonien keine Lady, war nicht gesellschaftsfähig.

Sie ertrug ihre Vereinsamung in der graufamen Fremde. Da lernte sie in dem kleinen Restaurant in des Boeug Street Edwin Nanjom kennen. Sie mußten sich anziehen. Es ist nicht wahr, daß nur Gegenseite sich gegenseitig locken. Außerlich waren sie ähnlich, beide schöne große raffige Menschen, jeder ein Prachtexemplar seines Geschlechts.

Was sie dann zusammenhielt, waren freilich die Gegenseite ihres Weizens. Rita Island war in der Liebe ganz Weib. Nachgeben, Anknüpfen, so resolut und entschlossen sie auch ihre Arbeit tat. Sie wurde seine Geliebte. Er war der einzige Mensch, mit dem sie außerhalb des geschäftlichen Banntreffes sprach. Sie mußte nichts von seiner piraterhaften Antreue. Er bedeutete ihr alles, was ihr Leben war jenseits des Mühsens und Schamerkens um das tägliche Brot. Drei Monate währte nun schon das Glück, für das sie keinerlei Gefahren ahnte.

(Fortsetzung folgt.)

rdien als verfassungsmäßig zwar nicht anzuerkennen vermöge, daß er aber hoffe, diese provisorische Regierung werde ihr Ziel, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, erreichen. Diese Kundgebung datiert vom 10. November.

Die Haltung des Großherzogs stimmte somit den Ereignissen weder direkt zu — das konnte schließlich niemand von ihm verlangen —, aber er protestierte auch nicht. Er ließ die Frage des Weiterbestandes der Monarchie offen; das Wort Republik wurde durchaus vermieden. Am folgenden Tage kam Prinz Max von Baden,

der letzte kaiserliche Reichskanzler, von Berlin nach Karlsruhe; in seiner Begleitung waren der Herzog von Braunschweig und dessen Gemahlin — die Tochter des Kaisers —, die vor der Revolution aus ihrem Lande geflohen waren. In Baden war man jedoch auch als Revolutionär von süddeutscher Freundlichkeit. Gegen die großherzogliche Familie hatte ja niemand etwas. Der frühere Großherzog, Friedrich I., war sogar recht populär gewesen, und der Thronerbe, Prinz Max, galt schon vor dem Krieg und während des Krieges als ein persönlich linksstehender Mann. Also empfing ihn die Soldatenratsschwärme am Bahnhof mit feierlicher Begrüßung und geleitete ihn und seine Begleitung in das Palais. Von dort begaben sich alle anwesenden Persönlichkeiten in das Schloß. Dort waren außerdem noch die Großherzogin-Witwe, die Hohenzollern-Tochter Luise und die Königin von Schweden anwesend. Für das Schloß wurde zudem militärischer Schutz bereitgestellt und zwölf bewaffnete Polizisten in Zivil wurden vom Bezirksamt ins Schloß geschickt, um dort die Wache zu übernehmen.

## Nachrichten aus der Provinz

### Kommunaltagung für Land- und Kleingemeinden

Die Kommunalpolitische Zentralstelle beim Parteivorstand veranstaltet für die sozialdemokratischen Kommunalpolitiker in den Land- und Kleingemeinden eine Sondertagung für Land- und Kleingemeindefragen am 15. November in der Landgemeindehalle in Berlin. Zur Beratung stehen die kommunalpolitischen Probleme der Gegenwart. Außer diesem Vortrag wird von einem Spezialkennner über die Aufgaben der Land- und Kleingemeinden auf dem Gebiete des Schulwesens gesprochen.

Die Tagung findet Donnerstag den 15. November um 18 Uhr im Preussischen Landtag, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Strasse, Saal 5, statt.

Teilnahmeberechtigt sind die von den Bezirksorganisationen entsandten Delegierten und Gäste sowie die sozialdemokratischen Teilnehmer am Preussischen und Deutschen Landgemeindetag.

**Gruppenföhrung der S. P. D. zum Landgemeindetag.**

Zur Tagung des Deutschen und Preussischen Landgemeindetages in Berlin findet eine Gruppenföhrung der sozialdemokratischen Delegierten am 15. November nach Schluß der Sondertagung für Land- und Kleingemeinden im Saal 5 des Preussischen Landtages, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Strasse, statt.

Es wird erwartet, daß alle sozialdemokratischen Teilnehmer des Deutschen und Preussischen Landgemeindetages an der Sondertagung und an der folgenden Gruppenföhrung teilnehmen. Ein Vertreter der Kommunalpolitischen Zentralstelle wird anwesend sein.

Kommunalpolitische Zentralstelle  
beim Parteivorstand (S. P. D.).

### Kreis Wangleben

**Freie Turnerschaft.** Der Gruppentag der Fußballspieler findet am 2. Dezember in Egeln statt. Die notwendigen Vorarbeiten wurden besprochen. Zur Revolutionsfeier der Partei am 10. November stellen sich Turner und Sportler zur Verfügung und werden mit neuzeitlichen Bühnenvorführungen ausstatten. Die Turnhalle der Volkshochschule steht in allerletzter Zeit den Arbeiterturnern und Sportlern zur Verfügung. Die Genehmigung ist bereits erteilt, der Magistrat wird in der nächsten Sitzung die Verwendungsgebühren festsetzen. An der ersten Turnstunde wird der Kreisjugendpfleger, Genosse Dankert, teilnehmen. Ebenfalls hat sich der Arbeitergesangsverein Frohsinn bereit erklärt, diese für die arbeitende Jugend so bedeutungsvolle Stunde zu verschönern. Mit dem Liede „Wann wir scheitern“ wurde die Versammlung geschlossen.

**Frauenversammlung.** Nach den arbeitsreichen Sommermonaten finden sich die Genossinnen wieder zu erster Schulungsarbeit zu den Frauengruppenzusammenkünften ein. Wie groß das Interesse an den politischen Fragen der Gegenwart ist, bewies die Aufmerksamkeit der Frauen bei dem Vortrag der Genossin Arning (Magdeburg). Auch die Frauen vom Lande begannen zu verstehen, daß die Stellung der Frau im Wirtschaftlichen und Berufsleben eine Reform der bestehenden Gesetze bedingt, daß es nötig ist, Wöchnerinnen- und Schwangerenschutz auf breiterer Grundlage zu fordern. Genossin Arning, die die Entwicklung der Frau und ihre damit verbundene Emanzipation vortrefflich zu schildern verstand, erzielte von ihren dankbaren Zuhörerinnen reichen Beifall. Einige Resolutionsfragen sind zu verzeichnen. Nach langem Warten ist endlich der Arbeiterwohlfahrt vom Magistrat ein Massenzimmer überlassen worden. Unter nächster Frauenabend soll nun im eignen Heim stattfinden, das rührige Gänge in eine rechte Heimstätte verwandeln wollen. Nun Genossinnen, kommt wieder fleißig. Es ist auch Raum für Gäste da. — Arbeiterwohlfahrt-Loje sind eingetroffen. Sie sind zu haben im Konsumverein und beim Genossen Carl Haack.

### Groß-Ottersleben

**Gemeindevertreter-Sitzung.** Der Gemeindevorstand schloß vor, die Gemeinde Mitglied im Kreis-Bau- und Sparverein werden zu lassen. Nach den örtlichen Verhältnissen müßte aber die Mitarbeit von zwei Genossenschaftsmitgliedern werden. Diese Angelegenheit ist von der sozialdemokratischen Partei vor einigen Monaten ins Rollen gebracht worden, um eine gesunde Wohnungsverhältnisse zu erzielen. Nach des Kommunisten Kleps langer Rede will keine Partei, daß künftige Wohnungsverhältnisse weiter von der Gemeinde erreicht werden. Von der bürgerlichen Minderheitsfraktion war nur Herr Thon erschienen, und aus seiner Kennerung war zu erkennen, wie die Bürgerlichen auseinandergefallen sind. Das ist der herrliche Erfolg der Handhabungspolitik. Die Hausbesitzer erklärten ihre Zustimmung zum Vorstandsbericht. Mit großer Mehrheit wurde dementsprechend beschlossen. Die sozialdemokratische Gemeindevertreter-Fraktion hat damit erreicht, daß in Zukunft möglichst viel genossenschaftlicher Sinn beim Wohnungsbau mitwirken kann. Für den beim Gemeindevorstand noch bestehenden Vorstandsbericht von 24 000 M. hat die Gemeinde vier Wohnungen. Die für 1929 zu erwartenden Hauszinssteuer-Einnahmen werden von der Gemeinde weitergeleitet, und zwar für zehn Wohnungen an den Kreis-Bau- und Sparverein und für acht Wohnungen an die Garten- und Hausgenossenschaft. In der Friedrich-Übert-Straße wird auf der Westseite ein Stadtpark angelegt. Der Weg auf der Mühlgraben wird bis zur Mergelstraße verlängert. Hausbesitzervertreter Neumann legte sein Mandat nieder. Es bestehen jetzt berechtigete Hoffnungen, daß im nächsten Jahre die Einzelbauverbände Groß-Ottersleben-Magdeburg herbeigeführt wird. Die Abnahme der Körpersteuer für 1927 erfolgte mit Mehrheit ohne Debatte. Außerdem die Kommunalpolizei alle Ausgaben bewilligt hatten, einhalten sie sich der Gemeinde, um nur zu zeigen, daß sie mit Logik und Verstand nicht zu tun haben wollen.

**Schulung.** Die Volkshochschule wird auch in diesem Winter wieder betrieben. Die Eröffnung soll in den nächsten Tagen erfolgen. Anträge auf Erteilung einer Erlaubnis werden im Rathaus, Schulsaal, in der Zeit vom 7. bis 11. November von 8 bis 12 Uhr entgegengenommen.

**Wetterregeln**

**Werbtag der Kommunisten.** Das traurige Ergebnis der Eingetragenen für das Volksbegehren gegen den Panzerkreuzerbau können die Kommunisten in unserm Industrieort gar nicht verschmerzen. Um die wenigen Betreuer wenigstens noch zu halten, war am letzten Sonntag eine Werbetafel mittels Lastautos aus Staßfurt erschienen. Ueber die Qualität hat sich unsere Bevölkerung bereits selbst ein Urteil gebildet. Ein Sprecher von etwa zwölf Mann marschierte 30 Meter vor dem Zuge. Der Gruppenführer rief andauernd: „Arbeiter, wer hat euch verraten?“ Antwort: „Die Kommunistische Partei.“ Gegen die Reaktion hatte man natürlich keine Worte. Die eignen Arbeitsbrüder wurden um so mehr beschimpft. 55 Personen hatten sich zusammengefunden. Davon acht Mann aus unserm Orte und eine Schalmerekapelle. Jeder ehrlich denkende Arbeiter hat sicher einen Abscheu vor diesen Schlägern der Arbeiterbewegung bekommen und wird sich vielmals befragen, diesen Moskaujüngern zu folgen.

### Kreis Jerichow 1

**Sozialistische Frauengruppe.** Unsere Veranstaltung zugunsten der Arbeiterwohlfahrt war ein voller Erfolg. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Musikvorträge der Jerichower Reichsbannerkapelle, Lieder zur Laute und heitere Mitteilungen des Genossen Gench Weims wechselten in bunter Folge. Auch die beiden Lustspiele „Rubi schläft“ und „Stenotypistin gesucht“ erfreuten sehr. Bei den Darbietungen wurde reichlich Beifall gesendet. Den Mitwirkenden sei herzlich gedankt. Besonders anerkennenswert ist es, daß Arbeiter Genossen und Genossinnen mit einem Lastauto nach Biederitz kamen, um an der Veranstaltung teilzunehmen. Es wurde vereinbart, als Gegenleistung mit einem ähnlichen Programm in 8 Wochen in Körbitz aufzutreten. Auch die Veranstaltung in Körbitz wird hoffentlich gut besucht werden.

**Gemeindevertreter-Sitzung.** Ortsvorsteher Wittler erstattete Bericht über die Revision, die ergab, daß noch rund 1000 Mark Steuerhinterstände vom Jahre 1927 vorhanden sind. Sie werden jetzt endlich zwangsweise eingezogen. Eine heftige Debatte entspann sich beim Antrag der Freiwilligen Feuerwehr auf eine Beihilfe von 75 Mark. 50 Mark hat die Feuerwehr jedes Jahr bekommen, bloß 1928 nicht, denn über den Verbleib des Geldes konnte kein Mensch Auskunft geben. Deshalb bewilligten unsere Genossen nichts bei der Staatsaufstellung. Vertreter Gerd e meinte, die Feuerwehr könne mit öffentlichen Geldern tun und lassen, was sie will. Das wäre ja noch schöner! Die Steuerzahler haben ein Recht, zu erfahren, was mit den öffentlichen Geldern geschieht. Genosse Schröder führte aus, daß eine Erhöhung nicht nötig sei, da die Feuerwehr Mitglieder nicht aufnimmt, trotz mehrmaliger Meldung. Die Feuerwehr verzichtet mithin auf den Beitrag jener Einwohner, verlange aber von der Gemeinde 75 Mark Zuschuß. Wie reimt sich das zusammen. Trotz der Gegenstände unserer Genossen wurden 75 Mark mit 7:4 Stimmen bewilligt. Die Zustimmung des Wabels wurde noch zurückgestellt, da noch das Eigentumsrecht geklärt werden soll. Eine lebhafte Aussprache gab es noch über die Zustände der Wege. Teilweise sind diese ja schlecht, daß man Gefahr läuft, sogar langjährige Stiefel im Dreck stecken lassen zu müssen. Man sollte endlich Geld zur Wegeverbesserung bereitstellen und passierbare Straßen schaffen.

Der Volkskalender ist eingetroffen; er ist beim Genossen Künzler für 25 Pf. zu haben; auch Loje für die Arbeiterwohlfahrts-Lotterie können dort für je 50 Pf. gekauft werden.

**Sohenz als**

Es geht vorwärts! Die Werbetätigkeit ist auch in unserm politisch so schwer zu bearbeitenden Orte von Erfolg gewesen. Hat es doch überhaupt erst vor einigen Monaten möglich, eine Ortsgruppe der Partei mit 6 Mitgliedern ins Leben zu rufen. In der Werbewoche wurden 5 neue Mitglieder für die Partei und 11 neue Leser für die „Volkstimme“ gewonnen. Bisher gab es nur einen Leser der „Volkstimme“ im Orte. Viele Arbeiter fürchten sich noch immer vor der Unruhe ihres Arbeitgebers oder der Kriegereingruppierung, wenn sie der Partei beitreten oder die „Volkstimme“ lesen. Festsetzt das Freibier, das bei Monatsversammlungen vom Rittergutbesitzer gestiftet wird, wirklich so stark an den reaktionären Kriegervereinen? Die Arbeiter sollten sich endlich aus der Hörigkeit der Agitatoren befreien, indem sie sich in der Sozialdemokratischen Partei organisieren.

Die Volkskalender und Loje der Arbeiterwohlfahrt sind beim Genossen Otto Kleinhaus zu haben. Ein Volkskalender muß in jeder Familie sein.

### Klein-Lübars-Niesdorf

Sorgt für einen sozialdemokratischen Wahlerfolg. Wenn es nach dem Willen der Herren von Ar und Galm ginge, dann bräuhete in der neuen Gemeinde, die aus den bisherigen Gutsbezirken Klein-Lübars und Niesdorf gebildet worden ist, überhaupt nicht gewählt zu werden. Abwehrend würde einer der beiden Gemeindevorsteher unumschränkt regieren, wie bisher. Die Arbeiterschaft hat aber ein Interesse daran, daß Sozialdemokraten in das neue Gemeindeparlament hineinkommen. Darum ist es Pflicht der Arbeiter, die doch 95 Prozent der Wahlberechtigten ausmachen, am 2. Dezember sozialdemokratisch zu wählen, damit sie dann den Gemeindevorsteher aus ihren Reihen stellen können, der für die Räte und Sorgen der Einwohner Verständnis hat.

### Neesdorf

Die Arbeiter betrogen. Der Pappfabrikant A., der bis zu acht Arbeitern beschäftigt, hat in den Jahren 1924 bis 1928 die Zuschuldenbeiträge den Arbeitern wohl vom Lohn abgezogen, aber keine Zuschuldenmarken dafür gekauft, sondern die Gelder für sich verbracht. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Burg hatte er sich deswegen zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis, das Gericht aber verurteilte den Arbeiter nur zu 1 Woche Gefängnis. Fast 700 Mark Zuschuldenbeiträge muß er aber an die Landesversicherungsanstalt nachzahlen.

**Stadtvorordneten-Sitzung morgen (Mittwoch) abend 8 Uhr im Arbeiter-Jugendheim.** Aus der Tagesordnung sind zu erwähnen: Erhöhung der Stundenlöhne für die vom Elektrizitätswerk angeführten Installationsarbeiter. Verkauf des Hauses Wallgenbergstraße 35. Genehmigung der Regierung zur Entnahme eines noch bestehenden Darlehens in Höhe von 10 000 Mark aus der Stadtkasse. Erhebung von Strafgeld gelegentlich der Schützenfeste durch die Stadt. Ausführung und Vergebung von bürgerlichen Arbeiten. Neueföhrung des Steuerjahres der Gemeindevorsteher. Umbau der Kleinbahnstraße Burg-Neesdorf.

### Loburg

**Stadtvorordneten-Sitzung.** Wandte Stadtvorordnete leiden an chronischer Unpünktlichkeit. Die Tagesordnung umfaßte 17 Punkte und zwei Dringlichkeitsanträge. Die Mitteilung der Eröffnung des Herrn Heße und verzugsweiser Aufstellung des Herrn Schade kommt 2 Monate zu spät, denn Herr Heße befindet sich schon wieder im Dampfer.

Die Eingemeindung der Gärten Loburg I, II und III und Bomsdorf wurde zur Kenntnis genommen. Die Stadtvorordneten können aber nicht verstehen, warum nicht auch Bomsdorf zu Loburg oder der Weg ist besser. Herr von Salzen hat jedoch gemeldet, daß Bomsdorf zu Jernitz eingemeindet wird und die Regierung hat trotz Antrag von Loburg den Wunsch erfüllt. Die Hauszinssteuerpöhl von 400 Mark ist ins Wajer gefallen. Auch hieron mußten die Stadtvorordneten Kenntnis

nehmen. In der Mittelschule müssen die Lehrer mehr Stunden leisten. Die Kosten wurden bewilligt. Die Polen brauchen jetzt kein Fremdenjulgeld mehr zu zahlen. Auch das nahmen die Stadtvorordneten zur Kenntnis. Ihre Zustimmung gaben sie auch einem neuen Ortsstatut über Straßenreinigung.

Mit dem Sportplatz beschäftigten sich drei Anträge. Einer verlangte die Ermäßigung der Platzgebühren, der zweite Erlass dieser Gebühr und der dritte Beschaffung einer Bedürfnisanstalt und eines Ankleibereichs auf dem Sportplatz. Die Platzgebühren wurden auf 10 Mark ermäßigt. Der dritte Antrag wurde dem Magistrat zur Bearbeitung überwiefen.

Die Aufstellung einer Ölpumpe auf dem Markt und bei Meete wurde genehmigt. Ein Antrag auf Aufstellung von fünf Plafonds wurde nochmals dem Magistrat zurückgegeben. Veränderungen in der Sparsparföhrung wurde zugestimmt. Dann wurde dem Magistrat aufgegeben, sich mit Anwohnern der Kirchvorstraße wegen Regulierung dieser Straße zu einigen. Einem neuen Fluchtlinienplan für die Chauffeestraße wurde zugestimmt. Die Anstellung eines Vollziehungsbeamten wurde abgelehnt. Herr Schade wollte dies Amt übernehmen. Verschiedene Stadtvorordnete äußerten Bedenken. Dem Ankauf eines Baufeldes für ein Mädchenloft wurde zugestimmt.

Dann wurde über den Antrag unserer Fraktion verhandelt, die amtlichen Bekanntmachungen auch in der „Volkstimme“ zu veröffentlichen. Der Vorsteher Wschmann scheint darin ein Verbrechen zu erblicken. Er beschließt eine Benachteiligung der Loburger Kreiszeitung. Es kann den Arbeiterfamilien nicht zugemutet werden, dieses deutschnationale Gebillätschen zu lesen, nur weil sie sonst keine amtlichen Bekanntmachungen zu sehen bekommen. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte dem Magistrat überwiefen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß man auch den Lesern der „Volkstimme“ die amtlichen Bekanntmachungen zugänglich macht.

### Stadtkreis Burg

Nach Unterschlagung verschwunden. Für seine Firma sollte der kaufmännische Angestellte G. R. 570 Mark zur Bank bringen. R. hat aber das Geld nicht eingezahlt und ist auch zur Firma nicht zurückgekehrt. Wahrscheinlich ist er mit dem Gelde durchgebrannt. Eine Revision seiner Buchhalterarbeit ergab weitere Unregelmäßigkeiten. Gegen den Flüchtigen ist Strafanzeige erstattet.

Urnensunde. In unserer Umgegend wurden in letzter Zeit interessante Urnensunde gemacht, die darauf hinweisen, daß unsere Gegend schon in genauer Vorzeit stark besiedelt gewesen sein muß. In dem westlichen Teil eines Sandhügels bei Detershagen fanden zwei Schöler zerdrückte Gefäße und eine Menge Scherben, die von 14 Schölerurnen und Beigefäßen aus der Bronzezeit, 2000 bis 700 v. Chr., herrühren.

Ein Bücherliebhaber als Dieb. Ein an dem Zeitungskiosk der Firma Dohrogge in der Bahnhofstraße angebrachter Schaufenster wurde jetzt zum dritten Male durchgehoben; die darin befindlichen Bücher wurden gestohlen.

### Kreis Wolmirstedt

Generalversammlung der Frauengruppe am Mittwoch den 7. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Beschluffassung über die diesjährige Weihnachtsfeier.

### Hohe Worsleben

Revolutionsfeier. Der Ortsverein der Sozialdemokratischen Partei veranstaltet am Sonnabend den 10. November, abends 8 Uhr, im Gasthof zur grünen Eiche eine Revolutionsfeier. Die Vereine der Arbeiterbewegung mögen diesen Tag für diese Veranstaltung frei halten. Alle Parteigenossen und freien Gewerkschaften sind herzlich eingeladen.

### Samswegen

Die Arbeiterwohlfahrt hielt im Lokal des Genossen Peter Meyer eine öffentliche Versammlung ab. Zur Eröhrung unserer verstorbenen Genossin Ida Ringel erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Als Referent war die Genossin Arning (Magdeburg) erschienen. In ihrem zweistündigen Vortrag verstand sie es vortrefflich, Zweck und Ziele der Arbeiterwohlfahrt darzulegen. In der Diskussion forderte Genosse Grundlach die Anwesenden auf, für Partei, Presse und Arbeiterwohlfahrt zu werden.

Arbeiterwohlfahrts-Lotterie. Loje sind beim Gastwirt Genossen Peter Meyer und beim Kaufmann Genossen Otto Stiller erhältlich. Jedes Los kostet 50 Pf.

Revolutionsfeier. Der Ortsverein der Sozialdemokratischen Partei veranstaltet unter Mitwirkung des Sportplatzes am 10. November im Parteilokal eine Revolutionsfeier. Alle Parteigenossen und -genossinnen und die Arbeiterportler müssen an diesem Abend erscheinen.

### Kreis Neuhaldenleben

Generalversammlung des Konsumvereins. Unter dem Vorsitz unferer Genossen M. Kffrecht fand am Sonnabend die Herbst-Generalversammlung statt. Genosse Frohje erläuterte den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr vom 1. August 1927 bis 31. Juli 1928. Die Mitgliederbewegung war folgende: Am 1. August 702, 3 Neuaufnahmen, 59 Abgänge durch Tod, Aufhinderung und Ausschluß, also am 31. Juli 646 Mitglieder. Die Gesamtsumme betrug am 1. August 1927 19 380 Mark. Die Geschäftszahlen betragen am 1. August 1927 5918,50 Mark, im Geschäftsjahr kamen hinzu 785,84 Mark. Summa am 1. August 1928 6704,04 Mark. Das Sparguthaben betrug am 1. August 1927 5146,64 Mark, eingezahlt wurden 602,89 Mark, zurückgezahlt 1218,72 Mark, so daß die Sparguthaben am 1. August 1928 4530,80 Mark betragen. Der Umsatz der Waren betrug 56 317 Mark, an Hausstands- und Wirtschaftartikeln 1900 Mark, an Schlächterartikeln 15 572 Mark. Im Geschäftsjahr wurden 90 Schweine geschlachtet. Auf die abgelieferten Marken werden 3 Prozent verteilt. Die Auszahlung erfolgt am nächsten Sonntag von 8 bis 12 Uhr. Für das abgelaufene Geschäftsjahr wurde die Verwaltung entlastet. Für unsern fortgezogenen Genossen Feldmann wurde Genosse Preuß in den Aufsichtsrat gewählt.

**Schwinder.** Vor einigen Tagen ist in unser Stadt ein Schwinder aufgetreten, der für eine jähliche Firma Wafche und so weiter zum Kauf anbot. Ein Drittel des Kaufpreises verlangte er als Anzahlung. Da die in Frage kommende Firma schon längere Zeit nicht mehr besteht, sind die Käufer einem Betrüger in die Hände gefallen. Voricht bei derartigen Käufen!

**Nichtentriegelt.** Auf dem städtischen Friedhof wird Nichtentriegelt als Winterdick für die Pflanzungen der Gräber zum Verkauf gestellt. Die Abgabe erfolgt nur gegen Kasse in der Zeit von 9 bis 12 und 13 bis 16 Uhr.

**Werbeergebnis — Revolutionsfeier.** Die Sitzung der Parteifunktionäre gedachte des verstorbenen Genossen Herzog durch Erheben von den Plätzen. Das Ergebnis der Werbewoche wurde behandelt. Als Teil der vorwärtstrebenden Arbeiterklasse können wir mit einem noch so guten Erfolge nicht zufrieden sein. Tausende und aber Tausende Arbeitslose gibt es immer noch zu werden. Der jetzige Stand von 340 „Volkstimme“-Lesern ist für unsere Stadt noch viel zu niedrig. Auch die Mitgliederzahl unserer Partei von 450 müßte bei der großen Arbeiterzahl unserer Stadt viel höher sein. Genossinnen und Genossen, nicht ruhen, sondern werden, werden jeden Tag für unsere Partei. — Hierauf wurde die Feier der Revolutionsstages besprochen. Genosse Hermann gab einen Plan für die Veranstaltung bekannt. Eine Herbstversammlung soll am 9. November stattfinden. Gesangsvorträge des Gesangsvereins Singzeit, musikalische Vorträge des Genossen Traup und eine Festsprache werden geboten. Die Feier beginnt um 19 Uhr bei Herzog. Bekanntgegeben wurde auch noch, daß Genosse Rohne den Vertrieb der Volkskalender übernommen hat. Genosse Meißner regte an, zu den jeden Mittwoch tagenden

Verfassungen der Arbeiterjugend einen ältern Genossen zu delegieren, um hier kleinere Vorträge über den Sozialismus, besonders über die Bedeutung der Arbeiterjugend in der Bewegung, zu halten. Der Vorstand soll sich damit beschäftigen. —

**Arbeiterwohlfahrt.** Die Lose zum Preise von 50 Pfennig sind eingetroffen und können diese durch alle Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre und die Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt bezogen werden. —

### Sommerchenburg

**Erfolgreiche Werbearbeit** wurde von dem Genossen Franz Schorck geleistet. Es gelang ihm in der Werbeweche, 12 Frauen und 7 Männer für die Partei zu gewinnen. Allen übrigen Genossen sei dies ein Ansporn zu weiterer Werbetätigkeit! Dem Genossen Schorck gebührt der Dank der Ortsgruppe. — Außerdem wurden noch vom Genossen May eine Frau und ein Mann für die Partei und 10 Abonnenten für die „Volksstimme“ gewonnen. Unsere Parteibewegung hat sich mit diesen Erfolgen verdoppelt. Die Zahl der Abonnenten ist auf 60 gestiegen. Ein schöner Erfolg — aber es muß weiter gewonnen werden. Eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen stehen uns noch fern. Es ist nicht damit getan, sozialdemokratisch zu wählen, sondern wir müssen auch Mitglieder der Partei und Leser der „Volksstimme“ werden. Die Pflicht der männlichen Parteimitglieder ist es nun, nachdem sich die ersten 18 Frauen der Partei angeschlossen haben, diesen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, damit sie sich bei uns wohler fühlen als im evangelischen Frauenverein. Eine Ortsgruppe der Arbeiterwohlfahrt muß endlich ins Leben gerufen werden. —

**Der Volkskalender** für 1920 und die Lose der Arbeiterwohlfahrt sind eingetroffen und beim Genossen W. May zu haben. Der Kalender ist seines Inhalts wegen jedem Proletarier zu empfehlen; er ist zu dem billigen Preise von 25 Pf. zu beziehen. Ein Los kostet 50 Pf. —

**Erinnerungsfeier an das Sozialistengesetz und Revolutionsfeier** am Sonntag den 11. November beim Gastwirt Köppen. Vorgesehen sind eine Festansprache und das Theaterstück „Am Walde“, gespielt vom Theaterverein Wefensleben. Anfang 20 Uhr. Da ein Überfluß der hiesigen Arbeiterwohlfahrt zugute kommen würde, bitten wir alle Einwohner, sich an dieser Feier zu beteiligen. Eintrittspreis 50 Pf. —

**Die Herrstraße** an der Magdeburger Siedlung soll nun auch mit Bäumen bepflanzt werden. Es ist aber auch sehr zu wünschen, daß die Straße endlich auch bis zum Ende mit einer neuen Decke versehen wird. Was nützt dem Anwohner der trockenste Weg vor seinem Hause, wenn er weiter ins Dorf will, dann muß er sich eben Wassertrichter anziehen. Kreisbauamt, wir bitten um Besuch bei Regenwetter! —

### Kreis Calbe

**Die Generalversammlung** des Konsumvereins fand im „Berliner Hof“ statt. Den Geschäftsbereich gab Genosse L. Göring als Geschäftsführer. Der diesjährige Umsatz hat den des Friedens überstiegen. Die Mitgliederzahl hat sich gesteigert. Seit Schluß des Geschäftsjahres (30. Juni) sind bereits wieder 70 Neuauflagen erfolgt. Die neue Verkaufsstelle in der Siedlung Neuhorn hat sich in den 9 Monaten ihres Bestehens sehr gut entwickelt, bezugnehmend die vernachlässigt gewesene in Ostermünchberg. Ebenfalls gut in Anspruch genommen wurde die Sparkasse, aber immer noch gibt es Genossen, die ihre Spargelder einem kapitalistischen Bankverein anvertrauen. Im Interesse der Mitglieder liegt es, ihre Spargelder nur im eignen Geschäft anzulegen. Der Konsumverein zahlt nicht nur die höchsten Zinssätze, bei täglicher Kündigung 6 Prozent, bei monatlicher Kündigung 7 Prozent, sondern dort wird das Geld auch im Sinn unserer Bestrebungen angelegt. Es wird eine Dividende von 5 Prozent verteilt werden. Der Vortragende wandte sich ansehnlich gegen die in Umlauf befindlichen unwahren Gerüchte, und erklärte, daß eine Erhöhung des Geschäftsanteils nicht beabsichtigt ist. Beachtenswert ist weiter die Kassenabnahme, die ebenfalls eine Steigerung um 80 Prozent erfahren hat. Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß Bestellungen möglichst bis April erfolgen, um im Sommer liefern zu können. Alles in allem steht fest, daß der Konsumverein für Alten und Umgegend sehr gut fundiert ist. Die Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern und drei Erasmännern ergab folgenden Resultat: Fr. Schmidt, Fr. Schulze, Wegmann, Günther, Wilhelm. —

**Ueberfallen** wurde in Steuß eine Radfahrerin von der Admonshäuserin L. Letzere ist geistig minderwertig und gehört in eine Anstalt. Die Ueberfallene wurde mit einer Gade schwer mißhandelt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. —

**Festgenommen** wurde Ende der vorigen Woche der Eindringler von Sußigle. Er ist bereits nach Magdeburg übergeführt worden. Der Täter soll aus Klein-Rühnau stammen und hier ansässig sein. —

**In der Parteiversammlung** wurden die Resultate der Werbeweche bekanntgegeben. Die Revolutionsfeier findet am Sonntagabend im „Berliner Hof“ statt. Die Fiedlersche Kapelle wird konzertieren. Außerdem haben sich der Arbeitergesangverein sowie die sozialistische Arbeiterjugend zur Verfügung gestellt. Zum Schluß wird getanzt. Die Parteimitglieder werden aufgefordert, zu erziehen und Gäste in großer Zahl einzuführen. —

**Erasmahlen zur Handwerkskammer.** Für die in nächster Zeit stattfindenden Neu- und Erasmahlen für die Handwerkskammer liegt die Nachweisung über die hier vorhandenen Innungen und derjenigen Gewerbevereine, welche die Förderung der gewerblichen Interessen verfolgen, in der Zeit vom 8. bis 10. November im Rathauszimmer 10 aus. —

**Was wird mit dem Sägewerk?** Die von der neuen Firma, man spricht von einer englischen, hergegebenen Zimmer-, Dachdecker- und Glaserarbeiten am Rohbau sind ausgeführt. Seit circa 14 Tagen liegt das Werk wieder wie ausgestorben. Die in Frage kommenden Betonarbeiten sind auch noch nicht angefangen, trotzdem wir eine äußerst günstige Witterung zu verzeichnen hatten. —

### Magendorf

**Frauenabend.** In der sehr gut besuchten Zusammenkunft, in der auch die neuen Mitglieder erschienen waren, hielt die Landtagsabgeordnete Genossin Bollmann einen sehr interessanten Vortrag über „Die Frau im Staate früher und jetzt“. Sie wies darauf hin, daß nur die Sozialdemokraten für die Gleichberechtigung der Frauen eingetreten. — Genosse Escher gab dann bekannt, daß der Redakteur Müller (Magdeburg) zugehört hat, den Schulungsurlaub hier abzuhalten, er findet erstmalig am Dienstagabend statt. Für alle vier Abende wird ein kleiner Betrag von 50 Pf. erhoben. Es kann sich jede Genossin und jeder Genosse beteiligen. —

**Zum Wiederabend der Arbeiterjugend** am Mittwoch in der neuen Schule sind alle Parteigenossinnen und Genossen eingeladen. Der Genosse Giebel aus Magdeburg erscheint dazu mit der Laute. —

**Lichtbildervortrag.** Am 14. November findet im Fiedlerschen Lokal ein Lichtbildervortrag statt. Die sozialistische Arbeiterjugend bittet um regen Zuspruch. —

### Barbn

**Bevölkerungsbewegung.** Im Monat Oktober sind zugezogen 53, fortgezogen 72 Personen. 10 Geburten und 5 Sterbefälle wurden beurkundet. Es erfolgten 14 Umzüge. Die Einwohnerzahl hat sich gegenüber dem Vormonat um 14 erniedrigt. Der überwiegende Abgang wurde durch den Fortgang von Bauarbeitern der Baufirma Wagh & Freitag hervorgerufen. —

**Gemeindevorsteher-Sitzung.** Ueber acht Angelegenheiten war zu beraten. Der Antrag des Gemeindevorstehers auf Genehmigung einer weiteren Anleihe von 8000 Mark wurde angenommen. Unsere Vertreter stimmten dagegen. Der Antrag des Friedhofswärters, die bisherige monatliche Entschädigung von 10 Mark zu erhöhen, wurde wiederum einer Kommission überwiesen. Mit den Sportvereinen, die Mittel zur Beschaffung von Geräten beantragten, soll verhandelt werden. Die Anschaffung einer gemeinsamen Volksbücherei Dorne-Bisdorf wurde gutgeheißen. Zur Prüfung der Gemeindevorrechnung wurden vier Mann gewählt. Die Besoldungsregelung der Gemeindevorsteher, die ebenfalls wie der Aufbesserungsantrag des Friedhofswärters, zum soundsovielten Male auf der Tagesordnung stand, verfiel, wie üblich, der Ablehnung. Zum Schluß wurden Wohlfahrtsfragen unter Ausschluß der Öffentlichkeit erledigt. —

### Eingemeindung von Gottesgnaden.

Gegen die Eingemeindung der Domäne Gottesgnaden nach Calbe hatte das Landwirtschaftsministerium Bedenken geltend gemacht. Die Gründe, die angeführt wurden, waren keinesfalls stichhaltig, sie lagen viel mehr im Interesse des Domänenpächters als des Staates. Alles sprach für die Zuteilung nach Calbe, nur die altpreußische Geheimratsbureaucratie wollte sich nicht belehren lassen. Sie haben anscheinend die neue Zeit noch immer nicht begriffen. —

Das Staatsministerium hat glücklicherweise zugunsten der Stadt Calbe entschieden. Damit kommt ein Gebietsteil wieder zur Stadt zurück, der schon vor Jahrhunderten einmal zur Stadt gehört hat. Ein Erfolg für die Stadt, der allgemein begrüßt wird. —

Nur der eine Unentwegte, der im Arbeitgeberverband kürzlich seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Sache doch noch schief gehen würde, weil einige sozialdemokratische Stimmen mehr abgegeben werden, wird leise weinend von dem kommunalpolitischen Erfolg der Stadtverwaltung Kenntnis nehmen. —

### Die Pflicht ruft

**Magendorf.** Vortragabend. Heute Dienstag 20 Uhr beim Gastwirt Fiedler Vortrag des Redakteurs E. H. Müller über „Sozialismus im Wandel der Zeiten“. —

**Burg.** Bezirksleiter und Funktionäre müssen umgehend die Erfolge ihrer Werbetätigkeit melden. —

**Groß-Dietzeleben.** Arbeiter-Radfahrer. Donnerstag 20.30 Uhr in den „Hausfäden“ für den Kreis Grob-Dietzeleben wichtige Versammlung. —

**Olvenstedt.** Reichsbanner. Mittwoch den 7. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung beim Kameraden Denecke. Auch die Frauen sollen kommen. —

**Wißky.** Reichsbanner. Sonntag den 10. November außerordentliche Mitgliederversammlung. Referent Kamerad Fäger (Magdeburg). —

**Schwaneberg.** Reichsbanner. Freitag den 9. November Mitgliederversammlung bei Kronefeld. —

**Langerhütte.** Frauenversammlung am Mittwoch den 7. November im „Schwarzen Adler“. Reichstagsabgeordnete Genossin Arning (Magdeburg) spricht. Alle Frauen der Gewerkschafter und des Reichsbanners müssen erscheinen. —

**Langermünde.** Reichsbanner. Mittwoch den 7. November, 20 Uhr, Vorstand- und Jahreshauptversammlung bei Stankowski. —

**Anieburg.** Reichsbanner. Sonntag den 11. November, 14 Uhr, findet im „Prinzenregent“ eine öffentliche Versammlung statt. Referenten Kameraden Wille und Schumacher vom Gauvorstand. —

### Borne

zu seinem Vortrag „Sozialdemokratie und werktätige Bevölkerung“. In kurzen Sätzen schilderte er die Entwicklung der Arbeiterbewegung und behandelte darauf die aktuellsten Fragen der Innen- und Außenpolitik. Besonders geistvolle Redner den Kampf des Landvolkes und der Nährvölker, die sich gegen die Staatsordnung auflehnen. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen müssen der Partei beitreten, so schloß Redner seine eindrucksvolle Rede. Die sozialistische Arbeiterjugend Gardelegen sang noch einige Lieder und tanzte Volkstänze. — Anschließend fand eine Mitglieder-Versammlung statt. Beschlossen wurde, eine Revolutionsfeier am 17. November zu veranstalten. Der Vorstand wurde um zwei Mitglieder erweitert. Auf der Revolutionsfeier sollen neue Mitglieder gewonnen werden. Um 12 Uhr konnte Genosse Deize die interessante Versammlung schließen mit dem Ausruf: „Jedes Parteimitglied werde ein neues Mitglied der Partei!“ —

### Salzwedel

**Ueberfahren.** In der Nacht zum Montag wurde vor dem „Odeon“ ein junges Mädchen von einem Auto überfahren. Der Führer des Autos fuhr, obwohl er den Unfall bemerkt hatte, davon. Leider hat sich niemand die Nummer des Autos gemerkt. Der herbeigerufene Arzt ordnete der schweren Verletzungen wegen die Ueberführung in das Kreiskrankenhaus an. —

### Zangerhütte

**Volkskalender** zum Preise von 25 Pf. sind noch zu haben bei dem Genossen Otto Fink, Königstraße 7. —

### Wegenitz

**Der Brandstifter festgenommen.** Kürzlich brannte hier die große Scheune des Freigutsbesizers Wärtens. Wir haben über den Brand berichtet. Nun konnte der Brandstifter in der Person des Arbeiters B. festgestellt werden. Der Mann, der hier als ein fleißiger, ehrlicher Mensch gilt, war aus Anlaß eines katholischen Festtags demagen betrunken, daß er in der Nacht die Scheune aufsuchte, wohl um hier auf Stroß zu schlafen. Er hat dann Streichhölzer angezündet und diese achtlos weggeworfen. Die Streichhölzer haben das große Feuer verursacht. B. gestand die Tat dem zuständigen Landjäger ein und wurde in Haft genommen. Schuldig ist zweifellos der Alkohol. —

### Stadtkreis Stendal

**Magistrat bricht Tarifvertrag.** Stendalische Zustände herrschen beim Magistrat Stendal, behauptete kürzlich der Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten vor der mitteldeutschen Schiedsgerichtsstelle für öffentlich-rechtliche Angestellte. Er mußte dafür eine Rüge einstecken, denn der Arbeitgeberverbandsführer glaubte den Magistrat Stendal als Mitglied des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes der Kreise und Gemeinden in Schutz nehmen zu müssen. Er hatte keine Veranlassung hierzu, denn es ist ein Stendal, wenn der Magistrat Stendal die in Frage kommenden Angestellten entgegen den Bestimmungen des Tarifvertrags im Stundenlohn beschäftigt und sich weiter weitere, wichtige Bestimmungen zugunsten der Angestellten anzuwenden. Um nicht vor dem Arbeitsgericht erscheinen zu müssen, hat man sich dann noch kurz vor dem Termin geeinigt, aber auch erst dann, als bereits die Ladung durch das Arbeitsgericht ergangen war. Abfindungen von 100 bis 300 Mark wurden an die Angestellten bezahlt. —

Über auch heute noch hält man den Tarifvertrag nicht ein. Um die durch das Ausschreiben der Steuerarten notwendige Einstellung von Aushilfskräften zu umgehen, müssen die Angestellten und Beamten des Magistrats Ueberstunden leisten und erhalten dafür die fällige Entschädigung von 40 Pf. für jede Ueberstunde. Nimmt man ein gewiß nicht zu hoch gezeichnetes Durchschnittseinkommen von 200 Mark im Monat, würde jede Ueberstunde mit 1,25 Mark nach den tariflichen Bestimmungen bezahlt werden müssen. Also, wieder einmal ein Bruch des Tarifvertrags durch den Magistrat Stendal. Was sagt der Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden dazu? Mit solchen Maßregeln kann er wahrlich Staat machen! —

Über ganz abgesehen hieron muß es den schärfsten Protest hervorrufen, daß in einer Zeit großer Arbeitslosigkeit für Angestellte, nicht auf Arbeitslose zurückgegriffen wird. Sie würden sich sehr gern ein paar Mark verdienen und dadurch, wenn auch nur für einige Zeit, den Arbeitsmarkt entlasten. Aber Herr Oberbürgermeister, Dr. Schöke, braucht dies ja nicht zu wissen, obwohl ihm doch die Verhältnisse als Verwaltungsausschussmitglied des Arbeitsamts Stendal bekannt sein müßten. Es wäre angebracht, wenn sich das Arbeitsamt dieselbe einmal ansehen würde. Zu seinen vornehmsten Aufgaben zählt die Arbeitsvermittlung und nicht zuletzt die der Angestellten. Das möge man auch den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses harmonisieren, und vor allem der Stadtgemeinde Stendal einschließlich des Oberbürgermeisters. —

**Altmärkisches Landestheater.** Heute (Mittwoch) wird „Della“ mit Felizia Guttman in der Titelpartie und Julia Wiese Operettentänzerin wiederholt. Es wird gebeten, sich Plätze dazu möglichst im Vorverkauf zu nehmen. Am Donnerstag ist die erste Wiederholung der beifällig ausgenommenen Schauspielneubild „Zwölftausend“, während am Freitag „Dolly“ mit Karla Traub und Minon de Carlo zum drittenmal gegeben wird. —

**Die Volksküche** vor der Eröffnung. Der Magistrat gibt bekannt, daß am 12. November die Volksküche eröffnet wird. Wer am Essen teilnehmen will, hat sich bis zum Donnerstag im Jugendamt, Hallstraße 85, zu melden. —

**Ohne Gewerbebescheinigung** gehandelt. Festgenommen wurde der Kaufmann S., ohne festen Wohnsitz, der im Umherziehen Handlatschen anbot, aber nicht im Besitz eines Wandergewerbebescheins war. —

**Eine Taschendiebin** festgenommen. Eine unterkunftlose 60jährige Polin entwendete in einer hiesigen Gastwirtschaft einem Gast aus der Westentasche eine Uhr. Sie wurde dabei ertappt und der Polizei übergeben. —

### Stadtkreis Wismar

**Lieber den Laden gleich zumachen.**

Der hiesige Bürgerverein, in dem sich die bürgerlichen Kommunalpolitiker zusammenschließen, hielt eine Versammlung ab, in der man sich auch mit den nächsten Stadtverordnetenwahlen beschäftigte. Nach dem Bericht einer hiesigen bürgerlichen Zeitung wurde dabei darauf hingewiesen, daß die (bürgerlichen) Ausschüssen der Wahl vor der Beschaffenheit der Listen abhängen. (Grund welches Programm scheint da also nicht zu bestehen.) Wenn die Listen nicht so aufgestellt würden, daß die nichtsozialdemokratisch eingestellte Arbeitnehmerschaft zu ihrem Rechte komme, dann könne man den Laden gleich zumachen, zumal man der Sozialdemokratischen Partei wegen der Politik, die sie in der Stadt betreibt, kaum Worte machen könne. Das ist ein Geständnis, das wir uns merken werden, falls bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen die Bürgerlichen etwas andres behaupten sollten. —

Dann heißt es in dem Bericht weiter: „Man könne die Arbeitnehmerschaft nicht mehr nur als notwendiges Uebel betrachten, wie es oft vor dem Kriege gewesen sei, man müsse ihr auch hinsichtlich der Berücksichtigung auf der Liste weitest entgegenkommen.“ Na und wer hat dafür gesorgt, daß die Arbeitnehmerschaft nicht mehr ein notwendiges Uebel ist? Die Sozialdemokratie! Wenn das alle Arbeiter endlich verstehen würden, demotografie! Wenn das alle Arbeiter endlich verstehen würden, müßte allerdings der Bürgerverein sofort den Laden zumachen. —

**Vortrag** bei den Lithographen. Im Verband der Lithographen und Steindruckere, Gruppe Wismar, hielt Genosse Raack am 2. November einen Vortrag über „Sozialistische und kapitalistische Wirtschaft“. Der Abend war ein voller Erfolg, da der Redner alles „Gelehrte“ berrnied und außerordentlich anschaulich und interessant sprach. —

### Schönebeck

**Arbeitsinvaliden und Witwen.** Die Versammlung der Ortsgruppe der Arbeitsinvaliden und Witwen war sehr stark besucht. Die Landtagsabgeordnete Genossin Marie Bollmann hatte das Referat übernommen über das Thema „Wohlfahrtspflege früher und jetzt“. In großen Zügen zeigte sie, was sich im neuen Staat an der Wohlfahrtspflege geändert hat. Die soziale Gesetzgebung reicht noch lange nicht aus, so daß in solchen Fällen immer wieder die Wohlfahrtspflege eingreifen muß. Eine lebhafte Debatte entstand über die Winterbeihilfe resp. Weihnachtsunterstützung der Stadt an unsere Hilfsbedürftigen. Es wurde darauf hingewiesen, daß Bad Salzungen längst eine Sonderbeihilfe gezahlt hat. Es wurden die letzten Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung bekanntgegeben, welche gemeinsam mit der Wohlfahrtskommission außer den bereits bewilligten 10 000 Mark noch Mittel beschafft haben, so daß im Rahmen des Möglichen alles geschehen wird, um eine fühlbare Weihnachtsfreude den Bedürftigsten zufommen zu lassen. —

### Aus der Altmärk

**Unterbezirke Gardelegen und Salzwedel.**

Das neue Parteisekretariat der Sozialdemokratischen Partei für die Unterbezirke Gardelegen und Salzwedel befindet sich in Gardelegen, Sandstraße 487 (Tel. 187). Parteisekretär ist Genosse Willi Wegener. —

### Gardelegen

**Ein guter Erfolg.** Trotz der großen Arbeitslosigkeit hat die Werbeweche für die Partei einen guten Erfolg gebracht. Es konnten 50 neue Mitglieder und 14 neue Leser gewonnen werden. — Die Lose der Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt sind angekommen. Sie sind zu haben beim Genossen Wilhelm Müller, Magdeburger Straße, und im Konsumverein. — Einige Funktionäre haben das Werbematerial noch nicht zurückgegeben, das muß auf dem schnellsten Wege beim Genossen Müller geschehen. —

**Beim Wäschdiebstahl** ertappt wurde ein Mann auf dem Hofe des Landwirts K. Er wollte dort die auf der Leine hängende Wäsche entwenden, wurde aber von einem in der Raube sitzenden Liebespanden gestellt. Von beiden Arbeiterjungen wurde ihm an Ort und Stelle eine Lektion erteilt. Da er sich zur Wehr setzte, wurde er gefesselt dem Landjäger übergeben. Bei der Vernehmung gab der Dieb einen falschen Namen an, konnte aber als der aus mehreren Diebstählen schon bekannte „Arbeiter“ Sch. aus Wiskje festgestellt werden. Man brachte ihn ins Amtsgerichtsgefängnis. —

### Gieseritz

**Beim Wäschdiebstahl** ertappt wurde ein Mann auf dem Hofe des Landwirts K. Er wollte dort die auf der Leine hängende Wäsche entwenden, wurde aber von einem in der Raube sitzenden Liebespanden gestellt. Von beiden Arbeiterjungen wurde ihm an Ort und Stelle eine Lektion erteilt. Da er sich zur Wehr setzte, wurde er gefesselt dem Landjäger übergeben. Bei der Vernehmung gab der Dieb einen falschen Namen an, konnte aber als der aus mehreren Diebstählen schon bekannte „Arbeiter“ Sch. aus Wiskje festgestellt werden. Man brachte ihn ins Amtsgerichtsgefängnis. —

### Seslinggen

Die öffentliche Werbeversammlung war außerordentlich gut besucht. Pünktlich eröffnete der Vorsitzende, Genosse Deize, die Versammlung. Die Arbeiterjugend Gardelegen sang darauf zwei Kampflieder, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Danach ergriß Parteisekretär Genosse Wegener das Wort

